



grimme

53
2017

**Oft sind es die
kleinen Dinge, die
einen Sender
groß machen.**

Wir gratulieren allen Preisträgern und
wünschen gute Unterhaltung.



Wenig Raum zum Träumen ...

| von Dr. Frauke Gerlach



Foto: Annette Egges

Der Alltag von Flucht und Vertreibung, der NSU-Komplex, der Anschlag vom Bataclan, die Nachwirkungen der Kölner Silvesternacht, die Einschränkung der Pressefreiheit in der Türkei, Krieg in Syrien, Ebola und seine Folgen, die Krise der Deutschen Bank, Cyberkriminalität und sexueller Missbrauch. Das zurückliegende Grimme-Preisjahr hat wenig Raum zum Träumen eröffnet. Das spiegelt sich auch bei den Nominierungen sowie den Preisträgerinnen und Preisträgern des 53. Grimme-Preises wieder. Deutlich wird einmal mehr, dass die Frage der gesellschaftlichen Relevanz bei der Sichtung und Bewertung der Produktionen bei Grimme eine wichtige Rolle spielt.

Eingetreten ist ein Zustand, der vielfach herbeigesehnt wurde, wenn auch aus anderen Gründen. Die Gesellschaft hat sich aufgrund der Entwicklungen der letzten Jahre politisiert. Dies ist sicher die positive Seite einer Situation, die in weiten Teilen als unübersichtlich, unsicher und kritisch wahrgenommen wird. Den Medien, ihren Kulturschaffenden, den Journalistinnen und Journalisten sowie den Verantwortlichen der Sender kommt vor diesem Hintergrund eine herausgehobene Verantwortung zu. So zeigt der Grimme-Preis 2017, in welcher Bandbreite es dem Medium Fernsehen gelingen kann, komplexe Sachverhalte, politische Verstrickungen, die Logik von Krieg und Terror, oder auch die Manipulationen in gesellschaftlichen oder privaten Zusammenhängen auf unterschiedliche Art und Weise in bewegte Bilder, packende Dramaturgien und anrührende Geschichten zu übersetzen. Dies gilt für alle vier Kategorien des Grimme-Preises und zeigt sich über alle Altersgruppen und Genres hinweg – sowohl bei den Nominierungen als auch bei den Preisträgerinnen und Preisträgern. Dabei reicht die Bandbreite von klassischen Fernsehformaten bis hin zu fernsehgemäßen Webangeboten.

Die Reform des Grimme-Preises erweist sich hierbei als überaus fruchtbar. Die Zahl der Einreichungen und Vorschläge war mit 1.000 Produktionen so groß wie nie zuvor. In der Kategorie „Kinder & Jugend“, die erst im letzten Jahr eingeführt wurde, hat sich die Zahl der Vorschläge sogar verdoppelt. Dies deutet darauf hin, dass diesen Zielgruppen (endlich) mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Der 2016 neu eingeführte Preis für die „Besondere Journalistische Leistung“ führt ebenfalls zu einer größeren Bandbreite der Angebote, aber dazu später mehr in einem gesonderten Beitrag in diesem Heft.

Nicht zuletzt können die Nominierungskommissionen und Jurys mit der Öffnung für Produktionen, die ausschließlich im Netz verbreitet werden, die Entwicklung des Mediums Fernsehen umfassend bewerten, beschreiben und einordnen. Eine Aufgabe, der sich der Grimme-Preis in besonderer Weise verpflichtet fühlt: Trendbarometer und Kompass in einem zu sein.

Der Reformprozess des Preises entwickelt sich dabei konsequenterweise dynamisch. Grimme bleibt im Diskurs und Austausch mit der Branche sowie den Expertinnen und Experten. Dies geschieht unter anderem durch regelmäßige Werkstattgespräche – auch im Jahr 2017 – oder durch unser Veranstaltungsformat „Grimme trifft die Branche“.

Und was ist in diesem Jahr ganz neu beim Grimme-Preis? Das Bühnenbild. Wir freuen uns sehr über das neue, glanzvolle Erscheinungsbild der Preisverleihung, ein würdiger Rahmen für die Preisträgerinnen und Preisträger. Das neue Bühnenbild geht einher mit dem neuen Auftritt des Grimme-Instituts insgesamt – diskursiver, transparenter und moderner. Für die Unterstützung zur Realisierung des neuen Bühnenbildes bedanken wir uns vor allem beim WDR, ZDF und bei 3sat.

Die Zahl der Einreichungen und Vorschläge war mit 1.000 Produktionen so groß wie nie zuvor.

Unser treuer Premium-Partner, die Daimler AG, unterstützt uns auch in diesem Jahr. EVONIK ist unser Sponsoren-Partner am Standort Marl. Der WDR, 3sat und das ZDF sorgen verlässlich dafür, dass die Preisverleihung dokumentiert und gesendet wird, sowohl im Fernsehen als auch als Livestream.

Mein ganz besonderer Dank gilt den Kommissionsmitgliedern und Juroren sowie dem gesamten Grimme-Preisteam. Es sorgte dafür, dass die große Zahl von 1.000 Produktionen in gewohnter Grimme-Praxis systematisch aufbereitet und dann von den Expertinnen und Experten mit der gebotenen Sorgfalt gesichtet und bewertet wurde. ■

53. GRIMME-PREIS 2017



Wenig Raum zum Träumen ...

von Dr. Frauke Gerlach.....3

Würdigung der kleinen Form

Die Besondere Journalistische Leistung
von Dr. Frauke Gerlach.....6

Das Fernsehjahr 2016

Das Fernsehen begegnet seinen Grenzen
von Dr. Gerd Hallenberger.....8

Besondere Ehrung

Besondere Ehrung für Senta Berger
Begründung des Stifters, Deutscher Volkshochschul-Verband.....14

Grimme-Preis Fiktion

Nominierungen im Überblick.....18

Aus der Nominierungskommission Fiktion

2016: düster und depressiv von Dr. Markwart Herzog.....20

Preisträger Fiktion

Dead Man Working (HR / ARD Degeto).....22

Das weiße Kaninchen (SWR).....26

Ein Teil von uns (BR).....30

Mitten in Deutschland: NSU – Die Täter – Heute ist nicht alle Tage
(SWR/ARD Degeto / MDR).....32

Gabriela Sperrl für das Konzept „Mitten in Deutschland: NSU“
(Teile 1–3) (SWR / WDR / BR / ARD Degeto / MDR).....36

Aus der Jury Fiktion

Familienfragen sind Gesellschaftsfragen von Amna Franzke.....38

Grimme-Preis Unterhaltung

Nominierungen im Überblick.....42

Die gucken das wirklich von Uwe Mantel.....44

Preisträger Unterhaltung

Applaus und Raus! (ProSieben).....46

Spezial für Neo Magazin Royale:
#verafake/Einspieler schleife (ZDF/ZDFneo).....48

Aus der Jury Unterhaltung

Unterhaltung im Sitzen von Anja Rützel.....50

INHALT



Foto: SWR/Docdays/Gierstorfer

Grimme-Preis Information & Kultur

Nominierungen im Überblick.....	54
Aus der Nominierungskommission Information & Kultur	
Fernsehen – ohne Ende von Nora Jakob.....	56
Preisträger Information & Kultur	
Ebola – Das Virus überleben (SWR/ARTE).....	58
Junger Dokumentarfilm: Hundesoldaten (SWR).....	60
45 Min: Protokoll einer Abschiebung (NDR).....	62
Schatten des Krieges (rbb/NDR).....	64
Besondere Journalistische Leistung für Ashwin Raman.....	66
Aus der Jury Information & Kultur	
Ein politischer Jahrgang mit Hunden von Klaus Raab.....	68

Grimme-Preis Kinder & Jugend

Nominierungen im Überblick.....	72
Aus der Nominierungskommission Kinder & Jugend	
Ist das noch Fernsehen? von Tilmann P. Gangloff.....	74
Preisträger Kinder & Jugend	
Der Mond und ich (ZDF).....	76
Nordstadtkinder – Lutwi (WDR).....	78
Wishlist (RB/MDR/Funk).....	80
Aus der Jury Kinder & Jugend	
Funk sei Dank von Margret Albers.....	82



Foto: ZDF/Tobias Tempel

Publikumspreis der Marler Gruppe

stark! Ibrahim und Jeremia (ZDF).....	86
Aus der Marler Gruppe	
Nie zu alt fürs Kinderfernsehen von Alexandra Löffler.....	88

Bert-Donnepp-Preis

26. Bert-Donnepp-Preis an Silke Burmester.....	90
Besondere Erwähnung für Gero von Boehm.....	92

Hintergrund

Sponsoren	
Daimler: Das Beste oder nichts.....	96
Der Moderator: Jörg Thadeusz.....	
Die Musik: Klaus Doldingers Passport.....	100
Nachruf Hans-Heinrich Obuch.....	102
Beirat und Förderer	
Der Beirat.....	104
Sponsoren, Partner und Förderer des 53. Grimme-Preises 2017.....	106

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Margret Albers, Anne Burgmer, Silke Burmester, Martin Calsow, David Denk, Amna Franzke, Tilmann P. Gangloff, Steffen Grimberg, Dr. Gerd Hallenberger, Heike Heinrich, Dr. Markwart Herzog, Dr. Heike Hupertz, Nora Jakob, Alexandra Löffler, Uwe Mantel, Anja Rützel, Klaus Raab, Sascha Rex, Diemut Roether, Gudrun Sommer, Claudia Tieschky, Klaudia Wick, Willi Winkler, Fritz Wolf, Brigitte Zeitmann

Druck: Westmünsterland Druck GmbH & Co. KG, van-Delden-Str. 6-8, 48683 Ahaus
Nachdruck auch auszugsweise, nur mit Genehmigung

Produktion, Grafik, Satz, Layout: STAWOWY, www.stawowy-online.de
Lektorat: Annechristin Bonß; **Korrektor:** Helge Pfannenschmidt, www.textfokus.de
Titelgestaltung: Marc Ciabattoni, ciabattoni.design

Würdigung der kleinen Form

Die Besondere Journalistische Leistung

| von Dr. Frauke Gerlach

Vorbildlicher Fernsehjournalismus in der eher „kleinen Form“ soll gewürdigt werden. Dafür gibt es sogar eine eigene Jury. Die versteht Qualität nicht als Katalog abzuarbeitender Faktoren, sondern als dynamischen Prozess. Doch muss diese Kategorie noch an Kontur gewinnen.



Foto: SWR

Die Grimme-Preisreform geht ins zweite Jahr. Zur Erinnerung: Die Kategorie Kinder & Jugend wurde eingeführt, der Preis hat sich für Produktionen geöffnet, die nicht im Fernsehen ausgestrahlt werden, und in der Kategorie Information & Kultur wurde der fakultative Preis für die „Besondere Journalistische Leistung“ ins Leben gerufen. Dieser Preis stand auch im Mittelpunkt einer ersten Nachbetrachtung sowie in einem Werkstattgespräch in Hamburg, an dem neben Jurorinnen und Juroren auch Senderverantwortliche sowie Branchenvertreterinnen und -vertreter teilgenommen haben. Grund für diesen Reformschritt war die Entwicklung in den vergangenen Jahren in der Kategorie Information & Kultur.

Der Fokus von Nominierungskommission und Jury lag in den letzten Jahren vor allem auf dem auserzählten und ästhetisch wie formal starken Dokumentarfilm, der in jeder Hinsicht gelungenen Dokumentation oder Reportage. Schwer hatten und haben es beim Grimme-Preis demgegenüber die tagesaktuellen Themen, das „kleine journalistische Stück“,

die „andere“ Reportage, der Kommentar, das Live-Interview, die kaum mit den eben genannten Formen zu vergleichen sind. Hier setzt die „Besondere Journalistische Leistung“ an. Sie soll ein Gegengewicht schaffen und neue Möglichkeiten eröffnen, vorbildlichen Fernsehjournalismus und herausragende Qualitäten in der eher „kleinen Form“ angemessen zu würdigen. Dem Gründungsgedanken des Grimme-Preises folgend, der von der Demokratisierung und Aufklärung der Gesellschaft getragen ist, geht es dabei um die zentrale Frage, ob und in welcher Qualität ein bestimmter Informations- und Aufklärungsanspruch ausgefüllt wird – vor allem bei den öffentlich-rechtlichen Sendern. Aber natürlich sind auch die Privaten hier nicht aus der Verantwortung zu entlassen.

Darüber hinaus kann die „Besondere Journalistische Leistung“ einen Kontrapunkt in der aktuellen Debatte um den Vertrauensverlust der Medien setzen, die nicht selten unreflektiert und pauschal verläuft. Die Kategorie trägt zur Versachlichung bei und bietet Orientierung in einem aufgeheizten Umfeld, indem ausgezeichnete Produktionen

Bewertungsmaßstäbe für den Bereich des Fernsehjournalismus liefern beziehungsweise diesen bewegtbildhaft in Szene setzen.

Außerordentlich positiv ist hierbei, dass im deutschen Fernsehen eine große Fülle journalistischer Beiträge und Formate produziert wird. Und diese gehen auch auf Sendung oder finden andere Verbreitungswege. Noch ist diese Fülle beim Grimme-Preis aber nicht spürbar. So erfolgten zum 52. Grimme-Preis nur wenig Einreichungen und Vorschläge für die „Besondere Journalistische Leistung“. Zum einen lag dies sicher daran, dass der neue, fakultative Preis noch nicht hinreichend bekannt ist. Zum anderen resultiert dies aus der Vielzahl an Material, welches von denjenigen, die Vorschläge einreichen wollen, wahrgenommen und gesichtet werden muss.

Um dem neuen Preis gerecht zu werden und die Angebote hinreichend zu bewerten, wurde daher, über das übliche Verfahren hinaus, die Programmebeobachtung und das Einreichungsprozedere für den 53. Grimme-Preis erweitert. Hierfür konnten die erfahrenen Juroren Jenni Zylka, Fritz Wolf und René Martens gewonnen werden. Seit dem Spätsommer 2016 haben sie gezielt Nachrichtensendungen, Politische Magazine und Kulturmagazine öffentlich-rechtlicher Sender gesichtet – ohne natürlich die Privatsender aus dem Blick zu verlieren. Zusätzlich zu den Einreichungen der Sender, Produktionsfirmen und Zuschauer wurde die Auswahl dieser Gruppe der Nominierungskommission zur Bewertung vorgelegt, die in ihren Sitzungen darüber entschieden hat, ob ein Beitrag oder eine Produktion für sie preiswürdig ist und damit eine Chance auf eine Nominierung hat oder nicht.

Der Nominierungskommission Information & Kultur konnten auf diese Weise mehr Stücke und Produktionen zur Bewertung vorgelegt werden, wodurch ein wesentlich breiterer Überblick über die journalistischen Angebote erfolgte. So wurde beispielsweise deutlich(er), inwieweit aktuelle oder brisante Themen in unterschiedlichen Sendungen und von verschiedenen Sendern sowie Journalistinnen und Journalisten aufbereitet worden sind. Neben der reinen Preisarbeit erhielt das Grimme-Institut zudem weitere Erkenntnisse über ein zentrales Feld der Berichterstattung. Dies bot und bietet Material und Erkenntnisse für den Grimme-Mediendiskurs insgesamt, gerade auch in Hinblick auf den Diskurs mit den Verantwortlichen in den Sendern, mit Journalistinnen und Journalisten, aber auch für die Arbeit der Grimme-Akademie.

*Denn Mittelpunkt der Berichterstattung ist nicht der Berichterstat-
ter, sondern sein Gespür für Themen und Menschen und die
gekonnte Einordnung seines Zugangs in das Zeitgeschehen.*

Damit ist aber noch nicht die Frage beantwortet, was eine „Besondere journalistische Leistung“ ausmacht. In den Diskussionen in der Nominierungskommission und Jury bestand große Einigkeit, dass sie nicht schon dann vorliegt, wenn das journalistische Handwerk gut verstanden wird, die Rechercheleistung stimmt, Nachricht und Kommentar getrennt werden, der Anspruch an Objektivität so gut es geht verwirklicht wird, der Pressekodex und Persönlichkeitsrechte geachtet werden oder ein souveräner Umgang mit den sozialen Medien erfolgt – zusammengefasst wesentliche Grundpfeiler des journalistischen Handwerks heute und daher (hoffentlich) der Normalfall.

Was ist also eine „Besondere Journalistische Leistung“, wenn nicht der Normalfall gekürt werden soll? Die Jury war sich einig, dass etwa Sorgfalt im Sprachgebrauch eine wichtige Qualität in der Zeit von Desinformation, Populismus und undifferenzierter Wort- und Bilderwahl darstellt und bei der Bewertung eine zentrale Rolle spielen soll und muss. Aus den Diskursen in der Nominierungskommission, der Jury sowie in Werkstattgesprächen ergeben sich zudem weitere Merkmale. Dazu zählen die Art und Weise der Annäherung an ein Thema, die Bewältigung besonderer oder schwieriger Arbeitsbedingungen sowie die Eröffnung von neuen Perspektiven und Blickwinkeln für den Zuschauer. Denn Mit-

*Dem Gründungsgedanken des Grimme-Preises folgend, der von
der Demokratisierung und Aufklärung der Gesellschaft getragen
ist, geht es dabei um die zentrale Frage, ob und in welcher Qualität
ein bestimmter Informations- und Aufklärungsanspruch ausge-
füllt wird.*

telpunkt der Berichterstattung ist nicht der Berichterstat-
ter, sondern sein Gespür für Themen und Menschen und die gekonnte Einordnung
seines Zugangs in das Zeitgeschehen, was über Alltägliches oder Be-
kanntes hinausgehen sollte. Weitere Merkmale können das sorgfältige
Arbeiten auch unter hohem Zeitdruck, unter besonderen Bedingungen
oder in Live-Situationen sein, das Arbeiten als „Einzelkämpfer“ ohne
Team und Redaktion, die Unabhängigkeit und Offenheit dafür, dass sich
ein Bericht auch anders entwickeln kann als gedacht oder angelegt.

Diese Qualitäten sollen jedoch nicht den Eindruck vermitteln, für die
„Besondere Journalistische Leistung“ gelte es, einen Katalog abzuarbei-
ten und am Ende steht quasi zwangsläufig ein Grimme-Preis. Der Qua-
litätsbegriff des Grimme-Preises entsteht im Diskurs der Kommissionen
und Jurys und muss daher prozedural und immer wieder dynamisch
verstanden werden. Anhand der konkreten Preisträgerinnen und Preis-
träger lässt er sich beschreiben und konkretisieren beziehungsweise in
den Begründungen der Jurys nachlesen.

Vor diesem Hintergrund muss sich der Preis für die „Besondere Journa-
listische Leistung“ entwickeln und ausdifferenzieren, muss an Kontur
gewinnen, vor allem durch vorbildliche Preisträgerinnen und Preisträ-
ger. Und über einen solchen vorbildlichen Preisträger können wir uns
in diesem Jahr freuen: Anlässlich des 53. Grimme-Preises wird Ashwin
Raman mit der Auszeichnung geehrt. Er befasst sich in zwei Reporta-
gen mit dem Kampf gegen den terroristischen IS. Dabei macht er sich

allein, ohne Team und nur mit
einer Kamera auf den Weg in
Kriegsgebiete. In der Begrün-
dung der Jury heißt es: „Ashwin
Raman besitzt offenbar eine be-
sondere Fähigkeit, sich in Situa-
tionen einzuleben und mit den
Menschen in Kontakt zu treten.

Er vertraut auf den Zufall und er

fordert den Zufall heraus.“ Und weiter: „Er hält sich an die Reporter-
weisheit, wonach die zu berichtende Sache wichtiger ist als der Bericht-
erstat-ter. Auch diese Haltung mag zu dem Vertrauen beitragen, das ihm
Protagonisten entgegenbringen und das ihm erlaubt, mit der Kamera
Situationen zu erfassen, wie wir sie selten im Fernsehen zu sehen be-
kommen.“ ■

Das Fernsehjahr 2016

Das Fernsehen begegnet seinen Grenzen

| von Dr. Gerd Hallenberger

Die Unterhaltungsbranche, das Medium an sich, aber auch gesellschaftlich-politisches und aktuelles Geschehen sind neue Herausforderungen für die Fernsehmacher privater und öffentlich-rechtlicher Sender. Das Internet wird zur Konkurrenz um die junge Zielgruppe. Eine Lösung? Einfach mal langsam machen.



Foto: Tele5

Haben Sie schon einmal versucht, einen Fluss mit den Händen aufzuhalten, um den momentanen Zustand des Flusses besser beschreiben zu können? Als Resultat haben Sie nur nasse Hände und ein paar Wassermoleküle abgelenkt, mehr nicht. „Das Fernsehen“ ist auch ständig im Fluss, in seiner Komplexität nicht so leicht zu (be-)greifen; zeitliche Ein- und Abgrenzungen erleichtern zwar die Arbeit der Beschreibung, liefern aber nur selten echten Erkenntnisgewinn. Vom „Fernsehjahr 2016“ zu sprechen, kann also bestenfalls Ausschnitte aus einer Momentaufnahme erbringen, mehr nicht. Vielleicht wird sich in ein paar Jahren herausstellen, dass 2016 etwas begonnen hat, das erst in der Zukunft wichtig werden wird oder ein vor Jahrzehnten begonnener Prozess zum Abschluss gekommen ist.

Grenzen der Unterhaltung

Für diese Vorbehalte gibt es einen guten Grund. Seit Mitte der 1990er Jahre ist sich die Medienbranche einig: Das klassische Fernsehen

hat keine Zukunft, es ist eigentlich schon tot, hat es aber noch nicht gemerkt. Trotzdem ist die durchschnittliche Sehdauer bezogen auf das Gesamtpublikum nicht gesunken: Im Jahr 2016 betrug sie 223 Minuten pro Tag – genauso wie 2010. Ähnlich konstant sind auf den ersten Blick auch die Publikumsvorlieben: Seit Jahrzehnten finden sich unter den meistgesehenen Sendungen des Jahres vor allem Fußball, unterschiedliche „Tatorte“ und einige wenige Shows. Entwicklungstendenzen werden eher auf den zweiten Blick sichtbar, was auch für 2016 gilt. Es gab wie in jedem Jahr besonders Erfolgreiches (man glaubt es kaum: Fußball und „Tatort“), besonders Gutes (siehe die Grimme-Preisträger) und Überflüssiges – hätte es wirklich einer Neuauflage von „Tutti Frutti“ bedurft?

Trotzdem gibt es Phänomene, die dem Fernsehjahr 2016 eine eigene Identität geben. Und eine Headline nahelegen: 2016 war ein Jahr, in dem das Fernsehen auffällig oft mit seinen Grenzen zu tun hatte.

Das Problem ist seit langem bekannt: Das Fernsehen ist vor allem ein Unterhaltungsmedium und Unterhaltung ist vermeintlich folgenlos. Diese Diagnose schließt auch Satire und Kabarett ein, weil beides überwiegend diejenigen erreicht, die die Meinung der SpötterInnen ohnehin teilen. Zwei Fernsehsendungen haben 2016 jedoch Konsequenzen gehabt, die der Diagnose massiv widersprechen.

Ausgangspunkt war die Sendung „extra 3“ vom 17. März 2016 in der auf die Melodie von Nenas „Irgendwie, irgendwo, irgendwann“ ein satirischer Text über den türkischen Präsidenten Erdogan und seinen Umgang mit Pressefreiheit und Menschenrechten gesungen wurde. Erdogan war über das Lied äußerst verärgert und ließ den deutschen Botschafter in der Türkei einbestellen. Daraufhin trug Jan Böhermann anschließend in der „Neo Magazin Royale“-Folge vom 31. März 2016 einen als „Schmähgedicht“ berühmt gewordenen Text vor, in dem anhand von übelsten Beschimpfungen Erdogans demonstriert werden sollte, wo in Deutschland die Grenze zwischen erlaubter Satire und justiziabler „Schmähung“ verläuft. Dass Erdogan auf eine solche praktische Demonstration von Kunst- und Meinungsfreiheit reagieren würde, war absehbar. Wie zuvor schon sehr oft in der Türkei, strengte Erdogan prompt nun auch in Deutschland eine Beleidigungsklage an.

Bis zu diesem Punkt war die Entwicklung absehbar, denn die Provokation hatte einen sehr berechenbaren Adressaten. Unerwartet war jedoch, dass sich Bundeskanzlerin Merkel in die Gruppe derer einreichte, die Böhermanns Text als solchen kommentierten, obwohl er Teil eines „Neo Magazin Royale“-Beitrags war, der auf einen Beitrag einer anderen Sendung reagierte. Mit anderen Worten: Nur in diesen beiden Kontexten hatte das „Schmähgedicht“ einen Sinn, ohne sie war es lediglich eine pubertäre Tirade. Indem die Bundeskanzlerin ohne Berücksichtigung der Zusammenhänge sagte, der Text sei „bewusst verletzend“, ebnete sie jedoch den Weg zu einer zweiten Klage, und zwar nach §103 StGB. Sein Gegenstand ist umgangssprachlich formuliert die „Majestätsbeleidigung“, was Geschichte und Hintergrund des Paragraphen andeutet. Die Bundeskanzlerin bzw. die Bundesregierung stimmte anschließend der Strafverfolgung nach §103 StGB zu, kündigte aber gleichzeitig an, diesen Paragraphen streichen zu wollen. Dass Ersteres formaljuristisch korrekt und Letzteres seit Jahrzehnten überfällig ist, darüber waren sich die meisten Kommentatoren einig. Aber auch darüber, dass es dem „Neo Magazin Royale“ hier gelungen ist, ein beispielloses Stück Realsatire zu initiieren. Satire und Kabarett sind immer folgenlos? Offenbar nicht, aber die Kontexte müssen halt stimmen.

Grenzen des Mediums Fernsehen

Mit einem bestimmten Teil seines Publikums hatte öffentlich-rechtliches Fernsehen schon immer besondere Probleme: der Jugend. In den ersten Jahrzehnten gab es zwar ein klar konturiertes und pädagogisch ausgerichtetes Kinderprogramm, aber „Jugend“ als separater Lebensabschnitt wurde weder vom Fernsehen noch von der bundesrepublikanischen Gesellschaft insgesamt besonders ernst genommen. Und wenn, dann vor allem als Problem, in Gestalt der „Halbstarken“ der 1950er Jahre.

Dies änderte sich im Fernsehen in den 1960er Jahren zunächst durch den „Beat-Club“, vor dessen erster Folge sich Ansager Wilhelm Wieben für die Ausstrahlung beim älteren Publikum geradezu entschuldigte, und später vor allem durch verschiedene kritische Jugendmagazine wie „Baff“, „Jour fix“ oder „direkt“. Nach dem Ende von Studenten- und Schülerbewegung nahm die Zahl solcher Angebote wieder ab und als Jugendprogramm blieben vor allem einzelne Musiksendungen (erst „Rockpalast“ und später „Formel Eins“), ehe im Rahmen des dualen Fernsehsystems private Sender (wie MTV oder RTL) und deren Sendungen



Foto: Foto: Tui Lohf

Wishlist: Grimme- und Förderpreis des Deutschen Fernsehpreises

(z.B. „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“) zur ersten Anlaufstelle für junges Publikum wurden.

Wenn jüngere Menschen heute eher selten öffentlich-rechtliches Fernsehen nutzen, geht es also genau genommen um zwei Probleme. Neben der größeren allgemeinen Attraktivität von Internet & Co als Medien stellt sich zusätzlich das inhaltliche Problem: Was gibt's bei ARD und ZDF überhaupt für uns? In einem für öffentlich-rechtlichen Rundfunk geradezu revolutionärem Akt wurde zum 1. Oktober 2016 mit Funk ein jugendorientiertes Online-Angebot gestartet, das beide Probleme gleichzeitig lösen soll.

Mit mehr als 40 eigenen Formaten, die entweder über eine App oder eine der üblichen Plattformen abgerufen werden können, haben wir nun eine Art redaktionell betreutes öffentlich-rechtliches YouTube – der Abschied vom linearen Fernsehen wird Ihnen präsentiert von ARD und ZDF. Erste Erfolge gibt es bereits: die Mystery-Webserie „Wishlist“ hat 2017 den Grimme-Preis und den Förderpreis des Deutschen Fernsehpreises gewonnen.

Grenzen der Krisenberichterstattung

Gefühlt hat es im Jahr 2016 in der westlichen Welt mehr terroristische Anschläge und Amokläufe gegeben als je zuvor – etwa in Brüssel, Orlando, Nizza und Berlin. Vor allem anhand eines Ereignisses lässt sich dabei zeigen, dass unter heutigen Medienbedingungen klassische journalistische Arbeit schnell an Grenzen stößt. Es geht um den Münchner Amoklauf vom 22. Juli 2016: In einem Einkaufszentrum fallen gegen 18 Uhr Schüsse, zehn Menschen werden getötet, darunter auch der Täter, der sich selbst erschossen hat. Am Tag des Geschehens war jedoch lange

Das Problem ist seit langem bekannt: Das Fernsehen ist vor allem ein Unterhaltungsmedium, und Unterhaltung ist vermeintlich folgenlos.

Zeit vieles unbekannt: War es ein Täter oder waren es mehrere? Islamistischer Terror oder Amoklauf oder etwas ganz Anderes? Gab es nur einen Tatort oder mehrere, über die Stadt verteilt?

Bei der sehr umfangreichen Berichterstattung des Fernsehens wiederholten sich nicht nur vertraute und oft kritisierte Muster, es kam auch Neues hinzu. Vertraut waren natürlich die Szenen, in denen Journalisten Journalisten befragten, weil es keine neuen anderen Bilder gab. Und in Ermangelung realen Wissens referierten die einen Journalisten den



Foto: ZDF/ Ben Knabe

anderen Journalisten Vermutungen, die sie aus dem Internet kannten. Zumindest in dieser massiven Form neu war der Einfluss sozialer Medien auf die Fernsehberichterstattung. Über soziale Medien wurden bald wilde Vermutungen verbreitet, die ängstliche Menschen zu Notrufen bei der Polizei veranlassten: Hier hatte jemand weitere Schüsse am Stachus und am Marienplatz gehört, dort mehrere Menschen mit Langwaffen gesehen.

Natürlich nahm die Polizei solche Meldungen ernst: Der geräumte Münchner Hauptbahnhof führte zu weiteren gespenstischen Bildern für das Fernsehen. Dass sich an diesem Abend Nichtwissen und Angst trotzdem nicht weiter aufschaukelten, war in hohem Maße dem Pressesprecher der Münchner Polizei zu verdanken. Er weigerte sich, auf wilde Spekulationen einzugehen, und beharrte stattdessen auf dem wenigen gesicherten Wissen, das die Polizei zum jeweiligen Zeitpunkt hatte. Damit machte er deutlich, dass sich in der Krisenberichterstattung zwei mediale Welten begegnen: die eine, die an der Realität interessiert ist, und die andere, der es um mediale Wirkung geht, das Dabeisein bei einem „Real-Life-Drama“, natürlich in Echtzeit.

Soziale Medien können in beiden Welten eine wichtige Rolle spielen. Und wenn in Windeseile aus Gerüchten „gefühlte Wahrheiten“ werden und aus denen „alternative Fakten“, dann ist nicht nur seriöser Journalismus bedroht. Wir ziehen unser Weltwissen nur in geringem Maße aus eigenem Erleben, sondern weitgehend aus Medien – auch Schulbücher sind „Medien“. Fakten sind Grundbausteine unseres Wissens; wo sie von „alternativen Fakten“, also Lügen oder unwissentlichen Fehlinformationen, unterminiert werden, bröckelt das Wissensfundament. Fakten sind aber nur der Anfang: Einzelfakten müssen verbunden werden, in Kontexte eingeordnet und interpretiert, ehe daraus so etwas wie „Wissen“ werden

kann. Und diese Arbeit, die Kernarbeit des Journalismus, braucht Zeit. Wenn sich das Fernsehen als Reaktion auf die vielfach geäußerte Kritik an seiner Krisenberichterstattung auf einen Geschwindigkeits-Wettlauf mit Online-Diensten wie sozialen Netzwerken einlassen sollte, wäre dies fatal: Einen solchen Wettlauf kann das Fernsehen nur verlieren.

Das Fernsehen ist ständig im Fluss, 2016 wie in jedem anderen Jahr. Ein Fluss ist in der Regel eher langsam, und Langsamkeit kann auch im Fernsehen manchmal helfen. Ungewöhnliches Anschauungsmaterial zu dieser These lieferte 2016 die in der Sparte Unterhaltung für den Grimme-Preis nominierte Tele5-Produktion „Ville de Bock zeigt: Boccia Boccia“. Sie versteht sich als „Slow TV“, zeigt aber nicht die diesem Genre üblicherweise zugeordneten Bahnfahrten, Aquarien oder Kaminfeuer, sondern eine künstlerische Performance. Eine Spielschar um Friedrich Liechtenstein verbindet auf fast schon surreale Weise Motive aus Shakespeares „Der Sturm“ mit einer Boccia-Partie, unterlegt von getragener Ambient-Musik. Die Pointe der Sendung: Alles geschieht in Zeitlupe und verwandelt sich dadurch in etwas ganz Anderes. ■

Dr. Gerd Hallenberger

ist freiberuflicher Medienwissenschaftler. Lehrtätigkeit an verschiedenen Hochschulen, 2013-2015 Professor an der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW, Köln). Schon oft Mitglied von Nominierungskommissionen und Jurys für den Grimme-Preis, Mitglied des Kuratoriums der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen e.V.



Foto: Hajo von Gottberg

„Kultur verbindet“

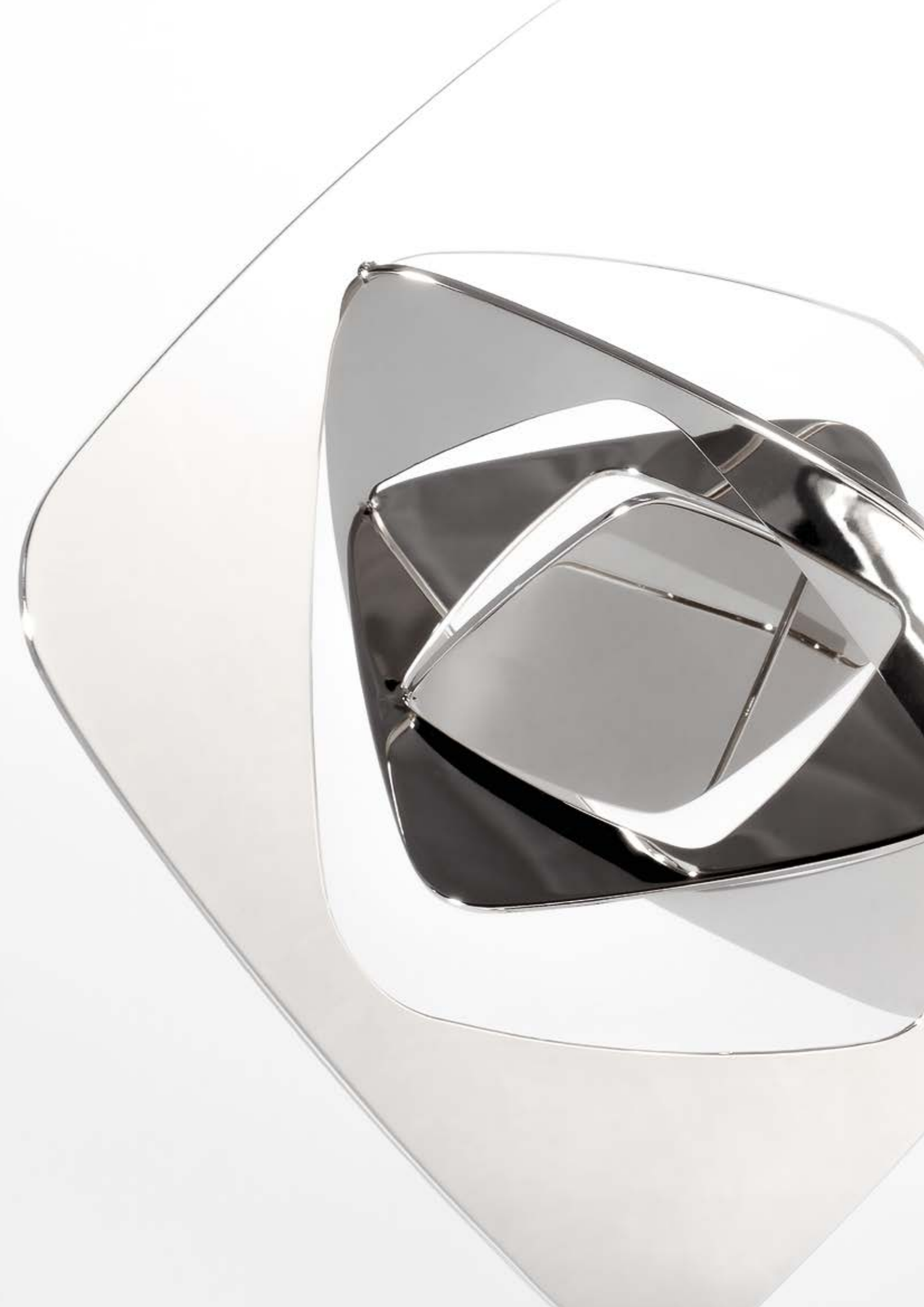
Nina Mavis Brunner
„Kulturzeit“-Moderatorin



**4 Hefte
im Jahr
für 9€!**

Das **3sat TV- & Kulturmagazin** bietet Ihnen **das Beste in 3sat** –
mit täglichem TV-Planer

Bestellinformationen unter: www.3sat.de/service





BESONDERE EHRUNG

Grimme-Preis 2017

Besondere Ehrung des Deutschen Volkshochschul-Verbandes

Senta Berger..... 14

Die Auszeichnung des Stifters | Besondere Ehrung des Deutschen Volkshochschul-Verbandes

Besondere Ehrung für Senta Berger

„Jeder ist jemand! Das ist der Satz, um den es geht, immer.“

Senta Berger feiert in diesem Jahr ihr 60-jähriges Filmjubiläum: Weltstar, Charakterdarstellerin, Serienkultfigur – sie bietet eine Genrevielfalt, die ihresgleichen sucht, und das in über 100 deutschsprachigen wie internationalen Serien-, Kino- und Fernsehproduktionen.

Die gebürtige Wienerin, die von 2003 bis 2010 die erste Präsidentin der Deutschen Filmakademie war, beherrscht in herausragender Weise das leichte wie das ernste Spiel. Senta Berger verkörpert starke Frauencharaktere, egal ob als engagierte Staatsanwältin, lebenskluge Taxifahrerin, Gaunerin, Hobbydetektivin, Krankenschwester oder Polizistin – stets stellt sie alle Figuren mit großer Glaubwürdigkeit dar. Mit ihrer beeindruckenden Authentizität verleiht sie den Filmcharakteren ihren ganz persönlichen Ausdruck. Mit der Figur der Mona, der Freundin des Baby Schimmerlos in der zu Kultstatus gelangten Serie „Kir Royal“, gelang ihr nach zahlreichen Rollen in internationalen Filmen – unter anderem spielte sie an der Seite von Alain Delon, Kirk Douglas, Frank Sinatra und Yul Brynner – der endgültige Durchbruch im deutschen Fernsehen.

Als Kriminalrätin Dr. Eva-Maria Prohacek in der Reihe „Unter Verdacht“ etablierte sie 2002 eine widerspenstige Figur jenseits von Stereotypen. Bereits die erste Folge „Verdecktes Spiel“ wurde mit einem Adolf-Grimme-Preis ausgezeichnet. Einen weiteren Adolf-Grimme-Preis erhielt Berger für ihre Darstellung der unscheinbaren Sachbearbeiterin Rita Böhm im Wirtschaftsdrama „Frau Böhm sagt nein“. „Senta Berger, sonst eher mit Eleganz und Glamour assoziiert, gibt dieser grauen Vorzimmerdame eine umwerfend überzeugende Mimik und Gestik“, lobte sie die begeisterte Jury. Dem Kammerstück „Die Konferenz“ aus dem Jahr 2004 – hier spielt sie Direktorin Cornelia Cordes, die gemeinsam mit dem Lehrerkollegium über das Schicksal eines der Vergewaltigung beschuldigten Schülers entscheiden muss – attestierte der Literatur- und Medienwissenschaftler Günter Helmes, dass es „einen wichtigen, aufklärerischen Beitrag zu einem gesellschaftlichen Diskurs von hoher Relevanz“ leiste.

Eine Charakterisierung, die auf viele ihrer Filme zutrifft: „Operation Zucker“ (2012) ist ein solcher Film. Berger spielt die Staatsanwältin Dorothee Lessing, die zunächst nur sehr zögerlich die Ermittlungen

ven mit dem Silbernen Bären für die „Beste Regie“ bei der Berlinale ausgezeichnet wurde. Der Film erhielt eine Oscar-Nominierung und gewann den Preis als bester fremdsprachiger Film bei den British Film Academy Awards.

Senta Berger setzt sich immer wieder für gesellschaftspolitische und soziale Themen ein. So beteiligte sie sich 1971 an der von Alice Schwarzer initiierten Medien-Aktion „Wir haben abgetrieben!“ und setzte sich

Mit ihrer beeindruckenden Authentizität verleiht sie den Filmcharakteren ihren ganz persönlichen Ausdruck.

1972 im Wahlkampf für Willy Brandt ein. Seit 2003 unterstützt sie das Kinderhilfswerk Plan International und seine Bewegung „Because I am a Girl“, mit der das Kinderhilfswerk gegen die weltweite Ungleichbehandlung von Mädchen vorgeht. Seit 2009 ist sie als Botschafterin sowohl für die Tierschutzorganisation Pro Wildlife für den Schutz von Menschenaffen als auch für die José Carreras Leukämie-Stiftung tätig. 1999 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz erster Klasse.

„Der Staat bin ich, also wir. Und wenn du das irgendjemandem überlässt, einer kleinen oder großen Gruppe, dann habe ich das Gefühl, das ist gar nicht mein Land. Ich möchte wissen, was geht hier vor?“, so die politisch engagierte Schauspielerin.

Oft sei sie gefragt worden, was sie zu Syrien, Flüchtlingen, Putin oder der Ukraine meine. „Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Es ist so schwierig, auch für die Politiker, die richtigen Worte dafür zu finden.“ Die Dinge seien so sehr in Bewegung, dass man nur mit Anstand auf die Situation reagieren könne, die sich jeweils ergebe: „Wir wissen alle nichts.“ so Senta Berger in einem Interview, das sie anlässlich ihres 75. Geburtstages dem Deutschlandradio gegeben hat. „Mit Anstand durch das Leben zu kommen“, lautet ihre Lebensdevise. Dazu gehört für sie auch: „Man muss sich die Zeit nehmen und die Mühe machen zu differenzieren.“

In einem Interview in der Frankfurter Allgemeinen zitierte sie kürzlich einen Satz George Taboris, dessen Theaterstück „Mutter Courage“ ihr Mann 1994 verfilmt hat. Ein Satz, der für sie der Inbegriff für Fairness ist, etwas, das ihr in der Erziehung ihrer Kinder stets sehr wichtig war: „Jeder ist jemand! Das ist der Satz, um den es geht, immer“, so Senta Berger.

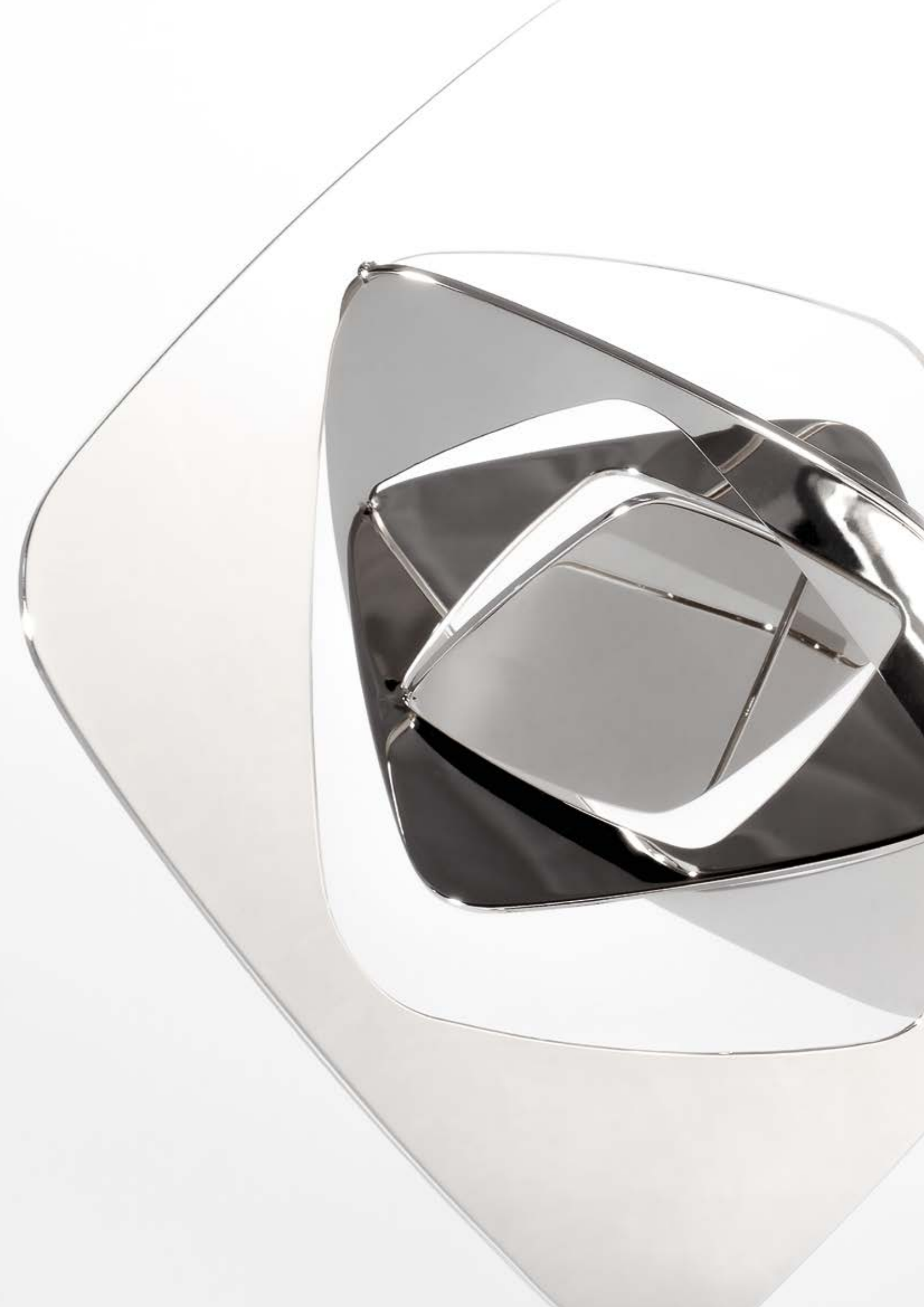
Mit Senta Berger zeichnet der Deutsche Volkshochschul-Verband eine Schauspielerin aus, die nicht nur durch ihr schauspielerisches Können, sondern auch durch die Vielfalt ihrer Rollen das Fernsehen geprägt hat. Aber nicht nur in ihrer Profession, sondern auch durch ihr soziales und politisches Engagement zeigt sie stets Haltung und eine – im besten, vielleicht sogar in einem altmodischen Sinne des Wortes – Anständigkeit, die ihresgleichen sucht. ■

Aber nicht nur in ihrer Profession, auch durch ihr soziales und politisches Engagement zeigt sie stets Haltung.

der beiden Kommissare zum organisierten Handel und sexuellen Missbrauch von Kindern unterstützt. Aber auch „Und alle haben geschwiegen“ (2012), ein Film über das Schicksal der Heimkinder in den 60er-Jahren in Deutschland, zählt dazu.

Doch nicht nur als Schauspielerin prägte Berger den Film: 1965 gründete sie gemeinsam mit ihrem späteren Ehemann Michael Verhoeven die Sentana-Filmproduktion. Zu ihren gemeinsam produzierten Filmen gehört auch „Das starke Mädchen“ (1990), für den Michael Verhoe-







Grimme-Preis 2017

Nominierungen im Überblick..... 18

Aus der Nominierungskommission Fiktion

2016: düster und depressiv von Dr. Markwart Herzog..... 20

Grimme-Preis Fiktion

Dead Man Working (HR/ARD Degeto)..... 22

Das weiße Kaninchen (SWR)..... 26

Ein Teil von uns (BR)..... 30

Mitten in Deutschland: NSU – Die Täter - Heute ist nicht alle Tage
(SWR/ARD Degeto/MDR)..... 32

Gabriela Sperl für das Konzept von „Mitten in Deutschland: NSU“ (Teil 1-3)
(SWR/WDR/BR/ARD Degeto/MDR)..... 36

Aus der Jury Fiktion

Familienfragen sind Gesellschaftsfragen von Amna Franzke..... 38

Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2017

FIKTION: FERNSEHSPIEL / TV-MOVIE

Auf kurze Distanz (WDR/ARD Degeto)

Produktion: UFA FICTION; Buch: Holger Karsten Schmidt, Oliver Kienle (nach einer Story von Holger Karsten Schmidt, nach einer Idee von Hannes Jaenicke); Regie: Philipp Kadelbach; Kamera: Jakob Bejnarowicz; Schnitt: Fritz Busse, Constantin von Seld; Ton: Bernhard Joest; Darsteller: Tom Schilling, Jens Albus, Edin Hasanovic, Lazar Ristovski, Fortunato Cerlino, Britta Hammelstein, Emilia Schüle; Redaktion: Nina Klamroth (WDR), Christine Strobl (ARD Degeto); Erstaussstrahlung: Das Erste, Mittwoch, 02.03.2016; 20.15 Uhr; Sendelänge: 90 Min.

Brief an mein Leben (ZDF)

Produktion: Bavaria Fernsehproduktion; Buch: Laila Stieler (frei nach Motiven des gleichnamigen Buches von Miriam Meckel); Regie: Urs Egger; Kamera: Wojciech Szepel, David Slama; Ton: Michael Eiler; Darsteller: Marie Bäumer, Christina Hecke, Annette Paulmann, Hanns Zischler, Petra Morzé, Christina Große, Antoine Monot Jr., Tina Engel; Redaktion: Günther van Ender; Erstaussstrahlung: ZDF, Montag, 25.04.2016, 20.15 Uhr; Sendelänge: 91 Min.

Das Programm (ARD Degeto)

Produktion: ConradFilm, Bavaria Fernsehproduktion; Buch: Holger Karsten Schmidt; Regie: Till Endemann; Kamera: Michael Schreitell; Ton: Lutz Pape; Darsteller: Nina Kunzendorf, Benjamin Sadler, Alwara Höfels, Carlo Ljubek, Stephanie Japp, Paula Kalenberg, Ludwig Blochberger, Heiner Lauterbach, Daan Lennard Liebrenz, Paul Faßnacht, Kai Scheve, Wladimir Tarasjan, Kasem Hoxha; Redaktion: Carolin Haasis, Sascha Schwingel; Erstaussstrahlung: Das Erste, Montag, 04.01.2016; 20.15 Uhr; Sendelänge: 175 Min.

Das weiße Kaninchen (SWR)

Produktion: FFP New Media; Buch: Michael Proehl, Holger Karsten Schmidt; Regie: Florian Schwarz; Kamera: Philipp Sichler; Ton: Michael Eiler; Darsteller: Devid Striesow, Lena Urzendowsky, Shenja Lacher, Louis Hofmann; Redaktion: Claudia Gerlach-Benz; Erstaussstrahlung: Das Erste, Mittwoch, 28.09.2016, 20.15 Uhr; Sendelänge: 89 Min.

Dead Man Working (HR/ARD Degeto)

Produktion: HR/ARD Degeto; Buch: Dörte Franke, Khyana el Bitar; Regie: Marc Bauder; Kamera: Börres Weiffenbach; Ton: Peter Senkel; Darsteller: Wolfram Koch, Benjamin Lillie, Jördis Triebel, Manfred Zapatka; Redaktion: Jörg Himstedt (HR), Liane Jessen (HR), Christine Strobl (ARD Degeto); Erstaussstrahlung: Das Erste, Mittwoch, 02.11.2016, 20.15 Uhr; Sendelänge: 87 Min.

Der Andere – Eine Familiengeschichte (ZDF)

Produktion: Independent Artists Filmproduktion; Buch: Feo Aladag; Regie: Feo Aladag; Kamera: Judith Kaufmann; Ton: Max Meindl; Darsteller: Nama Traore, Jesper Christensen, Milan Peschel, Katja Riemann; Redaktion: Daniel Blum; Erstaussstrahlung: ZDF, Montag, 21.11.2016, 20.15 Uhr; Sendelänge: 95 Min.

Der Fall Barschel (ARD Degeto)

Produktion: Zeitsprung Pictures; Buch: Kilian Riedhof, Marco Wiersch; Regie: Kilian Riedhof; Kamera: Benedict Neuenfels; Ton: Miroslav Babic; Darsteller: Alexander Fehling, Fabian Hinrichs, Matthias Matschke, Antje Traue, Edgar Selge, Luise Heyer, Martin Brambach, Paula Kalenberg, Rolf Lassgård, Godehard Giese, Rainer Bock, Margarita Broich; Redaktion: Stefan Kruppa, Sascha Schwingel; Erstaussstrahlung: Das Erste, Samstag, 06.02.2016, 20.15 Uhr; Sendelänge: 175 Min.

Die Stille danach (MDR/ORF)

Produktion: Allegro Filmproduktion; Buch: Nikolaus Leytner; Regie: Nikolaus Leytner; Kamera: Hermann Dünzendorfer; Ton: Max Vornehm; Darsteller: Ursula Strauss, Peter Schneider, Sophie Stockinger, Enzo Gaier e.a.; Redaktion: Dr. Klaus Lintschinger (ORF), Jana Brandt (MDR); Erstaussstrahlung: Das Erste, Mittwoch, 12.10.2016, 20.15 Uhr; Sendelänge: 89 Min.

Dolores (SWR)

Produktion: Schwabenlandfilm; Buch: Sebastian Feld (basierend auf der Graphic-Novel „Dolores“ von Anne Baltus, François Schuiten und Benoît Peeters. Publiziert von Casterman © Casterman 1990); Regie: Michael Rösel; Kamera: Willy Dettmeyer; Ton: Rüdiger Fleck; Darsteller: Udo Schenk, Franziska Petri, Mona Petri, Mathias Herrmann, Alexander Hörbe, Marcus Grüsser, Andreas Wellano, Hede Beck, Wolfgang Müller, Vilmar Bieri; Redaktion: Stefanie Groß; Erstaussstrahlung: SWR Fernsehen, Samstag, 12.11.2016, 21.50 Uhr; Sendelänge: 89 Min.

Ein Teil von uns (BR)

Produktion: Constantin Television; Buch: Esther Bernstorff; Regie: Nicole Weegmann; Kamera: Alexander Fischerkoosen; Ton: Gunnar Voigt; Darsteller: Jutta Hoffmann, Brigitte Hobmeier, Nicholas Reinke, Volker Bruch, Jennifer Frank, André Jung, Lena Stolze; Redaktion: Claudia Simionescu, Amke Ferlemann; Erstaussstrahlung: Das Erste, Mittwoch, 16.11.2016, 20.15 Uhr; Sendelänge: 89 Min.

Hirngespinster (BR/ARTE)

Produktion: Roxy Film, Glory Film, Crazy Film; Buch und Regie: Christian Bach; Kamera: Hans Fromm; Schnitt: Max Fey; Ton: Udo Steinhauser; Darsteller: Tobias Moretti, Jonas Nay, Stephanie Japp, Hanna Plaß, Ella Frey; Redaktion: Hubert von Sprei (BR), Martin Kowalczyk (BR), Monika Lobkowicz (ARTE), Birgit Kämper (ARTE); Erstaussstrahlung: ARTE, Freitag, 03.06.2016, 20.15 Uhr; Sendelänge: 96 Min.

Mitten in Deutschland: NSU (Teil 1–3) (SWR/WDR/BR/ARD Degeto/MDR)

Produktion: Gabriela Sperl Produktion für Wiedemann & Berg Television; Buch: Thomas Wendrich (Teil 1); Laila Stieler (Teil 2); Rolf Basedow, Christoph Busche, Jan Braren (Teil 3); Regie: Christian Schwochow (Teil 1); Züli Aladag (Teil 2); Florian Cossen (Teil 3); Kamera: Frank Lamm (Teil 1); Yoshi Heimrath (Teil 2); Matthias Fleischer (Teil 3); Darsteller: Anna Maria Mühe, Albrecht Schuch, Sebastian Urzendowsky, Nina Gummich, Jonas Friedrich Leonhardi, Ben Münchow, Claudia Geisler-Bading, Jörg Simmat, Tilla Kratochwil (Teil 1); Almila Bagriacik, Uygur Tamer, Orhan Kilic, André M. Henricke, Tom Schilling, Sascha Alexander Gersak, Özgür Karadeniz, Mert Dincer, Emilio Sakraya Moutaoukkil, Vladimir Burlakov, Mehmet Bozdogan e.a. (Teil 2); Florian Lukas, Sylvester Groth, Liv Lisa Fries, Florian Stetter, Martin Baden, Ulrich Noethen, Alexander Beyer, Christian Kuchenbuch, Anna Brüggemann, Christian Berkel e.a. (Teil 3); Redaktion: Martina Zöllner (SWR), Ulrich Herrmann (SWR) – Teil 1; Dr. Barbara Buhl (WDR), Götz Bolten (WDR), Corinna Liedtke (WDR) – Teil 2; Claudia Simionescu (BR), Harald Steinwender (BR) – Teil 3; Christine Strobl (ARD Degeto) – Teil 1–3; Jana Brandt (MDR), Johanna Kraus (MDR) – Teil 1–3; Erstaussstrahlung: Das Erste, Mi., 30.03.2016, 20.15 Uhr (1. Teil); Mo., 04.04.2016, 20.15 Uhr (2. Teil); Mi., 06.04.2016, 20.15 Uhr (3. Teil); Sendelänge: Teil 1: 102 Min.; Teil 2: 95 Min.; Teil 3: 92 Min.

Operation Naked (ZDF)

Produktion: Blinkenlichten Produktionen in Ko-Produktion mit lüthje schneider hörfilm; Buch: Mario Sixtus; Regie: Mario Sixtus; Kamera: Patrick Jasim; Ton: Lukas Lücke; Darsteller: Sarah-Rebecca Gerstner, Joachim Paul Assböck, Sven Fechner, Volkmar Leif Gilbert; Redaktion: Lucia Haslauer, Lucas Schmidt; Erstaussstrahlung: ZDF, Montag, 22.02.2016, 23.55 Uhr; Sendelänge: 50 Min.

Nur eine Handvoll Leben (WDR)

Produktion: Zeitsprung Pictures; Buch: Henriette Piper; Regie: Franziska Meletzky; Kamera: Bella Halben; Ton: Matthias Haeb; Darsteller: Annette Frier, Christian Erdmann, Aleen Jana Kötter, Ella Frey, Samuel Weiss, Katharina Schmalenberg, Uta Maria Schütze, Manuela Alphons, Moritz Führmann; Redaktion: Caren Toennissen; Erstaussstrahlung: Das Erste, Mittwoch, 23.03.2016, 20.15 Uhr; Sendelänge: 89 Min.

Polizeiruf 110 – Und vergib uns unsere Schuld (BR)

Produktion: Wiedemann & Berg TV; Buch: Alexander Buresch, Matthias Pacht; Regie:

Marco Kreuzpaintner; Kamera: Philipp Haberlandt; Ton: Peter Preuss; Darsteller: Matthias Brandt, Karl Markovics, Lola Dockhorn, Sebastian Griegel, André Jung, Stefan Merki, Sylvana Krappatsch, Margarethe Tiesel, Wolfgang Maria Bauer, Matthias Ransberger; Redaktion: Cornelia Ackers; Erstaussstrahlung: Das Erste, Sonntag, 17.01.2016, 20.15 Uhr; Sendelänge: 90 Min.

Tatort – Auf einen Schlag (MDR)

Produktion: Wiedemann & Berg Television; Buch: Ralf Husmann, Mika Kallwass; Regie: Richard Huber; Kamera: Robert Berghoff; Ton: Manfred Banach; Darsteller: Alwara Höfels, Karin Hanczewski, Martin Brambach, Jella Haase, Hilmar Eichhorn, Alexandra Finder, Andreas Guenther, Nicholas Reinke, Till Wonka, Nikolaus Benda, Sina Ebell, Michael Specht, Leon Ullrich, Peter Trabner, Franz Hartwig, Alessandro Emanuel Schuster, Rosa Enskat; Redaktion: Sven Döbler (MDR); Erstaussstrahlung: Das Erste, Sonntag, 06.03.2016, 20.15 Uhr; Sendelänge: 90 Min.

Tatort – Die Wahrheit (BR)

Produktion: X Filme Creative Pool; Buch: Erol Yesilkaya; Regie: Sebastian Marka; Kamera: Willy Dettmeyer; Ton: Harti Küffner; Darsteller: Udo Wachtveitl, Miroslav Nemeč, Luka Omoto, Leo Schöne, Lisa Wagner, Ferdinand Hofer, Stefan Betz, Robert Joseph Bartl; Redaktion: Stephanie Heckner; Erstaussstrahlung: Das Erste, Sonntag, 23.10.2016, 20.15 Uhr; Sendelänge: 90 Min.

FIKTION: SERIEN & MEHRTEILER

Ku'damm 56 (ZDF)

Produktion: UFA Fiction; Buch: Annette Hess; Regie: Sven Bohse; Kamera: Michael Schreitel; Ton: Ralf Herrmann; Darsteller: Sonja Gerhardt, Claudia Michelsen, Maria Ehrich, Emilia Schüle, Sabin Tambrea, Heino Ferch, Uwe Ochsenknecht, Trystan Pütter, August Wittgenstein, Steve Windolf, Katharina Schüttler, Robert Schupp, Markus Boyesen; Redaktion: Heike Hempel, Bastian Wagner, Anna Boßlet; Erstaussstrahlung: ZDF, Sonntag, 20.03.2016, 20.15 Uhr; Sendelänge: je 90 Min.

Morgen hör ich auf (ZDF)

Produktion: Network Movie Köln; Buch: Sven S. Poser, Sönke Lars Neuwöhner, Martin Eigler; Regie: Martin Eigler; Kamera: Christoph Chassée; Ton: Christoph Köpf; Darsteller: Bastian Pastewka, Susanne Wolff, Janina Fautz, Moritz Jahn, Katharina Kron, Georg Friedrich, Torben Liebrecht, Margarita Broich, Uwe Preuss, André Jung, Cornelius Obonya, Alexander Scheer, Simon Schwarz, Stephan Grossmann; Redaktion: Elke Müller; Erstaussstrahlung: ZDF, Samstag, 02.01.2016, 21.45 Uhr; Sendelänge: je 60 Min.

FIKTION: SPEZIAL

Axel Ranisch, Heiko Pinkowski und Peter Trabner für das Drehbuch von Alki Alki (ZDF)

Produktion: Sehr gute Filme; Buch: Axel Ranisch, Heiko Pinkowski, Peter Trabner; Regie: Axel Ranisch; Kamera: Dennis Pauls; Ton: Veit Norek; Darsteller: Heiko Pinkowski, Peter Trabner, Christina Große, Thorsten Merten, Eva Bay, Oliver Korittke, Thomas Fränzel, Teresa Harder, Iris Berben, Robert Gwisdek, Claudia Jacob, Delphine-, August- und Paul Pinkowski; Redaktion: Katharina Dufner; Erstaussstrahlung: ZDF, Dienstag, 02.08.2016, 23.30 Uhr; Sendelänge: 102 Min.

Die Idee und das Konzept der Einbindung der Gebärdensprache im Tatort: Totenstille (SR)

Produktion: Pro Saar Medienproduktion; Buch: Peter Probst, Julia Probst; Regie: Zoltan Spirandelli; Kamera: Simon Schmejkaj; Ton: Christian Wegner; Darsteller: Devid Striesow, Elisabeth Brück, Sandra Maren Schneider, Benjamin Piwko, Lena Stolze, Cassandra Wedel, Jessica Jaksa, Mira-Esther Weischet; Redaktion: Christian Bauer; Erstaussstrahlung: Das Erste, Sonntag, 24.01.2016, 20.15 Uhr; Sendelänge: 88 Min.

FIKTION: INNOVATION

Das Konzept von Mitten in Deutschland: NSU (Teil 1–3) (SWR/WDR/BR/ARD Degeto/MDR)

FIKTION: PREISTRÄGER

- **Dead Man Working** (HR/ARD Degeto) ausführlich ab Seite 22
- **Das weiße Kaninchen** (SWR) ausführlich ab Seite 26
- **Ein Teil von uns** (BR) ausführlich ab Seite 30
- **Mitten in Deutschland: NSU – Die Täter – Heute ist nicht alle Tage** (SWR/ARD Degeto/MDR) ausführlich ab Seite 32
- **Spezial für Gabriela Sperl für das Konzept „Mitten in Deutschland: NSU“ (1–3)** (SWR/WDR/BR/ARD Degeto/MDR) ausführlich ab Seite 36

GRIMME LAB



Frauen & Medien
Jugend: informiert und engagiert – online & offline
Flüchtlingshilfe: medial vernetzt & online sichtbar

Grafik: Georg Jorczyk / Grimme-Institut; peshkova und macrovector / Fotolia.com

2016: düster und depressiv

Aus der Nominierungskommission Fiktion

| von Dr. Markwart Herzog

Die Berufung in die Nominierungskommission Fiktion zum Grimme-Preis 2017 kam für mich überraschend. Ob ich mich darauf freue, fragten mich Kolleginnen in der Akademie, bevor ich im September zur ersten Sitzung abreiste. Nach kurzem Überlegen antwortete ich: „Nein, aber ich bin gespannt auf das, was kommt.“ Schließlich kannte ich niemanden in Marl. Bevor ich dann im November zur zweiten Sitzung fuhr, lautete die Antwort auf die Frage meiner Kolleginnen anders: „Ja, und wie!“

Ab dem Tag meiner Berufung in die Kommission änderte sich einiges. Ich sah häufiger und aufmerksamer fern, sprach öfter und ausführlicher in meiner Familie und mit Arbeitskolleginnen über TV-Sendungen. Eine gute Voraussetzung für die Kommissionsarbeit. Deshalb boten die Einreichungen, so jedenfalls meine persönliche Bilanz, im Großen und Ganzen nur wenig Überraschendes. Dass vor allen anderen Genres der Krimi quantitativ klar dominierte, war zu erwarten – insbesondere „Polizeiruf 110“ und „Tatort“. Die wirklich herausragenden Folgen dieser Serien zogen ihre Qualität jedoch vorrangig aus glänzenden Schauspielern, weniger aus den Geschichten selbst.

Die Historisierung der NS-Zeit ist im Fernsehen angekommen

Ferner waren historische Themen stark vertreten, so etwa Personen der Zeitgeschichte wie der ehemalige schleswig-holsteinische Ministerpräsident Uwe Barschel in „Der Fall Barschel“ (ARD Degeto) oder Staatsanwalt Fritz Bauer in „Die Akte General“ (SWR/ARD Degeto/SR/BR). Bei

Dass der Themenkomplex Migration und Integration mit dramaturgisch mehr oder weniger gut gelungenen, teils aber auch nur gut gemeinten Produktionen das Fernsehen erreicht hat, erstaunte in Anbetracht der gesellschaftspolitischen Lage nicht.

rein fiktionalen Sendungen über die Aufarbeitung des Nationalsozialismus' in der Nachkriegszeit fällt auf, dass sie das „Dritte Reich“ nicht dämonisieren, keine politisch-pädagogischen Absichten verfolgen, sondern vielmehr souverän zu erkennen gegeben, dass die Historisierung der NS-Zeit längst auch das Fernsehen erreicht hat. Beispielhaft hierfür sind die Literaturverfilmung „Aufbruch“ (WDR) oder die Serie „Ku'damm 56“ (ZDF).

Dass der Themenkomplex Migration und Integration mit dramaturgisch mehr oder weniger gut gelungenen, teils aber auch nur gut gemeinten

Produktionen das Fernsehen erreicht hat, erstaunte in Anbetracht der gesellschaftspolitischen Lage nicht. Das utopische Potenzial digitaler Technologien, deren Gefahren und soziale Sprengkraft und die durch sie initiierten Änderungen im Alltag wurden nicht nur in zwei „Tatort“-Folgen („HAL“ [SWR] und „Wendehammer“ [HR]), sondern auch in der bizarren TV-Satire „Operation Naked“ (ZDF) ausgelotet.

Mit zwei starken Produktionen waren darüber hinaus Themen des kirchlichen Lebens vertreten. „Im Zweifel“ (ARD Degeto) thematisiert die Anfechtungen einer evangelischen Pfarrerin auf dem Karrieresprungbrett und die daraus resultierenden innerfamiliären Spannungen, „Verfehlung“ (SWR/BR/ARTE) gibt düstere Einblicke in den Kindesmissbrauch eines katholischen Priesters. Spezifische philosophische Aspekte kamen in zwei „Tatort“-Sendungen zur Geltung. Während sich LKA-Ermittler Murot in „Es lebe der Tod“ (HR) mit einem Serienkiller in banalen Dialogen über Gut und Böse verheddert, gelingt der Produktion „Die Wahrheit“ (BR) ein bemerkenswerter Wurf, versteht sie es doch, Wahrheit als Thema nicht nur in Dialogen über Grundsatzfragen polizeilicher Ermittlung überzeugend aufzugreifen, sondern auch in ihrer existenziellen Dimension.

Die Raucher sind im Film zurück

Dass entgegen dem gesamtgesellschaftlichen Trend in den meisten TV-Produktionen geraucht wird – in PKWs und Wohnungen, in Dienstwagen, Ämtern und Behörden, mithin in Polizeikommissariaten –, hat die Kommission als einen beklagenswerten Befund festgehalten. Dieser Aspekt dominierte im Fernsehjahr 2016 so stark, dass ich mich fragte, ob die Sender Interessen der Tabakwarenindustrie wahrnehmen.

Innovative Leistungen oder humorvolle Filme, die das Publikum zu herzhaftem Lachen hinreißen, waren kaum zu finden. Ausnahmen boten die drei neuen Folgen „Tatortreiner“ (NDR), „Tatort: Auf einen Schlag“ (MDR) oder die Komödie „Wer aufgibt ist tot“ (SWR/ARD Degeto), in der die postmortale Existenz eines tödlich Verunglückten versucht, ins irdische Leben zurückzukehren. Alles in allem war 2016 ein eher düsteres, depressiv stimmendes Fernsehjahr, in dem selbst der satirische Vierteiler „Mörderisches Tal – Pregau“ (ORF/ARD Degeto) tief schwarz grundiert daher kam.



Foto: ZDF/Stephan Erhardt



Foto: ARD Degeto/Stephan Rabold



Foto: ARD Degeto/Stephan Rabold



Foto: Jakub Bejnarowicz



Nominierungskommission Fiktion

Von links nach rechts:

- **Rolf Eckard**
Filmfest Emden
- **Dr. Markwart Herzog**
Schwabenakademie Irsee
- **Meike Laaf**
taz, Berlin
- **Dr. Tanja Weber**
Institut für Medienkultur und Theater,
Universität zu Köln (stellv. Vorsitzende)
- **Giti Hatef-Rossa**
Freie Journalistin, Soest (Vorsitzende)
- **Henrik Gerhardt**
Student, Witten
- **Thomas Gehringer**
Freier Journalist, Köln
(stellv. Vorsitzender)

Foto: Grimme-Institut / Jorczyk

226 Fernsehproduktionen in weniger als drei Wochen

Es wurden insgesamt 226 Produktionen gesichtet, diskutiert und bewertet; 32 haben wir „mitgenommen“, um sie genauer zu analysieren und zu bewerten, 17 Werke (Einzelfilme und Mehrteiler) und zwei Serien haben wir nominiert – und jeweils ein Werk in den Kategorien Spezial und Innovation der Jury vorgeschlagen. 226 Fernsehproduktionen in weniger als drei Wochen – wie soll das glaubhaft funktionieren? So fragte ich mich, bevor ich zur ersten Kommissionssitzung fuhr, um mich dort jedoch eines Besseren belehren zu lassen.

Selbstverständlich ist es nicht möglich, alle vorgeschlagenen Filme in voller Länge zu schauen. Dass es dennoch gelingen kann, jedem einzelnen Werk gerecht zu werden, ist einerseits darin begründet, dass zahlreiche Kommissionsmitglieder die Sendungen bereits vor den Sitzungen gesehen hatten und deshalb ein wohl begründetes Urteil zu fällen befähigt waren. Die meisten Mitglieder „leben“ Fernsehen, das Medium ist ein wesentlicher Bestandteil ihrer Existenz, teils auch ihrer beruflichen Arbeit. Vor diesem Hintergrund genügt es in zahlreichen Fällen, sich auf die Sichtung und vor allem die Diskussion von Ausschnitten zu beschränken. Der Diskurs im Team wird in Marl groß geschrieben.

Hausaufgaben für die Jury

Bei Mehrteilern und Serien behalf sich die Kommission mit dem Instrument „Hausaufgaben“. Das hieß, dass Freiwillige die Filme außerhalb der Sitzungen sichten und beim nächsten Treffen mit der gesamten Gruppe diskutieren. Damit konnte der Zeitaufwand, insbesondere bei langen, mehrteiligen Produktionen, verringert werden, sodass in den Sitzungen die Betrachtung exemplarischer Passagen vollauf genügte. Teilweise ist es gleichwohl frustrierend, wenn nur 23 der 226 für den Wettbewerb vorgeschlagenen Produktionen nominiert werden können.

Das brachte es etwa mit sich, dass von 32 an eineinhalb Tagen nacheinander gesichteten Werken nur ein einziges in die Endauswahl genommen wurde.

Die Einsendungen wurden, auch dies ein Teil meiner positiven Bilanz, nicht nach einem starren Schema abgearbeitet. Ganz im Gegenteil. Einerseits war in zahlreichen Fällen ein Konsens schnell erzielt. Andererseits konnte eine einzelne Sendung nach deren Sichtung bis zu eine Dreiviertelstunde lang erörtert werden. Vor allem die Diskussion um „Terror – Ihr Urteil“ (ARD Degeto/rbb/ORF/SRF) nahm viel Zeit in Anspruch. Es war ein überaus kontroverses Ringen, in dem sich die inten-

Die meisten Mitglieder „leben“ Fernsehen, das Medium ist ein wesentlicher Bestandteil ihrer Existenz, teils auch ihrer beruflichen Arbeit.

sive öffentliche Wahrnehmung der Produktion in der Zeit unmittelbar nach ihrer Ausstrahlung widerspiegelte. Die Entscheidung stand auf der Kippe, sie war denkbar knapp und hätte auch anders ausfallen können. Gerade bei Entscheidungen wie dieser zeigte sich die ausgeprägte, professionelle Bereitschaft der Kommissionsmitglieder zu einer sachlichen, fairen Diskussion, die nie ins Persönliche abgeglitten ist, sondern sich immer in den Dienst eines mit Vernunftargumenten begründeten Votums zu stellen bereit war. ■

Dr. Markwart Herzog

wurde 1958 in Heilbronn am Neckar geboren, ist verheiratet und hat zwei Kinder. 1995 Promotion im Hauptfach Religionsphilosophie; seit 2009 Direktor der Schwabenakademie Irsee; Publikationen, Tagungen und Vorträge über Sport-, Medien- und Religionsgeschichte; seit Saison 2009/10 Mitglied der Redaktion von „In Teufels Namen: Mitgliedermagazin 1. FC Kaiserslautern“.



Grimme-Preis | Fiktion

Dead Man Working

HR / ARD Degeto

Produktion: HR / ARD Degeto

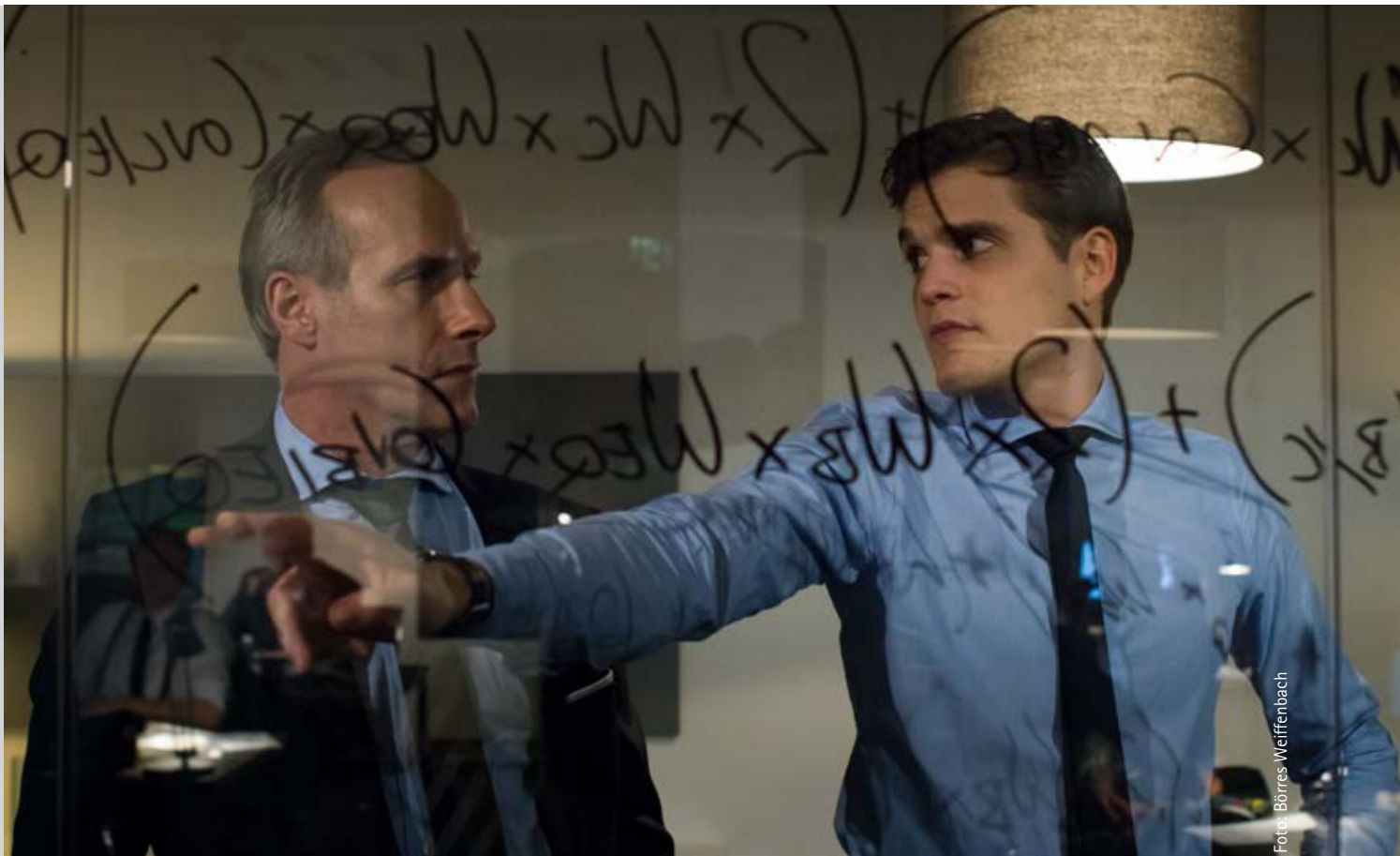


Foto: Börres Weiffenbach

FIKTION

Produktion: HR / ARD Degeto**Buch:** Dörte Franke, Khyana el Bitar**Regie:** Marc Bauder**Kamera:** Börres Weiffenbach**Schnitt:** Stefan Blau**Ton:** Peter Senkel**Darsteller:** Wolfram Koch, Benjamin Lillie, Jördis Triebel, Manfred Zapatka**Redaktion:** Jörg Himstedt (HR), Liane Jessen (HR), Christine Strobl (ARD Degeto)**Erstausstrahlung:** Das Erste, Mittwoch, 02.11.2016, 20.15 Uhr**Sendelänge:** 87 Minuten

Dead Man Working

Eigentlich hätte der Investmentbanker Jochen Walther (Wolfram Koch) allen Grund zum Feiern. Gerade hat er erfolgreich einen milliardenschweren Deal für die „Bank der Deutschen“ abgeschlossen. Doch während seine Mitarbeiter im Club die Sau rauslassen, steigt er auf das Dach der Bank und springt hinunter. Seine Frau macht dem Vorstand schwere Vorwürfe, er habe ihren Mann in den Tod getrieben. Der Vorstandsvorsitzende wiederum deutet vor der Presse an, der Manager habe familiäre Probleme gehabt. Der junge Finanzmathematiker Tom Slezak (Benjamin Lillie), für den Walther eine Art Vaterfigur war, will wissen, was seinen Mentor tatsächlich in den Tod getrieben hat. Er findet heraus, dass der Deal, an dem auch er selbst mitgearbeitet hat, die Bank ruinieren wird.

**Grimme-Preis
an**

**Dörte Franke
Khyana el Bitar**
(Buch)

Marc Bauder
(Regie)

Börres Weiffenbach
(Kamera)

**Wolfram Koch
Benjamin Lillie**
(Darstellung)

für
Dead Man Working
(HR/ARD Degeto)

Produktion: HR/ARD Degeto

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Cool, kühl, bis ins Mark: So ist die Welt der „Bank der Deutschen“, in Blau- und Grautönen gehalten von Kameramann Börres Weiffenbach. Kühl sind die repräsentativen Büros, in denen kaum ein Bild oder ein persönliches Accessoire auf menschliches Leben hinweist. Kühl und schneidend bis zum Zynismus ist auch der Umgang der Mitarbeiter untereinander und mit dem Service-Personal in der Welt da draußen. Glatt und hohl sind die Formeln der Compliance-Beauftragten Frau Sonnebach, die das Image der „Bank der Deutschen“ aufpolieren soll.

Marc Bauder (Regie), Dörte Franke und Khyana el Bitar (beide Buch) sowie Börres Weiffenbach (Kamera) haben mit „Dead Man Working“ einen Film geschaffen, der in vielerlei Hinsicht atemberaubend ist. Sie erzählen von der Welt der Hochfinanz, die so wenig greifbar ist, von Milliarden-summen, die kaum vorstellbar sind, von Glaspalästen, die von Menschen ohne Eigenschaften bewohnt werden und von Finanzjongleuren, die sich aufschwingen, die Welt zu beherrschen. So abstrakt diese Welt wirkt, so konkret sind die Auswirkungen dessen, was die Arbeitsbienen in den Glastürmen tun, auf das Leben vieler anderer.

Der junge Assistent Tom Slezak (Benjamin Lillie) passt gut hinein in diese Welt der Zahlenreihen, die er wie Zauberformeln an eine Glaswand schreibt. Auch er ist ein Mann ohne Eigenschaften, außerhalb der Bank hat er kein Zuhause, es gibt niemanden, der auf ihn wartet. Dieser vater- und mutterlose Sohn hat in Jochen Walther (Wolfram Koch) einen Mentor gefunden. Der bringt ihm bei, worauf es in dieser Welt ankommt, nämlich dem Gesetz des Geldes zu gehorchen.

„Dead Man Working“ ist ein Märchen, eine Sage aus der Welt der Hochfinanz, eine Parabel aus der modernen Arbeitswelt: Es geht um Titanenkämpfe und Menschenopfer. Kühl bis ins Mark nähern sich Marc Bauder,

Dörte Franke

wurde 1974 in Leipzig geboren, studierte Politikwissenschaft, Germanistik und Geschichte an der Universität zu Köln. Nach ihrem Abschluss folgte ein Studium der Dramaturgie an der HFF Potsdam-Babelsberg. Bereits 2000 drehte sie gemeinsam mit Marc Bauder ihren ersten Dokumentarfilm „Keine verlorene Zeit“. Nach zahlreichen weiteren Dokumentarfilmen folgte 2012 ihr Spielfilmdebüt mit „Das System“, für das sie gemeinsam mit Khyana El Bitar das Drehbuch schrieb. 2001 veröffentlichte sie ihren ersten Roman „Die einen wetten, die anderen warten.“



Foto: privat

Khyana el Bitar

wurde 1964 in Hannover geboren. Sie studierte Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation an der Hochschule der Künste Berlin und absolvierte anschließend eine Schauspielausbildung in Berlin, Karlsruhe und New York. 2000 erhielt sie zusammen mit dem Schauspielensemble im Film „Paradiso“ von Rudolf Thome den Silbernen Bären. 1993 begann sie ihr Studium an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin dffb, zunächst im Fach Regie, dann Drehbuch. Sie lebt heute in Berlin.



Foto: ak Schaffner

Marc Bauder

wurde 1974 in Stuttgart geboren und studierte BWL in Köln, St. Gallen und New York. 1999 gründete er seine Produktionsfirma und realisierte Dokumentarfilme wie „grow or go“ und „jeder schweigt von etwas anderem“ (Berlinale 2006). 2011 folgte sein preisgekröntes Spielfilm-Debüt „Das System“. Sein Kino-Dokumentarfilm „Master of the Universe“ gewann u.a. den Europäischen Filmpreis, den Preis der Deutschen Filmkritik und den Deutschen Dokumentarfilmpreis. Zusammen mit seinem Bruder entwickelte er 2014 die „Lichtergrenze“ zu „25 Jahre Mauerfall“.



Foto: Lars Borges

„Ich freue mich sehr über diese Auszeichnung, denn mit dem Grimme-Preis verbindet mich eine ganz besondere Geschichte: 2002 wurde mein erster Dokumentarfilm mit dem Grimme-Preis gewürdigt und nun, 15 Jahre später, meine erste große Spielfilmarbeit. Das ist eine ganz besondere Ehre. Ich habe viele wichtige und spannende Dokumentarfilme fotografieren dürfen und schaue nun voller Freude auf die kommenden Herausforderungen im Spielfilm.“

Börres Weiffenbach

Börres Weiffenbach

wurde 1969 in Berlin geboren, schloss 2003 sein Kamera-Studium an der HFF Potsdam mit Diplom ab. Seither fotografierte Weiffenbach zwei Spielfilme und mehr als 31 Dokumentarfilme. Weiffenbachs Bildgestaltung wurde mit dem Grimme-Preis, dem Bayerischen Fernsehpreis und dem Deutschen Kamerapreis ausgezeichnet. Von ihm fotografierte Filme erhielten unter anderem den Europäischen Filmpreis, drei Bayerische Filmpreise sowie eine Nominierung für den Deutschen Filmpreis.



Foto: Nikola Röthemeyer



Foto: Malte Jaeger / laif

Wolfram Koch

wurde 1962 in Paris geboren, hatte 1975 seinen ersten Filmauftritt in „Ansichten eines Clowns“. Er absolvierte ein Studium an der HfMdk in Frankfurt. Auf Rollen in Berlin an der Volksbühne, am Schiller Theater, dem Deutschen Theater sowie am Schauspiel Frankfurt folgte von 1995 bis 2000 ein Festengagement in Bochum. Seitdem arbeitet Wolfram Koch freischaffend an deutschen und internationalen Bühnen und war mehrfach Gast beim Edinburgh International Festival. Im Fernsehen ist er als Hauptkommissar Paul Brix im Frankfurter „Tatort“ zu sehen.



Foto: Nils Bröer

Benjamin Lillie

wurde 1985 in Siegburg geboren. Er absolvierte seine Schauspielausbildung an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig. Schon während seines Studiums war er am Centraltheater Leipzig zu sehen, wo er von 2012 bis 2013 engagiert war. 2013 wurde er von der Zeitschrift Theater heute als Nachwuchsschauspieler des Jahres nominiert. Seit der Spielzeit 2013/14 ist er Ensemblemitglied am Deutschen Theater Berlin.



Foto: Böres Weiffenbach

Dead Man Working: gegenseitige Anschuldigungen

Dörte Franke und Khyana el Bitar dieser Welt. Und ebenso kühl verkörpern Benjamin Lillie und Wolfram Koch die beiden Spielertypen, die viel riskieren, aber wenig gewinnen. Sie spielen nicht, sie unterspielen, sie sind im Flow. Sie eignen sich nicht als Identifikationsfiguren. Hier wird nichts runtergebrochen, beschönigt oder gar erklärt. Und dennoch ist dieser Film durch und durch aufklärerisch.

„Dead Man Working“ ist in jeder Hinsicht ein Ausnahmefilm: Er ist politisch in seiner Aussage, psychologisch fein beobachtet, rasant im Rhythmus und visuell radikal. Ein kühner Film, der sich über die üblichen Erzählkonventionen hinwegsetzt, genau hinschaut und zugleich mitreißend erzählt. Ein wichtiger und hochgradig aktueller Film über eine Parallelgesellschaft, die meint, sie könne die Welt beherrschen und sich dabei mit ihren eigenen Gesetzen längst außerhalb des Staates gestellt hat. ■

„Schon die Nominierung war eine Auszeichnung, dass es nun auch noch der Grimme-Preis wurde, ist natürlich der Knaller. Ganz besonders freue ich mich, dass die Jury auch die besondere Leistung der Drehbuchautorinnen, der Kamera und der beiden Hauptdarsteller gewürdigt hat, denn Filmemachen ist ein Mannschaftssport. Danke auch an alle anderen Beteiligten, insbesondere Jörg Himstedt vom HR, der uns von Anfang an unterstützt und ermutigt hat.“

Marc Bauder

„Eine wirklich sehr, sehr große Ehre, ich freue mich! Es gibt so viel Grund für Dank: an Khyana, denn mit niemandem hätte ich diese mitunter recht abenteuerliche Reise lieber gemacht, an Marc, der all diese wundervollen Schauspieler und noch viel mehr gefunden hat. Ganz wichtig war aber Jörg Himstedt – weil er sich tatsächlich getraut hat, unserem Drehbuch zu vertrauen. Hat man nicht oft.“

Dörte Franke

„Ein Protagonist, der kaum Sympathien binden kann. Ein Antiheld, bei dem wir Autorinnen immer wieder Mühe hatten, ihn und seine Welt nicht einfach nur unsympathisch zu finden. Es gab verzweifelte Momente während des Arbeitsprozesses. Und nun den Grimme-Preis für das Drehbuch dieses Projekts – ich freue mich sehr! Dank an Marc für die Umsetzung und Jörg, der unsere Suche nie behindert hat!“

Khyana el Bitar



grüße von düsseldorf

duisburger filmwoche 41

6.–12. november 2017 im filmforum am dellplatz
www.duisburger-filmwoche.de | www.do-xs.de

Grimme-Preis | Fiktion

Das weiße Kaninchen

SWR

Produktion: FFP New Media



Foto: SWR / Andreas Wünschirs

FIKTION

Produktion:

FFP New Media

Buch: Michael Proehl, Holger Karsten Schmidt**Regie:** Florian Schwarz**Kamera:** Philipp Sichler**Schnitt:** Florian Drechsler**Ton:** Michael Eiler**Darsteller:** Devid Striesow, Lena Urzendowsky, Shenja Lacher, Louis Hofmann**Redaktion:** Claudia Gerlach-Benz**Erstausstrahlung:** Das Erste, Mittwoch, 28.09.2016, 20.15 Uhr**Sendelänge:** 89 Minuten

Das weiße Kaninchen

Vertrauenslehrer Keller (Devid Striesow) weiß, wie er Jugendliche für sich gewinnen kann. Der engagierte Medienpädagoge zeigt ihnen, wie sie im Internet zur Beute skrupelloser Erpresser werden. „Für Kriminelle seid ihr eine Ware“, warnt er. Der dreizehnjährigen Sara (Lena Urzendowsky) begegnet er beim Streifzug im Chat – als siebzehnjähriger Benny. Keller weiß eben auch, dass kleine Mädchen an der Schwelle zur Pubertät niedliche Avatare und alles Flauschige lieben. In Wirklichkeit sind seine Absichten grundböse. Er ist der Wolf im Schafspelz, ein brutaler Pädophiler, für den das Spiel mit falscher Identität Teil des Kitzels bedeutet. Er ist das weiße Kaninchen aus „Alice im Wunderland“, welches das Mädchen in ein Erdloch lockt. Sara wirkt wie das perfekte Opfer. Sie hat Kummer, den sie den Eltern nicht anvertrauen mag, wenig Anschluss, noch keine Flirterfahrung, interessiert sich aber für die coolen Typen. Wie den sanften Kevin (Louis Hofmann), der sie zum Oben-ohne-Posieren verführt und dann mit dem Foto erpresst. Aus dem Handel mit Selbstbefriedigungsvideos hat er ein Geschäftsmodell gemacht. Zum Glück kennt „Benny“ den hilfreichen Pädagogen Keller. Aber auch eine Sondereinheit der Polizei ist auf Kevin aufmerksam geworden.

**Grimme-Preis
an**

**Michael Proehl
Holger Karsten Schmidt**
(Buch)

Florian Schwarz
(Regie)

Philipp Sichler
(Kamera)

**Devid Striesow
Lena Urzendowsky**
(Darstellung)

**für
Das weiße Kaninchen**
(SWR)

Produktion: FFP New Media

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Obwohl von erschreckender Tagesaktualität geprägt, ist dies kein naturalistischer Film. So überraschend wie überzeugend wirkt die Entscheidung des Buchs und der Inszenierung, die Perspektive ihrer weiblichen Hauptfigur in eine Vielzahl von doppelbödigen Jungmädchenimaginationen aufzulösen. Es geht um Manipulation, in mehr als einer Hinsicht. Der Betrachter wird so mit in das Kaninchenloch gezogen, an dessen Ausgang ins Wunderland sich für Alice die Verhältnisse grundlegend auf den Kopf stellen. Im Film heißt Alice Sara, und leider trifft sie keinen verrückten Hutmacher, sondern Männer, die sie zur Selbstentblößung und sexuellen Erniedrigung drängen.

Im epischen Cinemascopeformat gedreht (Bildgestaltung: Philipp Sichler), ist „Das weiße Kaninchen“ ein überaus garstiges Märchen aus der heutigen Zeit, in dem das einsame Kind an der Schwelle zum Erwachsensein umstandslos dem Verderben überantwortet wird. Wie auf einer schiefen Ebene erzählt der Film als drastisches Generationen-Aufklärungsstück die Geschichte Saras, deren Eltern zwar bemüht und zugewandt sind, aber von den Gefahren, die ihrer Tochter durch „Cybergrooming“ – der onlinebasierten Anbahnung des sexuellen Missbrauchs eines Kindes – im Internet drohen, genauso wenig Ahnung haben wie der Betrachter. Darüber hinaus beeindruckt die Virtuosität der Perfidie, mit der Regisseur Florian Schwarz und die Autoren Michael Proehl und Holger Karsten Schmidt den Zuschauer am Gängelband des Zweifels durch die zahlreichen Wendungen der Handlung führen. Sie ist grundlegend für die grandios unbehagliche Atmosphäre des Films.

Die Unsinnlichkeit des Internetaums wird dabei in nachhaltige sinnliche Bilder und Szenerien übersetzt. Chaträume werden als romantischer, das Firmament überspannender Teenagertraumhimmel visualisiert, in dem es auf beiden Seiten nur noch ein einziges Du und ein Ich mit Tastaturen gibt und sonst nichts als sternenfunkelnde Dunkelheit.

Michael Proehl

wurde 1975 in Frankfurt am Main geboren, studierte Germanistik und Kunstgeschichte in Frankfurt und Freiburg. Außerdem absolvierte er ein Drehbuchstudium an der Filmakademie Ludwigsburg. Seit 2000 verfasst er Drehbücher, zunächst für Kurzfilme. 2005 schrieb er an seinem ersten Kinofilm „Katze im Sack“, dessen Drehbuch beim „Max Ophüls Festival“ ausgezeichnet wurde. Seitdem arbeitet er regelmäßig an Kino- und TV-Drehbüchern, oftmals für das Format „Tatort“. 2015 erhielt er für den Tatort „Im Schmerz geboren“ einen Grimme-Preis.

Foto: Heike Steinweg



Holger Karsten Schmidt

wurde 1965 in Hamburg geboren, studierte in Mannheim Germanistik und Politikwissenschaft mit Schwerpunkt Medienwissenschaft sowie Drehbuch an der Filmakademie Baden-Württemberg, wo er 1998 als erster Absolvent auch als Dozent unterrichtet. Zu seinen Werken zählen zahlreiche Kino- und Fernsehfilme. Für den „Tatort“ entwickelte er das Duo der Stuttgarter Mordkommission. 2011 erschien sein erster Krimi „Isenhart“, der verfilmt wurde. Schmidt wurde mehrfach ausgezeichnet, darunter mit dem Grimme-Preis für „Mörder auf Amrum“ (2010) und „Mord in Eberswalde“ (2014).

Foto: privat



Florian Schwarz

wurde 1974 in Koblenz geboren, studierte an der Filmakademie Baden-Württemberg. Sein Spielfilmdebüt „Katze im Sack“ lief weltweit auf Festivals und erhielt den First Steps Award. Unter seiner Regie entstanden Filme wie „Hannah Mangold & Lucy Palm“ und der Tatort „Weil sie böse sind“, der mit dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet wurde. Für die Regie des Tatorts „Im Schmerz geboren“ (Goldene Kamera, Fernsehfilmpreis der Deutschen Akademie der darstellenden Künste) erhielt er 2015 den Grimme-Preis.

Foto: Judith Schwarz



„Vom SWR bis zum Ensemble der Schauspieler sind alle Beteiligten auf sehr besondere Weise diesem Projekt verbunden. Es freut mich ungemein, dass unsere ganze Hingabe, das Herzblut aller, das in unseren Film geflossen ist, jetzt diese große Anerkennung durch den Grimme-Preis erfährt. Ich bin der Jury sehr dankbar.“

Florian Schwarz



Foto: SWR / Andreas Wünschirs

Das weiße Kaninchen: Die 13-jährige Sara ist das perfekte Opfer.



Foto: Hagen Keller

Philipp Sichler

wurde 1974 in Spaichingen geboren. Nach seiner Ausbildung zum Mediengestalter für Bild und Ton studierte er an der Filmakademie Baden-Württemberg im Fach Kamera. Sein Studium beendet er 2004 mit dem Diplomfilm „Die Kette“ und dem Kinodebüt „Katze im Sack“. Er wurde zweimal für den Deutschen Kamerapreis nominiert (2003 für „Hier liegen sie alle“, 2013 für „Tatort – Macht und Ohnmacht“). 2007 erhielt er den Deutschen Fernsehpreis für die „Beste Kamera“ mit dem Film „Sperrling und die kalte Angst“. Er lebt in Berlin und arbeitet als Kameramann für Spielfilme im Kino und Fernsehbereich.



Foto: Corinna Nogat Glampool

Devid Striesow

ist 1973 auf Rügen geboren, studierte Schauspiel an der Berliner Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“. Seit 1999 war er unter anderem am Deutschen Schauspielhaus Hamburg und am Düsseldorfer Schauspielhaus engagiert. 2000 gab er sein Leinwanddebüt in „Kalt ist der Abendhauch“. Für seine Rolle in „Die Fälscher“ bekam er 2007 den Deutschen Filmpreis, 2012 wurde er für seiner darstellerische Leistung in „Ein guter Sommer“ mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet, 2015 erhielt er den Deutschen Schauspielerspreis als Bester Schauspieler für „Wir sind jung, wir sind stark!“



Foto: Peter Hartwig

Lena Urzendowsky

wurde 2000 in Berlin geboren. Ab ihrem fünften Lebensjahr besuchte sie eine Theater- und Musicalschule, die sie 2012 als Jahrgangsbeste abschloss. Ihre erste Filmrolle spielte sie 2014 in dem ZDF Märchen „Die Schneekönigin“. Darauf folgte 2015 eine Rolle in „Bibi und Tina 3“ und schließlich ihre erste Hauptrolle in „Das weiße Kaninchen“. 2016 drehte sie für den Usedomkrimi die Folgen „Nebelwand“ und „Trugspur“ und erhielt eine weitere Hauptrolle in einer ARD-Komödie.



Foto: SWR/Andreas Wünschirs

Vertrauenslehrer Keller ist in Wahrheit grundböse.

Surreale Avatare treten im bonbonbunten Neoncafé in Katzenkostümen auf, ein Hund serviert Katze und Kater Milch. Jedes übers Internet gesendete Wort der scheinintimen Konversation zwischen einem jungen Mädchen und ihren vermeintlichen Freunden bekommt in der gesprochenen Doppelung Ewigkeitswert und Deutungsspielraum. Klartext geredet wird dabei mehr als genug. Auch sind manche Szenen von solch beklemmender Anschaulichkeit, dass der Zuschauer am liebsten die Augen abwenden möchte, aber gleichzeitig gebannt auf den schlimmen Ausgang der Geschichte wartet – und vergeblich das Gegenteil hofft. Fantasie trifft auf Realität. Das Internet ist auch Metapher in diesem Spiel. Wie zeigen sich Menschen, wenn sie ihrer Masken beraubt sind? Hier: als gnadenlose Raubtiere auf Beutefang. ■

„Freude trifft's gut. Überwältigung noch besser.“

Lena Urzendowsky

„Anerkennung durch einen Preis ist immer schön. Und Grimme ist der relevanteste.“

Holger Karsten Schmidt

„Als bei unserem zweiten Tatort im Sender jemand durch die Flure brüllte: ‚Wieviel Gage wollen diese Typen und wieviel Budget? Und die haben noch nicht mal einen Grimme-Preis!‘ Da wurde mir klar, welchen Stellenwert dieser Preis hat. Dass Preise und besonders der Grimme-Preis in unserer oft angstbesetzten Industrie eine Währung sind, kommerziell wie künstlerisch. Damals gab es für den fertigen Film neben anderen Preisen zumindest eine Nominierung für den Grimme. Umso mehr freut mich der diesjährige Preis für den Sender und die Produktion, die für ‚Das Weiße Kaninchen‘ viele Risiken eingingen, damit es so hoppelt wie es jetzt hoppelt und wir nun gemeinsam freudig springen dürfen.“

Michael Proehl



Grimme
Preis



Constantin
TELEVISION



Wir freuen uns über den Grimme-Preis in der Kategorie „Fiktion“ für

EIN TEIL VON UNS

Esther Bernstorff (Drehbuch)

Nicole Weegmann (Regie)

Brigitte Hobmeier (Darstellung)

Jutta Hoffmann (Darstellung)

EINE PRODUKTION DER CONSTANTIN TELEVISION IM AUFTRAG DES BAYERISCHEN RUNDFUNK "EIN TEIL VON UNS"
 JUTTA HOFFMANN BRIGITTE HOBMEIER VOLKER BRUCH NICHOLAS REINKE JENNIFER FRANK ANDRÉ JUNG LENA STOLZE U.V.A.M.
 CASTING DANIELA TOLKIEN SZENARIODI CHRISTINE CASPARI KOSTÜM WALTER SCHWARZMEIER MASKE NANNIE GEBHARDT-SEELE ANUSCHKA FISCHERKOESEN HERSTELLUNGSLEITUNG LUTZ WEIDLICH
 PRODUKTIONSLEITUNG STEFFEN GÜNTHER TON GUNNAR VOIGT MISCHUNG FALK MÖLLER MUSIK FLORIAN VAN VOLXEM SVEN ROSSENBACH SCHNITT ANDREA MERTENS KAMERA ALEXANDER FISCHERKOESEN
 PRODUCER MARC JUNKER DREHBUCH ESTHER BERNSTORFF PRODUZENTIN KERSTIN SCHMIDBAUER REDAKTION CLAUDIA SIMIONESCU AMKE FERLEMANN REGIE NICOLE WEEGMANN

Grimme-Preis | Fiktion

Ein Teil von uns

BR

Produktion: Constantin Television

FIKTION

**Produktion:** Constantin Television**Buch:** Esther Bernstorff**Regie:** Nicole Weegmann**Kamera:** Alexander Fischerkoesen**Schnitt:** Andrea Mertens**Ton:** Gunnar Voigt**Darsteller:** Jutta Hoffmann, Brigitte Hobmeier, Nicholas Reinke, Volker Bruch, Jennifer Frank, André Jung, Lena Stolze**Redaktion:** Claudia Simionescu, Amke Ferlemann**Erstausstrahlung:** Das Erste, Mittwoch, 16.11.2016, 20.15 Uhr**Sendelänge:** 89 Minuten

Ein Teil von uns

Die Kindergärtnerin Nadja (Brigitte Hobmeier) hat sich von ihrer psychisch kranken und alkoholsüchtigen Mutter losgesagt, die ihre Zeit mit Obdachlosen verbringt. Jahrelang hat sich Nadja um die Mutter gekümmert, für die sie schon als Teenager nach der Trennung der Eltern unfreiwillig verantwortlich wurde. Irene (Jutta Hoffmann) hat Wahnvorstellungen und kann plötzlich aggressiv werden. Einmal hat Nadja schon wegen ihr den Job verloren. Jetzt hält sie ihre Adresse vor der Mutter geheim. Doch bei der Hochzeit von Nadjas Bruder ist Irene plötzlich da, redet wirr und pöbelt. Nadja will ihrem Freund Jan nicht gestehen, dass diese verwaarloste Frau ihre Mutter ist. Dann taucht Irene vor Nadjas Kindergarten und ihrer Wohnung auf. Alles läuft wie früher: Die Familie lässt Nadja allein. Sie muss allein nach der Mutter suchen, als die verschwunden ist. Und muss allein einen Betreuungsplatz für Irene finden. Nadjas Arbeitsplatz gerät wieder in Gefahr. Die Beziehung zu Jan leidet. Erst als er Irene in Nadjas Wohnung findet, sagt sie ihm die Wahrheit. Eine Südamerika-Reise mit Jan sagt Nadja ab, weil sich keiner in der Familie um Irene kümmern will. Jan reist ebenfalls nicht, um Nadja zu unterstützen. Am Ende hat Nadja anscheinend ihren Frieden mit der scheinbar unlösbaren Situation gemacht.

Grimme-Preis an

Esther Bernstorff
(Buch)

Nicole Weegmann
(Regie)

Brigitte Hobmeier
Jutta Hoffmann
(Darstellung)

für
Ein Teil von uns
(BR)

Produktion: Constantin Television

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Dieser Film verliert keine Zeit. Sofort ist der ganze Horror da. Eine Hochzeitsgesellschaft, ein glückliches Paar, angenehme Menschen – und dann hat sich auf einmal eine Obdachlose dazugeschlichen. Die Frau, die keiner zu kennen vorgibt, plappert dazwischen; als jemand sie hindern will, fängt sie an zu schimpfen, zieht am Tischtuch, Geschirr geht zu Bruch. Da hat der Zuschauer schon das Gesicht von Nadja (Brigitte Hobmeier) gesehen. Blanke Angst ist darin zu lesen. Und alles, was danach kommt, gibt diesem Gesichtsausdruck absolut Recht. „Ein Teil von uns“ handelt von Krankheit, Sucht und Co-Abhängigkeit und von einer Katastrophe, an der keiner Schuld ist, aus der es keine Erlösung gibt. Doch es findet in dieser bedrückenden Konstellation eine kleine, leise und deshalb sehr ergreifende Entwicklung zur Hoffnung hin statt.

Das Wort, das jetzt kommen muss, heißt Problemfilm. Es ist an sich unwahrscheinlich, dass ein so wenig zartfühlender, so gar nicht durch Kitsch verträglich gemachter Film gut ankommt. Aber genau das schafft dieses außerordentlich realistische Mutter-Tochter-Drama, das etwas ungemein Spannendes gewinnt durch die Darbietung Jutta Hoffmanns als Irene und Brigitte Hobmeiers als Nadja. Hoffmann spielt vollkommen glaubwürdig eine kranke Frau, die in einem Moment betrunken, verdeckt und schutzbedürftig ist, im nächsten eine unkontrollierbare, teenagerhafte Lebenslust durchblitzen lässt, und gleich darauf ausge-rechnet auf die Tochter losgeht, die sich als Einzige um sie kümmert. Auffällig und besonders ist in dem Zusammenhang, dass der Film fast dokumentarisch genau das Milieu der Obdachlosenfürsorge abbildet.

Der Zuschauer sieht die Dinge durch Nadjas Augen. Zu den Stärken des vielschichtigen Drehbuchs gehört, dass es unerbittlich zeigt, wie schnell die Mutter Nadja ins Unglück zieht. Trotzdem lässt sich ein Rest abgöttischer Liebe der Tochter zu Irene erahnen. Brigitte Hobmeiers Nadja ist eine tatkräftige, aber vor lauter Überforderung beinahe schon versteinerte junge Frau, die alle Auswege aus dem Irene-Drama vergeblich erprobt hat. Wir sehen sie den Notfall-Einsatz für die Mutter immer wieder routiniert leisten.

Exzellentes Spiel und Inszenierung wirken in diesem Film zusammen, der ohne wundersame Wendung zum Guten endet. Stattdessen wird klar, wie isoliert und schambeladen Nadja ist. Sie lernt erst, kurz bevor es zu spät ist, ihre eigenen Bedürfnisse zu zeigen und ihren Freund Jan um Hilfe zu bitten. Paradoxerweise liegt das Happy End darin, dass Nadja sich dem Leben zuwendet, auch wenn kein Happy End zu erwarten ist. ■

Esther Bernstorff

wurde 1976 in Essen geboren und lebt in Berlin. Nach der Schule studierte sie „Film und Kommunikation“ in London und begann danach ein Drehbuchstudium an der Deutschen Film und Fernsehakademie Berlin. Dort begegnete sie der Regisseurin Emily Atef, mit der sie gemeinsam die Drehbücher zu drei Kinofilmen schrieb. Für „Molly's Way“ gewannen die beiden den renommierten Hypo-Förderpreis des Filmfests München. Ihr Drehbuch zu „4 Könige“ wurde 2016 für den Deutschen Filmpreis nominiert, der Film erhielt die „Lola“ in Bronze.



Foto: Charlotte Bernstorff

Nicole Weegmann

wurde in Karlsruhe geboren. Sie absolvierte eine Ausbildung zur Fotografin an der Lette-Schule in Berlin und studierte an der Gerrit-Rietveld-Academie in Amsterdam audiovisuelle Kunst. Das Studium schloss sie an der Filmakademie Baden-Württemberg im Fachbereich Regie ab. Für „Ihr könnt euch niemals sicher sein“ gewann sie 2008 den Grimme-Preis. Ihre Filme „Mobbing“ und „Es ist alles in Ordnung“ wurden für den Grimme-Preis nominiert. Sie erhielt Preise im In- und Ausland. Nicole Weegmann ist als Professorin für Regie an der internationalen Filmschule tätig.



Foto: Balsereit

Brigitte Hobmeier

wurde 1976 in München geboren, studierte an der Folkwang-Hochschule in Essen und erzielte erste Erfolge am Münchner Volkstheater. 2004 erhielt sie den Bayerischen Kunstförderpreis, 2007 den Faust-Theaterpreis für die „Beste darstellerische Leistung“ im Schauspiel. Neben dem Theater übernahm sie vermehrt Fernseh- und Kinorollen, unter anderem in „Identity Kills“, für die sie mehrfach ausgezeichnet wurde. Für das Historiendrama „Die Hebamme - Auf Leben und Tod“ erhielt sie 2012 den Grimme-Preis, für „Ende der Schonzeit“ 2014 den Bayerischen Filmpreis als „Beste Darstellerin“.



Foto: Julian Baumann

Jutta Hoffmann

wurde 1941 in Ammendorf geboren. Sie studierte an der Filmhochschule in Potsdam Babelsberg. 1972 erhielt sie für „Der Dritte“ den „Silbernen Löwen“ als „Beste Darstellerin“ in Venedig – Preis der Internationalen Kritik. Sie drehte zahlreiche DEFA-Filme und war am Berliner Ensemble und am Deutschen Theater in Berlin engagiert. Anfang der 80er Jahre verließ sie die DDR und spielte unter anderem am Deutschen Schauspielhaus Hamburg und bei den Münchner Kammerspielen. 2005 wurde Hoffmann von der DEFA-Stiftung für ihre Verdienste um den deutschen Film geehrt.



Foto: Joachim Gern

„Den Grimme-Preis ausgerechnet für dieses Projekt zu bekommen, ist ein ganz großes Glück. Denn die Arbeit an 'Ein Teil von uns' war geprägt von Teamgeist, großem Anspruch und gegenseitigem Respekt. Ganz besonders danke ich der Produzentin Kerstin Schmidtbauer, die die Idee zu dem Film hatte und bei uns allen den Funken gezündet hat.“

Esther Bernstorff

Grimme-Preis | Fiktion

Mitten in Deutschland: NSU – Die Täter – Heute ist nicht alle Tage

SWR/ARD Degeto/MDR

Produktion: Gabriela Sperl Produktion für Wiedemann & Berg Television



Foto: SWR/Stephan Rabold

FIKTION

Produktion: Gabriela Sperl Produktion für Wiedemann & Berg Television

Buch: Thomas Wendrich

Regie: Christian Schwochow

Kamera: Frank Lamm

Schnitt: Jens Klüber, Julia Karg

Darsteller: Anna Maria Mühe, Albrecht Schuch, Sebastian Urzendowsky, Nina Gummich, Jonas Friedrich Leonhardi, Ben Münchow, Claudia Geisler-Bading, Jörg Simmat, Tilla Kratochwil u. a.

Redaktion: Martina Zöllner (SWR), Ulrich Herrmann (SWR), Christine Strobl (ARD Degeto), Jana Brandt (MDR), Johanna Kraus (MDR); **Erstausstrahlung:** Das Erste, Mittwoch, 30.03.2016, 20.15 Uhr,

Sendelänge: 102 Minuten

Mitten in Deutschland: NSU – Die Täter – Heute ist nicht alle Tage

Jena 1990: Nach dem Zusammenbruch der DDR ist nichts, wie es vorher war. Wo zuvor sozialistische Ideale beschworen wurden, gibt es nun Meinungspluralismus. Wo Planwirtschaft regierte, herrscht der freie Markt. Wo offiziell jeder einen Job hatte, droht die Massenarbeitslosigkeit. Viele junge Menschen zieht es nach Westdeutschland. Wer zurückbleibt in Jena, sucht zwischen Jugendheim, Arbeitsamt und neuen Einkaufswelten nach Orientierung. So auch Beate Zschäpe (Anna Maria Mühe). Den Lehrern in der Schule zeigt sie ihre Verachtung, im Supermarkt kauft sie Westprodukte, in der Hausbesetzerszene säuft sie zu Punkrock und im Jugendheim tanzt sie zu Oi!-Musik mit Skinheads. Unter den Skins ist auch Uwe Mundlos (Albrecht Schuch), mit dem sie bald ihre gesamte Zeit verbringt. Er führt sie in die rechtsradikale Szene ein. Eine Liebesbeziehung vor braunem Hintergrund. Nachdem Mundlos seinen Dienst bei der Bundeswehr angetreten hat, wendet sich Zschäpe Uwe Böhnhardt (Sebastian Urzendowsky) zu, der gerade aus dem Gefängnis entlassen wurde. Die beiden haben ein Verhältnis, das von Sex und Gewalt bestimmt wird. Als Mundlos vom Bund zurückkehrt, bilden die drei eine Zelle, aus der heraus sie größere Straftaten planen. In einer angemieteten Garage lagern sie Sprengstoff. Das Versteck fliegt auf, das Trio geht in den Untergrund.

**Grimme-Preis
an**

Thomas Wendrich

(Buch)

Christian Schwochow

(Regie)

Frank Lamm

(Kamera)

Anna Maria Mühe

Albrecht Schuch

Sebastian Urzendowsky

(Darstellung)

für

**Mitten in Deutschland: NSU – Die Täter –
Heute ist nicht alle Tage**

(SWR/ARD Degeto/MDR)

**Produktion: Gabriela Sperl Produktion für Wiedemann & Berg
Television**

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Es ist ein unübersichtliches Terrain, auf das Drehbuchautor Thomas Wendrich und Regisseur Christian Schwochow den Zuschauer in ihrem Film mitnehmen. Die Zuschauer tauchen mit Zschäpe, Mundlos und Bönnhardt in linke Hausbesetzerpartys ein, sind mit ihnen inmitten eines Pogo tanzenden Skinheadpunks. Der Stadtteil Jena-Winzerla ist in diesem Milieu-Drama über den Nährboden des NSU ein Ort der Aggression und der Diffusion. Die Trennlinien zwischen den Szenen sind unscharf; wer gestern noch mit Hausbesetzer-Irokesenschnitt rumlief, trägt heute auf einmal Glatze und Springerstiefel. Wer gestern noch zusammen soff, haut sich heute auf die Schnauze.

Wendrich und Schwochow fangen das Chaos und die Orientierungslosigkeit atmosphärisch dicht ein. Nie aber verliert sich ihre Erzählung in eben diesem Chaos und dieser Orientierungslosigkeit. So dicht die Filmemacher ihren Protagonisten bei deren emotionalen und ideologischen Erkundungen im Jena der Wende- und Nachwendezeit im Bild auf den Fersen sind – sie halten in der Bewertung doch immer Distanz. Und zeigen deutlich die Wendepunkte auf, wo die Verwirrung erst in die Verblendung und schließlich ins Verbrechen kippt.

Eine riskante Erzählordnung, die auch deshalb aufgeht, weil das Schauspielensemble noch im komplett entfesselten und hoch beschleunigten Spiel die moralischen Erosionsprozesse nachzuzeichnen versteht. So sehr die Protagonisten am Anfang in den Urschlamm des ostdeutschen Neonazismus geworfen erscheinen – sie entscheiden sich im Laufe der Handlung bewusst für Hass, Gewalt, Zerstörung. Freispruch ausgeschlossen.

Anna Maria Mühe zeigt verstörend genau auf, wie Zschäpe im Rassismus ein Ventil für ihre Weltenverachtung findet. Sebastian

Thomas Wendrich

wurde 1971 in Dresden geboren, studierte von 1990 bis 1994 Schauspiel an der HFF „Konrad Wolf“ in Babelsberg und war danach bis 1999 Mitglied des Berliner Ensembles. Von 1999 bis 2001 studierte er an der Drehbuch-Akademie der DFFB, seitdem arbeitet er als freiberuflicher Schauspieler, Autor und Regisseur. Für das Drehbuch „Nimm Dir Dein Leben“ erhielt er den Deutschen Drehbuchpreis. 2006 folgte sein Debütfilm „Maria am Wasser“. 2015 erschien sein Debütroman „Eine Rose für Putin“. Er spielt, schreibt und lebt in Berlin.



Foto: nelken

Christian Schwochow

wurde 1978 auf Rügen geboren, studierte an der Filmakademie Baden-Württemberg. Seinem Spielfilmdebüt „Novemberkind“ (2008) folgen „Die Unsichtbare“ (2011), „Westen“ (2013), der Tatort „Borowski und der Himmel über Kiel“ (2014) und „Die Pfeiler der Macht“ (2016). Für seine Regieleistung bei „Der Turm“ erhielt er 2013 seinen ersten Grimme-Preis, für „Bornholmer Straße“ 2015 den zweiten. Christian Schwochows Film „NSU: Die Täter – Heute ist nicht alle Tage“ bildet den ersten Teil der Trilogie „Mitten in Deutschland – NSU“.



Foto: Peter Hartwig

Frank Lamm

wurde 1979 im nordhessischen Korbach geboren. Während eines Praktikums in einem Kölner Fotostudio entstanden erste Arbeiten und Fotoserien. Nach einem Jahr Studium an der Fachhochschule Mainz wechselte er in den Studiengang Bildgestaltung an der Filmakademie Baden-Württemberg. Mit dem Film „Novemberkind“ unter der Regie von Christian Schwochow beendet er sein Studium. Seitdem arbeitet er als freier Bildgestalter an zahlreichen TV- und Kinoproduktionen, darunter die mehrfach ausgezeichneten Produktionen „Der Turm“, „Die Unsichtbare“, „Bornholmer Straße“ und „Westen“.



Foto: privat

„In gewisser Weise bin ich dem NSU dankbar für sein grausames Beispiel, denn nun muss selbst dem letzten Menschen klar sein, wohin Rassismus und Nationalismus gepaart mit Ignoranz und Selbsthass auch im 21. Jahrhundert führen. Ich danke den Gremien des Grimme-Instituts sehr für die Wertschätzung unserer künstlerischen Arbeit, aber vor allem dafür, dass es sich mit ihrer Entscheidung klar gegen Rechtsextremismus positioniert. Vielen Dank.“

Thomas Wendrich





Foto: SWR/Stephan Rabold

Mitten in Deutschland – NSU



Film und Medien Stiftung NRW

Gratulation
den Grimme
Preisträgern
2017!

Film- und Medienstiftung NRW
Kaistrasse 14, 40221 Düsseldorf
www.filmstiftung.de
info@filmstiftung.de
  @filmedienrw



Mitten in Deutschland: NSU – Die Täter: ein Gewaltakt von Film

Urzendowsky nutzt in seiner Rolle als Böhnhardt die Demütigung Anderer als Weg, die eigene Demütigung zu überwinden. Und Albrecht Schuch – die große Entdeckung in diesem Film – entwickelt seinen Mundlos vom Säufer-Skin zur ideologischen Kampfmaschine. Ein Gewaltakt von Film, der bedingungslos die Wirkungszusammenhänge des deutschen Rechtsradikalismus' aufzeigt wie keine Fernsehproduktion zuvor.

Anna Maria Mühle

wurde 1985 in Berlin geboren. Sie wirkte gleich zu Beginn ihrer Karriere in einer Hauptrolle im Kinofilm „Große Mädchen weinen nicht“ (2002) mit. Es folgten weitere TV- und Kinoproduktionen, unter anderem spielte sie Hauptrollen in „Novemberkind“ (2008), „Deckname Luna“ (2011), und „Sternstunde ihres Lebens“ (2014). 2016 überzeugte sie als Kommissarin in „Solo für Weiss“ und im ZDF-Drama „Familie“. Neben zahlreichen Nominierungen und Auszeichnungen erhielt sie unter anderem 2015 den Emder Schauspielpreis im Rahmen des Internationalen Filmfests Emden-Norderney.



Albrecht Schuch

wurde 1985 in Jena geboren. Er besuchte die Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig. Seit 2001 ist er auf verschiedenen Theaterbühnen zu sehen. Ab 2002 folgten auch erste Film- und TV-Produktionen u.a. „Polizeiruf 110“ (2009), „Der Alte“ (2009) und „Tatort“ (2009). 2010 spielte er den „Harry Klein“ in „Neue Vahr Süd“, für die er mit dem Deutschen Comedypreis 2010 als Ensemblemitglied in der Kategorie „Beste TV-Komödie“ ausgezeichnet wurde. Neben seinen Film- und Fernsehproduktionen steht der Schauspieler weiterhin auf der Theaterbühne.



Sebastian Urzendowsky

wurde 1985 in Berlin geboren. Hendrik Handloegten entdeckte ihn für seinen Debütfilm „Paul is Dead“, der 2001 mit einem Adolf-Grimme-Preis ausgezeichnet wurde. Es folgen Rollen in „Der Felsen“ und „Lichter“, sowie in „Pingpong“ und „Die Fälscher“. Er arbeitete auch international, u.a. in „The Way Back“ und „Un Amour de Jeunesse“. „Die Täter – Heute ist nicht alle Tage“ ist nach „Der Turm“, für den er für seine darstellerische Leistung 2013 mit einem Grimme-Preis ausgezeichnet wurde, seine zweite Arbeit mit Christian Schwochow.



„Entstanden ist ein Film, der auf Fakten, aber auch auf Annahmen und unseren Interpretationen basiert. Teile der Handlung und einige Figuren sind fiktiv. Die Fiktionalisierung ist für uns unerlässlich, denn wir wollten keine Geschichte über die Schicksale dreier Einzeltäter erzählen – sondern den Anfang mit einer Selbstreflexion über eine Gesellschaft leisten, in der Rassismus längst politischer Mainstream ist und zum Alltag gehört. Dass wir dafür ausgezeichnet werden, ehrt mich und meine Mitstreiter sehr.“

Christian Schwochow

„Es war bereits ein Privileg, unter der Regie von Christian Schwochow so eine Art von Film machen zu dürfen, nun für diese Arbeit auch noch mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet zu werden, übersteigt alle Erwartungen und erfüllt mich mit großer Freude.“

Anna Maria Mühle

„Diese intensive und radikale Dreherfahrung war ein großes Glück. Ich freue mich, dass sich unsere Energie auf die Zuschauer übertragen hat. Und nun diese Auszeichnung – ich bin unglaublich dankbar.“

Sebastian Urzendowsky

Grimme-Preis | Fiktion - Spezial

Das Konzept von „Mitten in Deutschland: NSU“ (Teil 1 bis 3)

SWR/WDR/BR/ARD Degeto/MDR

Produktion: Gabriela Sperl Produktion für Wiedemann & Berg Television

FIKTION - SPEZIAL



Foto: WDR / Julia Terjung

Produktion: Gabriela Sperl Produktion für Wiedemann & Berg Television **Buch:** T. Wendrich (Teil 1); L. Stieler (Teil 2); R. Basedow, C. Busche, J. Braren (Teil 3) **Regie:** C. Schwchow (Teil 1); Z. Aladag (Teil 2); F. Cossen (Teil 3) **Redaktion:** M. Zöllner (SWR), U. Herrmann (SWR) - Teil 1; Dr. B. Buhl (WDR), G. Bolten (WDR), C. Liedtke (WDR) - Teil 2; C. Simionescu (BR), H. Steinwender (BR) - Teil 3; C. Strobl (ARD Degeto) - Teil 1-3; J. Brandt (MDR), J. Kraus (MDR) - Teil 1-3; **Erstausstrahlung:** Das Erste, Mi., 30.03.2016, 20.15 Uhr (1. Teil); Mo., 04.04.2016, 20.15 Uhr (2. Teil); Mi., 06.04.2016, 20.15 Uhr (3. Teil) **Sendelänge:** Teil 1: 102 Minuten; Teil 2: 95 Minuten; Teil 3: 92 Minuten

Das Konzept von „Mitten in Deutschland: NSU“ (Teil 1 bis 3)

Jena 1990: Beate Zschäpe lernt als junge Frau Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt kennen. Es ist eine Zeit, in der ostdeutsche Jugendliche nach der Schule ohne Perspektive sind. Langsam taucht Zschäpe in die rechtsradikale Szene ein und radikalisiert sich immer mehr. September 2000: Die vierzehnjährige Semiya Simsek erfährt vom Tod ihres Vaters Enver. Er ist das mutmaßlich erste Opfer des NSU. Es folgen Jahre der Trauer und Angst, in der die Familie selbst immer wieder im Verdacht der Polizei steht. Jena 2011: Paul Winter ist Zielfahnder und schon seit 1998 hinter dem Trio her, ohne von den Morden zu ahnen. Als Winter im November 2011 von Mundlos und Böhnhardts Tod erfährt, treten die Zusammenhänge der Morde und deren Vertuschung vage ans Licht. Die Täter, die Opfer, die Ermittler: Aus drei Perspektiven wirft „Mitten in Deutschland: NSU“ einen Blick auf die Hintergründe der größten rassistischen Mordserie in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Die Filme zeichnen ein Gesamtbild des NSU-Komplexes: brutaler Hass, Verzweiflung und staatliche Institutionen, die sich mitschuldig gemacht haben. Die drei Filme „Heute ist nicht alle Tage“, „Vergesst mich nicht“ und „Nur für den Dienstgebrauch“ sind fiktional, aber arbeiten sich an dem ab, was wir über die Morde wissen.

Grimme-Preis-Spezial
an

Gabriela Sperl

(Konzept)

für
das Konzept von „Mitten in Deutschland: NSU“
(Teil 1 bis 3)

(SWR/WDR/BR/ARD Degeto/MDR)

Produktion: Gabriela Sperl Produktion für Wiedemann & Berg Television

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Mindestens zehn Menschen tötete der NSU. Wie konnte es so weit kommen? Der Dreiteiler „Mitten in Deutschland – NSU“ nimmt diese Frage auf, und versucht eine Erklärung anzubieten – aus drei verschiedenen Perspektiven. Wie hat sich das NSU-Trio radikalisiert? Warum standen die Opferfamilien selbst jahrelang unter Verdacht? Und wo hatte der Verfassungsschutz seine Finger im Spiel?

Die Reihe greift auf, was über die Mordserie bekannt ist. Sie liefert eine eigene, manchmal vorsichtige Interpretation und wird damit Teil der öffentlichen Aufarbeitung der größten rechtsradikalen Mordserie in der Geschichte der Bundesrepublik. Dass diesem Projekt eine aufwendige Recherche voranging, ist gerade in den Details immer wieder spürbar. Am Ende stellt das Werk mehr Fragen als es Antworten geben kann. Woher dieser brutale Hass kommt, ist nicht erklärbar. Wie die Opfer für ihr Leid entschädigt werden können, auch nicht. Beweise verschwinden, Zeugen sterben. Eigentlich wissen wir nichts. Das zeigen die drei Filme in beeindruckender Weise und regen im besten Sinn zum Zweifeln an.

Die Täter, die Opfer, die Ermittler: Alle drei Filme sind eigenständige Kunstwerke. Sie haben jeweils ihre eigene ästhetische und politische Erzählweise gefunden. Und jeder Teil hat seine eigenen Fallstricke. Die Filme sind nicht fehlerlos und gehen nicht alle gleich gut mit ihren dramaturgischen Herausforderungen um. Dass die Filme aber erst im Zusammenspiel einen Einblick in den Komplex NSU geben, ist eine große Stärke des Konzepts. Alle drei Perspektiven sind zwingend. Keinen Film würde es ohne die anderen geben.

Oft dreht sich alles um Beate Zschäpe in der öffentlichen Debatte. Die Perspektive der Hinterbliebenen spielt allenfalls eine Nebenrolle. „Die Opfer – Vergesst uns nicht“ ist damit – als Mittelstück und Requiem – von besonderer Bedeutung. Dieser Aufgabe wird der Film inhaltlich wie künstlerisch gerecht. Als Antwort auf den Täterfilm wirkt der zweite Teil mit seiner poetischen Bildsprache fast wie ein Befreiungsschlag.

Fünf Jahre nach Bekanntwerden folgte mit „Mitten in Deutschland – NSU“ eine der ersten künstlerischen Arbeiten zu diesem Thema. Dieses anspruchsvolle Großprojekt ist zum großen Teil Verdienst der Produzentin Gabriela Sperl. Sie führte die Künstlerinnen und Künstler zusammen für drei höchst unterschiedliche Filme. Sie brachte die ARD-Anstalten an einen Tisch, sodass der Dreiteiler im Programm seinen Platz fand.

Wir stehen am Anfang der Aufarbeitung und wohl auch am Anfang einer künstlerischen Auseinandersetzung mit den Morden des NSU und den gesellschaftlichen Folgen. „Mitten in Deutschland – NSU“ hat dafür einen Maßstab gesetzt. ■

Gabriela Sperl

hat bei Thomas Nipperdey promoviert und als Assistentin an der LMU München gearbeitet. Sie arbeitete viele Jahre für den Bayerischen Rundfunk, von 1998 bis 2002 leitete sie dort den Programmbereich Musik und Fernsehspiel. Anfang Januar 2003 machte sich Gabriela Sperl als Produzentin und Autorin selbständig. Gabriela Sperl hat für ihre Filme viele Preise gewonnen: unter anderem den Deutschen Fernsehpreis, den Grimme Preis, die Goldene Kamera, den Bambi, den CIVIS Medienpreis und den Deutschen Filmpreis.

Foto: HFF München / Robert Pupeter



„Mir ging es nie darum, zu klären, wer die Mörder sind. Seit 2011 bewegte mich und dann auch alle anderen Beteiligten an diesem Projekt ein Gedanke: Wie ist es möglich, dass in einem Land, in dem die Aufklärungsquote bei Kapitalverbrechen zwischen 95 und 98 Prozent liegt, diese im Fall des NSU, dem zehn Morde und 15 Banküberfälle zugeschrieben werden, bei null, bei zero liegt. Und dann plötzlich von einem Tag auf den anderen alles als aufgeklärt gilt. Und dabei Zufall über Zufall zurechtgebogen wird?“

Dass sich hinter dem NSU nicht nur drei durchgeknallte Terroristen verbergen, das war schon dem Ersten Untersuchungsausschuss sehr früh klar. Deswegen heißt die Trilogie „Mitten in Deutschland“. Es geht um uns alle. Um unseren Umgang mit Rechtsradikalismus, um institutionellen Rassismus, und ganz konkret darum, hinzuschauen.“

Gabriela Sperl



Foto: WDR/Julia Terjung / Stefan Erhard

Am Ende stellt das Werk mehr Fragen, als es Antworten geben kann.

Familienfragen sind Gesellschaftsfragen

Aus der Jury Fiktion

| von Amna Franzke

Das Fernsehjahr 2016 war das Jahr des politischen Spielfilms. Die besten Filme verhandelten die härtesten Stoffe. Eine Wiedergeburt, möchte man fast sagen. Wie viele Abgesänge auf den 90-Minüter wurden wohl schon geschrieben? Serien sind die Zukunft. Dominik Graf hat das schon 2010 mit „In Angesicht des Verbrechens“ vorgemacht. Naja, tot ist der Langspielfilm wohl noch nicht, aber vielleicht im Abschied begriffen. Auch bei Grimme: Drei der vier vergebenen Grimme-Preise in der Kategorie „Fiktion“ gingen im vergangenen Jahr an Serien.

Aber ganz so schnell geht das dann doch nicht. Das machen schon die diesjährigen Nominierungen deutlich. Der gesellschaftspolitische Spielfilm hat sich noch nicht verabschiedet. Im Gegenteil. Schon zu Beginn der Jurywoche hatten wir das Gefühl, dass sich genau hier die Preisträger entscheiden würden. Die Einzelstücke behandelten in diesem Jahr Themen wie das Spiel um Macht in der Bankenwelt, den Mord an Barschel oder den Rechtsterrorismus des NSU. Und auffallend oft präsentierten sich politische Stoffe als Familiendramen. Dass Familienfragen Gesellschaftsfragen sind, ist natürlich nicht neu, doch das Feld an gesellschaftspolitischen Familienstoffen war im Fernsehjahr 2016 erstaunlich dicht.

Der gesellschaftspolitische Spielfilm hat sich noch nicht verabschiedet. Im Gegenteil. Schon zu Beginn der Jurywoche hatten wir das Gefühl, dass sich genau hier die Preisträger entscheiden würden.

Die Gesellschaft als Familiengeschichte

Mit „Ein Teil von uns“ (BR) und „Alki Alki“ (ZDF) ging es gleich zweimal um Alkoholsucht. Beiden Produktionen gelang es gerade durch ihre dramaturgische Anlage zu überraschen. „Ein Teil von uns“ zeichnet das Bild einer schwierigen und belasteten Mutter-Tochter-Beziehung und die Ausweglosigkeit, in der sich die beiden Protagonistinnen befinden. In „Alki Alki“ hat die Alkoholsucht einen Namen: Sie heißt Flasche, ist der beste Freund des Protagonisten, sein ständiger Begleiter, sein Mensch gewordener Alkoholismus. Und auch „Auf kurzer Distanz“ (WDR/ARD



Foto: ZDF/Dermis Pauls

Alki Alki: Der beste Freund ist eine Flasche.

Degeto) – ein Thriller, der im Milieu der serbischen Wettmafia spielt – kreist um das Thema Familie. Er handelt von der Sehnsucht nach Familie, von Loyalität und Vertrauen und zieht gerade aus diesem Spannungsfeld seine Dramatik.

Noch mehr Familie: „Hirngespinnst“ (BR) erzählt die Geschichte eines schizophrenen Vaters und stellt die Frage, wie eine Familie mit der Krankheit umgeht. Genauso wie „Nur eine Handvoll Leben“ (WDR), in dem eine schwangere Frau vor der Entscheidung steht, ob sie ihr schwerbehindertes Kind abtreiben lassen soll. Sie fragt sich, was genau dieser Weg für ihre Familie bedeuten würde. In „Der Andere – Eine Familiengeschichte“ (ZDF) geht es um einen alten einsamen Mann, der einen minderjährigen Flüchtling aus Mali bei sich aufnimmt. Ihre gemeinsame Geschichte endet mit einem brutalen Ausbruch rassistischer Gewalt. Auch der zweite Teil von „Mitten in Deutschland: NSU“ (WDR/ARD Degeto/MDR) über Semiya Simsek, die Tochter des ersten Mordopfers des NSU, ist als Familiengeschichte erzählt.

Eine Frage, die sich in der Jury-Arbeit immer wieder stellte: Wo hört eigentlich ein Mehrteiler auf? Wo fängt eine Serie an? Eine abschlie-

bende Definition gibt es nicht. Muss es auch nicht. Es ist gut und wichtig, über Genre- und Formatgrenzen immer wieder neu und immer wieder ganz konkret am Beispiel zu diskutieren. So haben es die Nominierungskommissionen getan. Und

so haben es auch wir in der Jury gemacht.

Schwierige Abwägung bei brisantem Mehrteiler

Bei einer Produktion war das nicht ganz so leicht: Der ARD-Mehrteiler „Mitten in Deutschland: NSU“ (SWR/WDR/BR/ARD Degeto/MDR) war im Kontingent der Einzelfilme von der Kommission nominiert worden. Die drei Filme, die sich aus drei Perspektiven mit dem NSU-Komplex beschäftigen, waren zudem als Gesamtwerk für den Innovationspreis ins Rennen geschickt worden. Drei Filme, drei Regisseure und Autorentams, drei eigenständige Kunstwerke, die sich zumindest indirekt aufeinander beziehen und die es ohne einander nicht geben könnte. Wie sollten wir mit dieser Konstruktion umgehen?

Wir entschieden uns, die Filme einzeln zu sichten und einzeln zu besprechen. Am Ende der Jurywoche sollte es noch Zeit geben, um über das Gesamtkonzept zu diskutieren. Das erschien uns als bester Weg, um allen drei Filmen gerecht zu werden. Damit hätte die Jury theoretisch vier der fünf Preise an die Produktion vergeben können: einen für jeden Film und einen für alle drei gemeinsam.

Doch in der Abschlussdiskussion stellte sich heraus, dass wir es uns mit diesem Vorgehen nicht unbedingt leichter gemacht hatten. Alle drei Filme waren in der Runde gesichtet worden. Über jeden Film wurde ausführlich diskutiert, jeder wurde auf seine Stärken und Schwächen hin abgeklopft. Welcher ist filmisch der Interessanteste? Welches Drehbuch überzeugt am meisten? Welche darstellerische Leistung ist besonders beeindruckend? Immer wieder diskutierten wir auch darüber, welcher Film es eigentlich am schwersten hatte: der Täterfilm, weil er versucht



Auf kurze Distanz: von Wettmafia und Familie

Nähe herzustellen, ohne zu verharmlosen? Oder ist es schwieriger, Empathie für die Opfer zu erzeugen, ohne in Kitsch abzudriften? Oder hatte vielleicht der Film über die Ermittler die größte Herausforderung zu meistern, weil er mit den meisten losen Enden arbeiten musste? Nach langer Diskussion landeten wir wieder am Ausgangspunkt: Wollen wir die Filme voneinander trennen? Können wir das überhaupt?

Ein Preis für das Gesamtwerk

Für viele in der Jury war der erste Film „Die Täter – Heute ist nicht alle Tage“ (SWR/ARD Degeto/MDR) nicht nur der filmisch interessanteste unter den dreien, er ging auch dramaturgisch das größte Wagnis ein. Aber kann man den Täterfilm ohne die beiden anderen auszeichnen? Vor allem ohne den Film über die Opfer? Diese Frage war nicht nur eine politische. Der zweite Teil – da waren sich alle einig – war künstlerisch

wie darstellerisch sehr gut. Er hat eine eigene poetische Bildsprache und eine herausragende Hauptdarstellerin – insgesamt ein preiswürdiger Film. Aber war er besser als der Täterfilm? Darüber waren wir uns nicht einig. Das Urteil über den dritten Film war hingegen eindeutig: Im Vergleich zu den ersten beiden konnte der Film über die Ermittler nicht überzeugen. Dafür sah die Runde zu viele dramaturgische Schwächen. Wollen wir alle auszeichnen? Wollen wir nur einen auszeichnen? Egal, wie wir es drehten, wir wussten nicht so recht, wie alle Überlegungen in einer Entscheidung vereint werden können.

Am Ende kam es dann doch zu einer Entscheidung. Das Konzept erhielt den Spezialpreis – innovativ fand die Jury es zwar nicht, einen Stoff aus drei Perspektiven zu erzählen, preiswürdig aber schon. Und alle drei Filme gingen einzeln und gleichberechtigt neben den anderen nominierten Einzelstücken in die Endabstimmung. Wenn sich einer der drei punktmäßig durchsetzt, soll auch er mit einem Grimme-Preis ausgezeichnet werden.

Nach sieben Tagen in Marl und fast vierzig Stunden gemeinsamen Fernsehens, langem Für und Wider, ging die Abstimmung schnell vorbei, auch wenn nicht alle Entscheidungen einstimmig waren. Ganz einig waren sich die Mitglieder der Jury am Ende nur in einer Annahme: Es war vielleicht das letzte Jahr, in dem der politische 90-Minüter so klar das Rennen für sich entscheiden konnte. ■

Amna Franzke

Jahrgang 1993, hat nach dem Abitur die Deutsche Journalistenschule in München besucht. Sie studierte Philosophie und Musikwissenschaft in Berlin. Seit 2016 arbeitet sie als Redakteurin für Gesellschaft und Medien bei der taz.

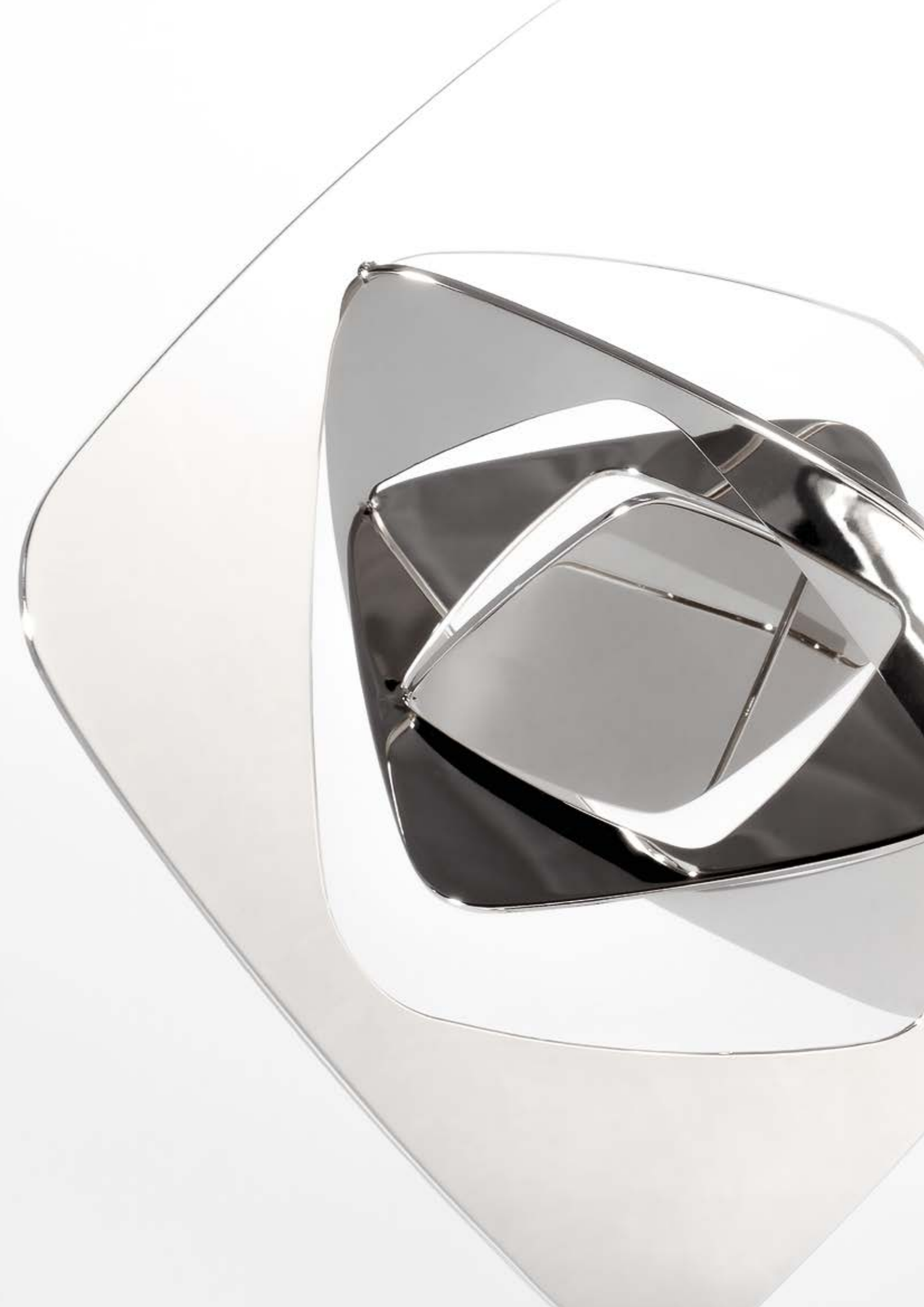


Jury Fiktion



Von links nach rechts:

- **Amna Franzke**
taz, Berlin
- **Tim Hartelt**
Student, Marl
- **Patrick Presch**
Staatl. Museen zu Berlin
- **Holger Kühne**
VHS Berlin
- **Dr. Heike Hupertz**
freie Journalistin, Friedrichsdorf
(Vorsitzende)
- **Claudia Tieschky**
Süddeutsche Zeitung, München
- **Diemut Roether**
epd Medien, Frankfurt/Main
- **Prof. Anna Barbara Kurek**
Filmuniversität Babelsberg
Konrad Wolf
(stellv. Vorsitzender)
- **Christian Buß**
Spiegel Online, Hamburg
(stellv. Vorsitzender)





UNTERHALTUNG

Grimme-Preis 2017

Nominierungen im Überblick.....	42
Aus der Nominierungskommission Unterhaltung	
Die gucken das wirklich von Uwe Mantel.....	44
Grimme-Preis Unterhaltung	
Applaus und Raus! (ProSieben).....	46
Spezial für Neo Magazin Royale: #verafake/Einspieler Schleife (ZDF/ZDFneo).....	48
Aus der Jury Unterhaltung	
Unterhaltung im Sitzen von Anja Rützel.....	50

Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2017

UNTERHALTUNG: EINZELSENDUNGEN / FORMATE

3. Stock links (BR)

Produktion: ume unique media entertainment; Buch: S. Pufpaff, T. Lienenlücke; Regie: M. Behnke; Moderation: S. Pufpaff, M. Kühl, H. Ringlstetter; Kamera: B. Preisinger; Schnitt: P. Röll; Redaktion: S. Gundel; Das Erste, Donnerstag, 10.11.2016, 23.30 Uhr; je 30 Min.

Applaus und Raus! (ProSieben)

Produktion: SEO Entertainment; Regie: A. Wallwitz; Moderation: O. Polak; Kamera: R. Schröter, F. Wittig; Redaktion: H. Hiller, B. Nordmann, A. Lechner; ProSieben, Montag, 24.10.2016, 23.15 Uhr; je 60 Min.

Bares für Rares (ZDF)

Produktion: Warner Brothers; Buch: A. Frechen; Moderation: H. Lichter; Regie: S. Mertens, D. Bahne; Redaktion: M. Behrens, V. Scheidecker; ZDF, Montag, 04.01.2016, 15.05 Uhr; je 53 Min.

Der Sandro-Report – Zahlemann live (WDR)

Produktion: background tv + Filmproduktion; Buch: O. Dittrich; Regie: T. Theunissen, M. Foag; Redaktion: C. Wiese, K. M. Heinz; WDR, Donnerstag, 07.01.2016, 23.05 Uhr; 30 Min.

Der satirische Jahresrückblick 2016 (ZDF)

Produktion: ZDF/Februar Film GmbH; Buch: W. Doyé, A. Wiemers; Regie: W. Doyé, A. Wiemers; Moderation: W. Doyé, A. Wiemers; Redaktion: I. Brecht; ZDF, Freitag, 16.12.2016, 23.15 Uhr; 29 Min.

Die beste Show der Welt (ProSieben)

Produktion: Florida TV, Hosts: K. Heufer-Umlauf, J. Winterscheidt; Regie: J. Spiecker; Redaktion: H. Hiller, B. Nordmann; ProSieben, Samstag, 30.04.2016, 20.15 Uhr; je ca. 200 Min.

Die unwahrscheinlichen Ereignisse im Leben von (WDR)

Produktion: btf, Buch: S. Colley; Regie: F. Stienz; Moderation: K. Bauerfeind; Schnitt: R. Nigrelli, J. Jakelski u.a.; Redaktion: C. Wiese; WDR, Samstag, 19.03.2016, 22.30 Uhr; 28 Min.

extra3 – Der Irrsinn der Woche (NDR)

Produktion: NDR; Buch: C. Ehring, D. Jacobs u.a.; Regie: M. Valentin; Moderation: C. Ehring; Darsteller: M. Giermann, H. Strunk, K. Warnke, T. Sträter, J. Ullmann, M. Schafroth; Redaktion: A. Lange, C. Sieh, S. Platzdasch, K. Butenschön, A. Anker, J. Wenkemann; Das Erste, Donnerstag, 21.01.2016, 22.45 Uhr; je 30 Min.

Gute Nacht! Die Show vorm Einschlafen (NDR)

Produktion: OKD Gute Unterhaltung!; Moderation: W. Boning; Buch: C. Busemann, O. Kleinfeld, G. Ohlsen-Vongehr; Regie: M. Giehmann; Redaktion: F. Kischkat, M. Pingel (NDR); NDR, Freitag, 9.12.2016, 0.05 Uhr; 45 Min.

Herr Strunk, Herr Schulz und das Jahr 2016 (NDR)

Produktion: NDR; Buch: H. Strunk; Regie: M. Grübel, F. Radeke; Moderation: H. Strunk, O. Schulz; Redaktion: C. Sieh (NDR); NDR, Mittwoch, 21.12.2016, 23.15 Uhr; 30 Min.

Kitchen Impossible (VOX)

Produktion: Endemol Shine Germany; Buch: S. Steffensmeier; Regie: S. Steffensmeier, P. Morant, K. Wagner; Redaktion: T. Wissmann, B. Eschenbach, K. Baumbach; Vox, Sonntag, 07.02.2016, 20.15 Uhr; je 155 Min.

Panorama – Die Show (NDR)

Produktion: NDR; Buch: D. Schiffermüller; Moderation: M. Abdollahi, S. Rabsahl; Regie: M. Valentin; Kamera: A. Król, A. Fritzsche, L. Hinrichs, M. Friebe, F. Matthias, A. Bacher,

C. Schumann, M. Kunz, D. Hohndorf, B. Wänke, J. Littellmann; Schnitt: J. Pommerenck, T. Becker, A. Wilken-Keeve, M. Hederer; Redaktion: D. Schiffermüller, L. Ackermann; NDR, Samstag, 08.10.2016, 00.00 Uhr; 74 Min.

Sketch History (ZDF)

Produktion: HPR Bild & Ton, Warner Bros. International Television Production; Buch: C. Geletneky, R. Slawik, C. Pläging, A. Kargar, M. Kühne, M. Löb, B. Mannel, M. Welte, E. Haffner, T. Baumann; Regie: T. Baumann, E. Haffner; Kamera: T. Holzhauser, C. Jahn; Schnitt: J. Donauer, K. Büyükercan; Redaktion: S. Flasch (ZDF), A. Onken (HPR), S. Denzer (ZDF), J. Matthey (ZDF), T. Tverdokhlebova (HPR) E. Barretos (HPR); Idee: C. Geletneky, A. Kargar; ZDF, Freitag, 02.12.2016, 23.00 Uhr; je 23 Min.

Tankstelle des Glücks (ZDF/ARTE)

Produktion: gebroeder beetz filmproduktion; Regie: J. JP Fekete, M. Wilms, T. Lam; Moderation: F. Liechtenstein; Serienkonzept: C. Beetz, G. Tschurtschenthaler; Redaktion: W. Bergmann, O. Grunert, C. le Goff; ARTE, Montag, 16.05.2016, 11.30 Uhr; je 26 Min.

Zärtlichkeiten im Bus (MDR)

Produktion: 42film; Buch: A. Kohlweyer, C. Walther, S. Schramm; Regie: A. Kohlweyer, C. Walther, S. Schramm; Redaktion: U. Heilenz; MDR, Mittwoch, 19.10.2016; 23.35 Uhr; je 59 Min.

UNTERHALTUNG: INNOVATION

Rocket Beans TV: Der Umzug: Rocket Beans Multiverse (Rocket Beans)

Produktion: A. Heinisch, Rocket Beans TV; Buch: A. Räßler, M. Petrescu; Regie: M. Petrescu, A. Räßler; Darsteller: D. Budiman, S. Krätschmer, N. Bomhoff, E. Gardé; Redaktion: A. Räßler, G. Krupp, A. Lingsch; Rocket Beans TV, Donnerstag, 01.09.2016; 5 Min.

Ville de Bock zeigt: Boccia Boccia (Tele5)

Produktion: F. Friedrich; Buch: Fr. Liechtenstein; Regie: F. Liechtenstein, J. Raczek; Redaktion: A. Batorowski; Tele5, Sonntag, 02.10.2016, 22.10 Uhr; 72 Min.

Neo Magazin Royale: Der Beitrag „Einspieler-Schleife“ aus der Sendung vom 7. April 2016 (ZDF/ZDFneo)

Produktion: btf; Buch: S. Titze, F. Will; Cast: J. Böhmermann, A. Will, O. Petszokat, S. Gosejohann, S. Heinrich, W. Cohn, O. Schulz; Redaktion btf: H. Käbbohrer, S. Pijanovic, N. Nagel; Redaktion ZDF: T. Engelmann, J. Matthey, N. Sprenger; ZDFneo, Donnerstag, 07.04.2016, 22.15 Uhr; 12:42 Min.

UNTERHALTUNG: SPEZIAL

#verafake der Sendung Neo Magazin Royale (ZDF/ZDFneo)

Produktion: btf; Moderation: J. Böhmermann; Buch: R.Kabelka, M. Bierhals, P. Stenzel, G. Becker, S. Colley; Regie: S. Teitge, P. Arbeiter; Kamera: A. Becker, J. Hüttner, T. Ramsauer, F. Mai, P. Dosanji; Schnitt: D. Wieching, R. Maier, J. Jakelski; Ton: K. Holzkämper, A. Werth, L. Speer, J. Meinerz, T. Vermaaten; Darsteller: J. Böhmermann, S. Steinhorst, A. Schneiders, P. Dietsche, R. Kabelka; Redaktion ZDF: T. Engelmann, J. Matthey, N. Sprenger; ZDFneo, Donnerstag, 12.05.2016, 22.15 Uhr; 45 Min.

UNTERHALTUNG: PREISTRÄGER

- **Applaus und Raus!** (ProSieben) ausführlich ab Seite 46
- **Spezial für Neo Magazin Royale: #verafake/ Einspieler-Schleife** (ZDF/ZDFneo) ausführlich ab Seite 48



Das btf-Team 2016 sagt
DANKE!

btf.de



Patrick Arbeiter, Tarkan Bagci, Matthias Barth, Giulia Becker, Stefanie Becker, Nicolas Berse, Max Bierhals, Birte Bittner, Jan Böhmermann, Martin Borchers, Florian Böttger, Birte Buß, Hannah Cengic, Christoph Cepok, Darius Cernota, William Cohn, Sebastian Colley, Dennis Colquhoun, Viola Daniels, Pina Dietsche, Susi Engelmann, Lea Fumy, Lea Gamula, Carolin Lea Gechter, Matthias Gerding, Katjana Gerz, Désirée Hackbart, Kai Holzkämper, Friederike Jahnsen, Julian Jakelski, Ralf Kabelka, Hanna Käbbohrer, Philipp Käbbohrer, Florian Köhne, Michael König, Can Köprülü, Uljana Kosarew, Matthias Krämer, Julian Lausen, Hannah Leiner, Marcel Lenz, Florian Liesenfeld, Sara Lienemann, Felix Mai, Rafael Maier, Franziska Meyer, Matthias Murrmann, David Murrmann, Lerne Müller, Jo Müller, Nora Nagel, Daniela Nickel, Julia Ott, Julia Pasternak, Alexander Paucker, Sanja Pijanovic, Anne Pothenic, Nico Radtke, Joachim Richerzhagen, Gilda Sahebi, Janine Schewe, Johanna Schilling, Julian Schlee, Andreas Schneiders, Johannes Schmitt, Isabella Schreier, Stefanie Schrom, Simon Steinhorst, Patrick Stenzel, Josephine Steubing, Joseph Strauch, Janika Streblow, Sebastian Teitze, Julia Thiel, Stefan Titze, Tom Vermaaten, Sahira Vignali, Jakob Weiß, David Wieching, Florentin Will, Gudrun Zimmermann, Nora Zirn

Die gucken das wirklich

Aus der Nominierungskommission Unterhaltung

| von Uwe Mantel

Am Mittwochabend um 19:40 Uhr war es soweit. „Cin-Cin!“, hallte es durch den großen Saal des Grimme-Instituts in Marl, während über den Bildschirm leuchtende Früchte auf weiblichen Brüsten hüpfen. Die Frage, die im Raum stand: Hatte jemand bei der Einreichung wirklich gedacht, dass das seltsam aus der Zeit gefallene Format ernsthafte Chancen auf eine Nominierung für den Grimme-Preis haben würde? Oder war es nur ein Test? Schauen die das wirklich?

Ja, tun sie! Der Beweis wäre nun erbracht. Das gab mir als einer von gleich drei Grimme-Neulingen in der Nominierungskommission „Unterhaltung“ das gute Gefühl, dass es hier tatsächlich Leute gibt, die das zurückliegende Fernsehjahr systematisch Revue passieren lassen. Und nicht nur Jahr für Jahr aus vager Erinnerung heraus Olli Dittrich und Jan Böhmermann unbesehen auf Wiedervorlage liegen haben. Aber ja: Auch wir sind an ihnen in diesem Jahr nicht vorbeigekommen.

Olli Dittrich lieferte mit seinem „Sandro-Report“ (WDR) nicht nur eine inhaltlich so treffende Parodie auf die immer wieder zu beobachtende Live-Berichterstattung von Nicht-Ereignissen im Fernsehen. Die Produk-

Statt direkt bei YouTube zu erscheinen, tauchten die Protagonisten plötzlich auf Tele5, auf Periscope oder Facebook Live auf, wenn sie aus einem anderen Stream verschwanden.

tion stach auch technisch hervor, weil sie in einer einzigen Plansequenz gefilmt wurde. Große Diskussionen waren da nicht nötig.

Ganz anders sah es im Falle des „Neo Magazin Royale“ (ZDFneo) und Jan Böhmermann aus. Über keinen haben wir so lange und so kontrovers diskutiert. Mit seinem „Schmähgedicht“ über Erdogan lieferte er unbestritten das Stück Unterhaltungsfernsehen, das die größten Folgen nach sich zog, fast eine Staatskrise auslöste und letztlich dafür sorgte, dass jeder nochmal die Kunst- und Satirefreiheit vor Augen geführt bekam. Ursprünglich stand es nicht mal auf unserer Sichtungliste, doch weil mehrere Kommissionsmitglieder nicht lockerließen, haben wir es doch gemeinsam noch einmal angesehen.

Journalistisch herausragend, künstlerisch einprägsam

Nominiert wurde das „Schmähgedicht“ dennoch nicht, auch wenn es leidenschaftliche Verfechter dafür gab. Mehrheitlich waren wir der Auffassung, dass sich Grimme im vergangenen Jahr mit der Verleihung der „Besonderen Ehrung“ an Jan Böhmermann mitten in der Hochphase der Diskussion bereits deutlich positioniert hatte. Da das „Neo Magazin

Royale“ in diesem Jahr zwar weniger folgenreiche, aber aus Fernsehsicht herausragendere Stücke geliefert hat, wollten wir den Fokus lieber auf diese legen.

Wie das Team des „Neo Magazin Royale“ mit „#verafake“ die fragwürdigen Produktionsmethoden des deutschen Unterhaltungsfernsehens offenlegte, war aus journalistischer Sicht herausragend, aus künstlerischer Sicht blieb zudem die „Einspieler schleife“ im Gedächtnis, in der Jan Böhmermann durch eine Vielzahl von Fernsehszenen sowie realweltliche Orte geschleudert wird und jegliche Orientierung verliert. Schön anzusehen, mit wie viel Freude am Detail da bei der bildundtonfabrik Fernsehen gemacht wird. Die Nominierung ist also explizit nicht nur für Böhmermann als Frontmann zu verstehen.

Das Internet vortrefflich nutzen

Von hier nach da geschleudert – das wurden auch die Rocket Beans (Rocket Beans TV) bei ihrem Umzug von Twitch zu YouTube, den sie als Event auf fünf Plattformen gleichzeitig inszenierten. Statt direkt bei YouTube zu erscheinen, tauchten die Protagonisten plötzlich auf Tele5, auf Periscope oder Facebook Live auf, wenn sie aus einem anderen Stream verschwanden. Zu verstehen war das alles nur, wenn der Zuschauer alle

Streams gleichzeitig verfolgte – oder im Nachhinein eine Collage sah. Die Möglichkeiten des Internets haben sich die Rocket Beans dadurch beispielhaft zunutze gemacht. So temporeich und abgedreht das wirkt, so gegensätzlich ist „Boccia Boccia“. Tele5 traute sich, 72 Minuten Boccia in Zeitlupe zu zeigen. Surreales Fernsehen, das eines in jedem Fall war: ganz anders als alles, was sonst in diesem Jahr zu sehen war.

Es war nicht das einzige Mal, dass Friedrich Liechtenstein uns an den Sichtungstagen in seinen Bann zog. Wenn er leicht tänzelnd durchs Land zu den „Tankstellen des Glücks“ (ARTE) zog, zauberte er mit der ungewöhnlichen Mischung aus Musik, Tanz, Unterhaltungen und allerlei Skurrilem ein Lächeln auf unsere Gesichter. Skurril kann aber auch der MDR: Die „Zärtlichkeiten im Bus“ bezauberten uns mit der Liebe zum Detail, mit der das Format mit dem Duo „Zärtlichkeiten mit Freunden“ umgesetzt ist. Melancholisch ging's im Gegensatz dazu beim alternativen Jahresrückblick „Herr Strunk, Herr Schulz und das Jahr 2016“ (NDR) zu, der geradezu poetisch daherkam.



Foto: WDR / Beba Lindhorst



Foto: RBTV



Foto: Konrad Waldmann



Foto: ZDF / Frank Dicks

Nominierungskommission Unterhaltung

Von links nach rechts

- **Uwe Mantel**
DWDL, Köln (stellv. Vorsitzender)
- **Stefan Vobis**
Filmemacher, Köln
- **Dr. Gerd Hallenberger**
Medienwissenschaftler, Marburg
(Vorsitzender)
- **Senta Krasser**
Freie Journalistin, Bergisch Gladbach
(stellv. Vorsitzende)
- **Matthias Buck**
VHS Schwerin
- **Sonja Álvarez**
Der Tagesspiegel, Berlin

Foto: Grimme-Institut / Jorczyk



Klassiker im neuen Gewand

Doch abgesehen von solch skurrilen Kleinoden des Fernsehens sollte die Kunst, ein größeres Publikum mit leichter zugänglichen Formaten zu unterhalten, keinesfalls gering geschätzt werden. Auch nicht beim Grimme-Preis. Dass dies sogar mit den begrenzten Mitteln des Daytime-Fernsehens gelingen kann, beweist Tag für Tag „Bares für Rares“ (ZDF), das der klassischen Trödelshow noch ein unterhaltsames Händler-Element hinzugefügt hat und von echten Typen sowohl unter den Experten als auch den Händlern lebt. Gelungen ist das aber auch den Machern der „Besten Show der Welt“ (ProSieben), die genau genommen in jeder Ausgabe gleich aus acht Formaten besteht und die sich abhebt in einem Primetime-Markt, der von den Genres „Promis hauen auf rote Buzzer“ und „Promis sitzen am Pult“ dominiert wird. Die „Beste Show“ dient hingegen gleichsam als Versuchslabor zur besten Sendezeit – etwas, das dem häufig behäbigen deutschen Privatfernsehen sicher nicht schaden kann.

„Betreutes Fühlen“ liegt jedoch bei vielen Formaten ganz groß im Trend.

Wenn Profiköche scheitern

Zumindest ProSieben konnte die Kommission dieses Mal nicht vorwerfen, nichts ausprobiert zu haben. Das sicher weniger freiwillig als getrieben von der Abwesenheit Stefan Raabs. Dabei kam aber eine schöne Idee heraus wie „Applaus und Raus!“ Oliver Polak trifft darin auf Gäste, von denen er vorher nicht weiß, dass sie kommen – und kann sie jederzeit wieder rauswerfen. Das kann zu an der Peinlichkeit entlangschrammenden Gesprächen führen wie mit Oliver Pocher, aber auch zu überraschenden Begegnungen. Das Format macht damit mehr möglich als die üblichen Talkshows und überzeugte uns – wohl nicht zuletzt zur eigenen Überraschung – trotz mancher Schwächen so sehr, dass wir es einhellig auf der Liste der Nominierten sehen wollten.

Während ProSieben in diesem Jahr durch eine große Zahl an neuen Formaten herausstach, fiel immer wieder VOX mit seiner für einen Privatsender ungewöhnlichen Tonart und Herangehensweise auf. Mit „Kit-

chen Impossible“ beispielsweise gelang es, einen völlig neuen, frischen Zugang zum eigentlich ausgelutschten Kochgenre zu finden. Kochen als Rätsel, gepaart mit Duell-Charakter und Bildern aus fernen Ländern, in denen Profis auch mal genüsslich beim Scheitern zu sehen sind.

„Fernsehen hält aller Kritik zum Trotz mehr Abwechslung bereit“

Nur eine Anmerkung hätten wir da noch, liebe Macher: Musik als Untermauerung gehört natürlich dazu. Doch ein durchgehender Musikeppich ohne jede Pause schafft auch die nervenstärkste Nominierungskommission am dritten Tag. Vielleicht könnte man dem Publikum auch mal wieder selbst Empfindungen zutrauen, statt diese mit Musik durchgehend vorzuschreiben. „Betreutes Fühlen“ liegt jedoch bei vielen Formaten ganz groß im Trend, genauso wie der Hang zu immer ausufernden Intros, die wahlweise entweder schon große Teile der Sendung vorwegnehmen oder zwar sehr liebevoll gemacht sind, aber kaum etwas mit der nachfolgenden Sendung zu tun haben.

Bei vielen wäre es ratsamer gewesen, mehr der Mühe ins eigentliche Format zu stecken. Die, bei denen das gelungen ist, haben wir herausgefiltert. Und so unterschiedlich unsere Geschmäcker waren, so schnell waren wir uns letztlich bei der Zusammenstellung der Nominierungen einig. Und die zeigen recht gut: Das deutsche Fernsehen hält in der Unterhaltung aller Kritik zum Trotz mehr Abwechslung bereit, als Kritiker meinen mögen. ■

Uwe Mantel

wurde 1982 in Schweinfurt geboren. Bereits während seines Studiums der Wirtschaftsinformatik in Würzburg arbeitete er ab 2004 zunächst als freier Mitarbeiter für das Medienmagazin DWDL.de. 2006 wechselte er als fester Redakteur zu DWDL.de nach Köln und ist seit 2011 als Stellvertreter Mitglied der Chefredaktion.



Foto: Grimme-Institut / Jorczyk

Grimme-Preis | Unterhaltung

Applaus und Raus!

ProSieben

Produktion: SEO Entertainment

UNTERHALTUNG



Foto: ProSieben / Richard Huebner

Produktion: SEO Entertainment
Buch: Björn Mannel, Iman Kamai, Samira El Ouassil, Morten Kühne, Oliver Polak
Regie: Antje Wallwitz
Moderation: Oliver Polak
Kamera: René Schröter, Finn Wittig
Redaktion: Hannes Hiller, Benedikt Nordmann, Andreas Lechner, Andrea Hünninger
Produzenten: Uwe von Grafenstein, Gillard Osterer
Erstausstrahlung: ProSieben, Montag, 24.10.2016, 23.15 Uhr
Sendelänge: je 60 Minuten

Applaus und Raus!

„Applaus und Raus!“ ist ein Late-Night-Talk, der dem Gastgeber Oliver Polak einiges abverlangt. In einer Stunde Sendezeit sieht sich Polak mit einer Reihe von Personen konfrontiert, die von der Redaktion ohne sein Wissen ausgesucht wurden. Er selbst ist nicht auf die Gäste vorbereitet. Wer in die Sendung kommt, erfährt Polak vorher nicht. Doch er bestimmt, wie lange der Gast bleiben darf. Sobald Polak seinen Buzzer betätigt, muss sein Gesprächspartner die Bühne verlassen und ein neuer Gast nimmt neben ihm Platz. Die Gästeschar reicht von Prominenten über Otto-Normal-Verbraucher – dadurch ist jedes Gespräch eine neue Herausforderung, in dessen Rahmen sich Polak kontinuierlich als Talkmaster hinterfragen und für sein Gegenüber öffnen muss. Wer ist dieser Mensch, was für eine Geschichte hat er zu erzählen? Wenn das Gespräch stockt, ist es für Oliver Polak beendet.

**Grimme-Preis
an**

Oliver Polak
(Moderation)

**Uwe von Grafenstein
Gillad Osterer**
(Produktion)

für
Applaus und Raus!
(ProSieben)

Produktion: SEO Entertainment

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Das Fernsehformat „Gesprächssendung“ ist ausgeleiert wie eine alte Jogginghose. Es hat die Form verloren und Flecken überall. Oliver Polaks zweiteilige Sportanzüge sitzen dagegen bestens am mächtigen Körper. Wenn sie ihn auch nicht gut kleiden, so machen sie doch neugierig. Schläft er darin? Duscht er damit? Wechselt er sie ab und zu?

Oliver Polak, der sich immer wieder als Borderliner des Sperrbezirks an den Geschmacks- und Sagbarkeitsgrenzen herumtreibt, gelingt es mit seiner Sendung „Applaus und Raus!“ das Fernsehgesprächsformat in die Sphären des Interessanten und Unerwarteten zurückzuholen. Nicht wissend, wer seine Gäste sind, empfängt er diese vor Publikum zum Gespräch. Sich als Gast der Unberechenbarkeit Polaks, seinem Hang zur beleidigenden Tabuverletzung und seiner Schonungslosigkeit zu stellen, ist mutig. Mutig ist es aber auch von Oliver Polak und seiner Redaktion, Leute auf ihn loszulassen, von denen er nicht wissen kann, ob er ihnen gewachsen sein wird. Ob er gut genug ist, ein interessantes Gespräch zu führen, ob er ihrem Intellekt, ihrem Witz oder ihrer Einfalt etwas entgegenzusetzen hat.

In diesem Spannungsfeld verlässt der Gastgeber die tradierte Rolle des Moderators und sitzt mitunter schlicht als Mensch dem Eingeladenen gegenüber. Im Falle von Oliver Polak ist dies ein Mensch, der mit seiner jüdischen Herkunft und seiner psychischen Erkrankung nicht nur sein Comedy-Programm und seine Angriffstaktik bestreitet, sondern einer, der sich in seiner Verletzlichkeit und seinen Grenzen der Situation preisgibt. So entstehen Situationen, in denen der Moderator darum zu kämpfen beginnt, als Überlegener vom Platz zu gehen, aber auch Minuten mit ehrlichem und tiefem Interesse und überraschenden Aussagen. Anders als in den traditionellen Talkformaten, in denen der Moderator oder die Moderatorin sich hinter einem Schutzanzug von Vorbereitungen und ausgeklügelten Fragen versteckt, um alle Beteiligten in bester Manier glänzen zu lassen, ist der Zuschauer bei „Applaus und Raus!“ dabei, wenn Fernsehen durchlässig wird.

Dies ist ein Moment, das in der deutschen Fernsehlandschaft so selten geworden ist wie gutsitzende Anzüge in Neukölln. Das möchte die Jury durch diese Auszeichnung unterstützen und stärken. Dies, und das soll auch gesagt sein, war in Anbetracht des zum Motto ausgerufenen Hashtags „GastoderSpast“ keine einmütige Entscheidung.

Den Gästebeschaffern von „Applaus und Raus!“ aber steht unbedingt Anerkennung zu, denn es ist die Auswahl an interessanten und besondern Menschen, ebenso wie an bekannten, aber nicht durchgenudelten Personen, die der Sendung ihre Spannung und Kraft geben. ■

Oliver Polak

wurde 1976 in Papenburg im Emsland geboren. Sein Abitur machte er am Carmel College in der Grafschaft Oxfordshire. Er arbeitete als Moderator des Disney Clubs und bei Viva. 2017 erhielt er den Deutschen Fernsehpreis in der Kategorie Beste Comedy für „Das Lachen der Anderen“. Er ist Autor, Welt-Kolumnist, Stand-up-Comedian und Moderator des WDR Formats „Das Lachen der Anderen“.



Foto: Gerald von Fortis

„Unser Ziel war es, eine Show im Deutschen Fernsehen auszuprobieren, die warm ist. Gäste offen, ehrlich zu empfangen und unvoreingenommen ein Gespräch zu führen.“

Oliver Polak



Foto: ProSieben/Richard Huebner

Gibt viel von sich preis: Oliver Polak

Grimme-Preis | Unterhaltung – Spezial

Neo Magazin Royale: #verafake/ Einspielerschleife

ZDF/ZDFneo

Produktion: bildundtonfabrik



Foto: ZDF / Ben Krabe

#verafake

Produktion: btf; **Buch:** R. Kabelka, M. Bierhals, P. Stenzel, G. Becker, S. Colley;
Redaktion: H. Käbbohrer (btf), S. Pijanovic (btf), T. Engelmann (ZDF), J. Matthey (ZDF), N. Sprenger (ZDF); **Erstausstrahlung:** ZDFneo, Donnerstag, 12.05.2016, 22.15 Uhr; **Sendelänge:** ca. 17 Minuten
„Einspielerschleife“

Produktion: btf; **Buch:** S. Titze, F. Will;
Schnitt: D. Wieching, J. Schleef;
Redaktion: H. Käbbohrer (btf), S. Pijanovic (btf), N. Nagel (btf), T. Engelmann (ZDF), J. Matthey (ZDF), Nicole Sprenger (ZDF); **Erstausstrahlung:** ZDFneo, Donnerstag, 07.04.2016, 22.15 Uhr;
Sendelänge: ca. 13 Minuten

Neo Magazin Royale: #verafake/Einspielerschleife

Bei #verafake und „Einspielerschleife“ handelt es sich um zwei Beiträge des „Neo Magazin Royale“ unter der Moderation von Jan Böhmermann. Für den Beitrag #verafake wurden zwei Schauspieler – nach Manier von Günter Wallraff – inkognito als Kandidaten bei „Schwiegertochter gesucht“ eingeschleust, die das Prozedere rund um die Sendung dokumentieren. Sie deckten auf, wie Protagonisten, Handlungen und Lebensumstände in der Kuppelshow manipuliert werden. Die „Einspielerschleife“, als Reaktion Böhmermanns auf die Diskussion über sein Schmähdicht, nimmt den Zuschauer mit auf eine Reise durch bekannte Fernsehformate, in die Böhmermann hinein editiert wurde. Die fiktive Exkursion beginnt in Anne Wills Talkshow, macht Station bei „Markus Lanz“ und bei „Das perfekte Dinner“. Es herrscht ein permanenter Wechsel zwischen eigener Studiokulisse und Szenen mit Bezug zu diversen Genres, auch zu „Mind-Fuck-Movies“ wie „Being John Malkovich“ und Anspielungen auf Filmklassiker wie „Vertigo“. Die Szenen wurden durch Montagetechnik miteinander verknüpft und lassen so ein zusammenhängendes Konglomerat aus verschiedenen Sendungen entstehen.

Grimme-Preis – Spezial
an

Jan Böhmermann
Philipp Käbbohrer
Matthias Murmann
(stellvertretend für das Team)

für
**die engagierten Beobachtungen und die kluge
Reflexion des laufenden Fernsehprogramms bei
Neo Magazin Royale: #verafake und
„Einspieler-Schleife“**
(ZDF/ZDFneo)

Produktion: btf

BEGRÜNDUNG DER JURY:

„Alles andere ist Fernsehen“, heißt es im Abspann der Fernsehsendung „Neo Magazin Royale“. Aber das ist natürlich nur die halbe Wahrheit. Nach dem Schmähgedicht auf den türkischen Präsidenten Erdogan, das politisch hohe Wellen geschlagen hatte, kehrte Jan Böhmermann in der Folgewoche ausgerechnet mit der raffiniert selbstreferentiellen „Einspieler-Schleife“ in den regulären Sendebetrieb zurück. Konnte der unbedarfte ZDFneo-Zuschauer zunächst noch an ein „ganz normales“ Studiogespräch mit der ARD-Polit-Talkerin Anne Will glauben, wurde im Verlauf der Sendung immer klarer, dass hier dann doch gar nichts regulär oder gar normal war (auch nicht Anne Wills sehr authentisch wirkender Auftritt). In einem zwölfminütigen Parforceritt zitiert und persifliert die „Einspieler-Schleife“ alle Formen und Formate, mit denen das Fernsehen sein Publikum in vorbereiteten Häppchen bedient. Von den gestanzten Anmoderationen bei „Markus Lanz“ bis zum Werbeeinspieler im Privat-TV, von der seriellen Bergromantik des ZDF-Vorabendprogramms bis zum Reality-Geschmack des „Promi-Dinners“ wankte und schwankte, schaltete und waltete Böhmermann zunehmend verzweifelt zwischen den TV-Ästhetiken hin und her. Ist die „Einspieler-Schleife“ einerseits eine geniale Entzauberung der FernsehROUTINEN, ist die präzise Parodie doch auch eine Liebeserklärung an das 24/7-Medium und seine Endlos-Erzählweise.

Auch der investigative Coup „#verafake“ ist letztlich der Haltung geschuldet, dass eben nicht egal ist, was in der Fernsehunterhaltung gesendet wird. Nach akribischer Vorarbeit war es der Redaktion gelungen, einen Fake-Kandidaten in die von Vera Int-Veen moderierte Reality-Show „Schwiegertochter gesucht“ einzuschleusen. Dem „#verafake“ gelang leichtfüßig, was zuvor viele recherchierende Journalisten nicht vermocht hatten: Es legte lückenlos die emotional und wirtschaftlich ausbeuterischen Arbeitsmethoden des TV-Reality-Business offen.

Beide höchst unterschiedlichen Beiträge des Fernsehjahrs 2016 eint die Haltung, das gesendete Fernsehprogramm und dessen Konsumenten ernst zu nehmen. Dass es Jan Böhmermann und seinem Team dabei gelingt, sich nicht nur bierernst anklagend, sondern auch in höchstem Maße unterhaltsam mit ausgerechnet jenem Medium zu befassen, aus dem heraus man ja selbst sendet, ist allemal vorbildlich für die Fernsehpraxis. Die Jury „Unterhaltung“ würdigt diese Leistung, die weit über die Einzelbeispiele hinaus wirkt, mit einem Spezialpreis für Jan Böhmermann, Matthias Murmann, Philipp Käbbohrer und ihr Team. ■

Jan Böhmermann

wurde 1981 in Bremen geboren und ist Moderator, Satiriker, Autor, Produzent. Zusammen mit Olli Schulz moderiert er „Schulz & Böhmermann“ (ZDFneo) und den wöchentlichen Spotify-Podcast „fest & flauschig“. Mit dem „Neo Magazin Royale“ ist Böhmermann wöchentlich im ZDF und auf ZDFneo zu sehen. Für internationale Aufmerksamkeit sorgten Beiträge wie „Ich hab Polizei“, das Erdogan-Schmähgedicht, #Verafake und #Varoufakke, für das er seinen zweiten Grimme-Preis erhielt. 2017 weiterer Fernsehpreis, erneut Auszeichnung zum Journalist des Jahres, Goldene Kamera Online-Award.

Foto: ZDF / Ben Krabe



Philipp Käbbohrer

1983 in Biberach an der Riß geboren, absolvierte er eine Ausbildung zum Mediengestalter Bild und Ton beim SWR. Anschließend studierte er Film und Fernsehen an der Kunsthochschule für Medien Köln. 2012 gründete er zusammen mit Matthias Murmann die bildundtonfabrik (btf) in Köln. Dort ist er als Produzent, Autor und Regisseur tätig. Seit dem Start des „Neo Magazin mit Jan Böhmermann“ im Oktober 2013 verantwortet er die Late-Night-Show als Creative Producer.

Foto: btf GmbH



Matthias Murmann

Geboren 1984 in Aachen, absolvierte er eine Ausbildung als Mediengestalter Bild und Ton und studierte anschließend Film und Fernsehen an der Kunsthochschule für Medien in Köln. 2012 gründete er mit Philipp Käbbohrer die bildundtonfabrik (btf) in Köln-Ehrenfeld, wo er als Produzent und Creative Producer arbeitet. Neben diversen Werbe- und Musikvideoprojekten ist die btf bekannt durch die mit dem Deutschen Fernsehpreis und dem Grimme-Preis prämierte Sendung „Neo Magazin Royale“, den Youtube Channel „Gute Arbeit Originals“, und das Talkformat „Schulz & Böhmermann“.

Foto: btf GmbH



„Dieser Preis ist für all diejenigen, die Woche für Woche für das deutsche Fernsehen ihr Bestes geben. Und natürlich für Vera Int-Veen.“

btf

Unterhaltung im Sitzen

Aus der Jury Unterhaltung

| von Anja Rützel

Sitzen lernen. Das ist die erste Beschwerlichkeit. Nur drei Sichtungsstunden in anständiger, mitteleuropäisch aufgebockter Sitzhaltung braucht es, um zu realisieren, dass ich den überwiegenden Teil meiner Fernsehzeit sonst liegend verbringe. Das ist nicht nur eine Wirbelsäulen-Verkrümmungs-Problematik, sondern auch eine moralische Frage: Würde ich die nominierten Sendungen eventuell wohlwollender bewerten, könnte ich sie in der gewohnten Horizontal-Lagerung genießen? Gebettet auf mein Wasserkernkissen, der treue Hund behaglich über den Schienbeinen ausgestreckt? Oder zumindest notdürftig zusammengerollt dort drüben auf der breiten Fensterbank im Sichtungsbereich, in praktischer Griffweite zum Getränketisch? Okay, es gibt Pizza und später auch Chips, allerdings können wir sie hier schlecht vergleichbar ferkelig in uns reinstopfen, wie es der Zuschauer zu Hause möglicherweise täte. Denn gut funktionierende Unterhaltungssendungen sind Massagesessel fürs Gehirn, und dabei kann sich der Zuschauer körperlich durchaus schon mal ein bisschen gehen lassen.

Die zweite, erst einmal zu verkraftende Einschränkung: die anderen. Sicher, zum Diskutieren sind Mitdiskutanten unerlässlich. Trotzdem muss ich mich erst ein paar Formate lang daran gewöhnen, nicht wie sonst, allein zu Hause, schnauben und ächzen zu können, wenn mir etwas nicht gefällt. Und kann bei der Bewertung nicht, wie beim Kritikschi-

Schade, kein umarmendes Harmonie-Finale wie bei einer klassischen Samstagabendshow.

ben, nur meine eigene subjektive mit der objektiven Sichtweise rangeln lassen, sondern muss echte, andere Meinungen hören. Ungewohnt. Womöglich ist die klischeehafte, berufsbedingte Vermutung bei mir schon weiter fortgeschritten als gedacht.

Ein straffer Zeitplan

Gut, bei vielen nominierten Beiträgen ist sich die Runde ohnehin einig: Kostüme und Ausstattung von „Sketch History“ (ZDF) sind toll, die angemufften, fad sexistischen Witzchen bei „Die unwahrscheinlichen Ereignisse im Leben von...“ (WDR) finden wir mehrheitlich oll. Interessant wird es immer dann, wenn die eigengeschmäckerlichen Vorlieben heftiger mit objektiven Kriterien ringen müssen. Wie eine Kochsendung angemessen würdigen, wenn zu Hause keine Kochsendung läuft, man darum nicht die Legion an uninspirierten Ausstülpungen dieses Genres kennt, um aus dieser Perspektive sehen zu können, welche außergewöhnliche Leistung hinter „Kitchen Impossible“ (VOX) steht? Oder ist diese Sendung umgekehrt so gut, weil sich der Zuschauer schon anderswo durch sehr viel uninspiriertere Rührerei geglotzt hat und dankbar für den kleinsten Innovationswillen ist? Und wenn eine Satiresendung wie „extra3“ (NDR) nicht den persönlichen Humor-Geschmack trifft, muss dann nicht doch irgendwie der gesellschaftliche Auftrag gewürdigt werden? Ist es ungerecht, Olli Dittrich an seinen eigenen, früheren Leistungen zu messen und darum den „Sandro-Report“ (WDR) innerhalb dieses Vergleichsfelds dann möglicherweise schwächer als sein Beckenbauerding aus dem Vorjahr zu finden?

Viele Fragen, dazu ein straffer Zeitplan, der gerade für mehrstündige Klopse wie „Die beste Show der Welt“ (ProSieben) dann doch zu straff

ist. Ungeahnt wohltuend wirkt dazwischen „Ville de Bock zeigt: Boccia Boccia“ (Tele5), die extrem-entschleunigte Bizarr-Doku eines Boccia-Turniers, von der sich der Zuschauer jedes dritte Bild als wandfüllende Leinwand ins Wohnzimmer hängen möchte. Kommt auch selten vor, beim Fernsehen. Endlich bleibt auch mal Zeit für Detailfragen: Ist das Blattgold auf Friedrich Liechtensteins Fingernägeln oder nur ein besonders toller güldener Nagellack, der einem bisher unerklärlicherweise entgangen ist?

Der Konkurrenz metaweit überlegen

Dann schon der letzte Tag, die Abschlussdiskussion: Es gibt Anwärter, bei denen sich die Runde blitzschnell einig ist, dass sie zu würdigen sind, nur die Form bleibt noch zu klären. Zwei Beiträge aus Jan Böhmermanns „Neo Magazin Royale“ (ZDFneo). Einerseits #verafake, die großartig materialschlachtige Einschleusung zweier Schauspieler in den Menschenzoo von „Schwiegertochter gesucht“ (RTL), eine Dokumentation der (zwar immer schon geahnten, aber nie bewiesenen) gafflust-befriedigenden Mechanismen hinter derartigen Sendungen. Andererseits „Einspieler-schleife“, bei dem Böhmermann aus einem scheinbar gewöhnlichen Harmlos-Talk mit Anne Will in einen Strudel aus TV-Formaten und Variationsverwürstungen seiner selbst gezogen wird, dem kaum mehr zu entkommen ist. Beiträge wie diese, darüber war sich die Jury schnell klar, sind der Konkurrenz metaweit überlegen. Wer macht so etwas sonst? Die Frage bleibt: Wie die beiden Beiträge auszeichnen? Nur einen von beiden? Beide nebeneinander? Beide gemeinsam? Die

Jury einigt sich auf die gemeinsame Würdigung in einem Spezialpreis, weil beide Beiträge dieselbe grundsätzliche Herangehens-DNA haben: Die Lackschicht abpulen von der schönen Fernsehoberfläche und freikratzen, wie die dampfende Maschine dahinter funktioniert.

Sehr viel kontroverser läuft die Diskussion bei „Applaus und Raus!“ (ProSieben), dem neuen Talkformat von Oliver Polak. Das schlichte Gerüst der Sendung: Gäste kommen auf die Bühne, von denen der Gastgeber vorher nichts weiß. Er entscheidet von Fall zu Fall, ob und wie lange er mit ihnen spricht, bevor sie wieder von der Bühne geschickt wer-



Kitchen Impossible: besser als die übliche Rührerei

den. Das kann eine flüchtige Ausgehbekanntschaft von Polak sein, ein leidlich bekannter Asi-Rapper, eine feministische Autorin oder auch mal Polaks Mutter. Die Diskussion über das Format wird schnell grundsätzlich: Wie viel darf Unterhaltung zumuten? Wie unangenehm darf sie beim Zuschauen sein? Denn Polak ist das kratzige Gegenmodell zum geschmigelten oder auch nur smarten Talkshow-Host, er ist grob und ein bisschen unappetitlich. Auch zu seinen Gästen, von denen er nicht artig die neuesten Veröffentlichungen abfragt, die in anderen Sendungen ja schon als Bühnenexistenzberechtigung ausreichen. Feelgood-Unterhaltung ist das sicher nicht. Aber es ist interessant, finden einige Jurymitglieder.

Das Wort „Spast“

Für andere disqualifiziert sich „Applaus und Raus!“ schon durch das sozialmediale Anhängsel der Sendung. Kommentare zur Premierensendung und ihren Überraschungsauftritten sollten auf Twitter mit dem Hashtag „GastoderSpast“ versehen werden. Darf das Wort „Spast“ als Flapshumor verwendet werden? Über diese Frage entsteht schließlich in der Jury eine sehr leidenschaftliche, stellenweise heftige Diskussion, die naturgemäß grundsätzlich werden muss. Die Ansichten darüber clashen, was Diskussion und Juryarbeit zwar entschieden interessanter, einen Konsens oder zumindest Kompromiss allerdings unmöglich macht, das wird schnell klar. Ein Jurymitglied behält sich schließlich seinen Rückzug aus dem Gremium vor, sollte „Applaus und Raus!“ in der Abstimmung tatsächlich mit einem Preis bedacht werden, und so kommt es schließlich auch.

Der Rumms am Ende ist dann schließlich erst einmal das, was bleibt, auf der langen Zugfahrt zurück nach Hause. Schade, kein umarmendes Harmonie-Finale wie bei einer klassischen Samstagsabendshow. Mehr ein leicht aufwühlender Cliffhanger am Serienstaffelende. Wie wird es in der nächsten Saison weitergehen? Und dann vielleicht doch im Liegen? Bleiben Sie dran! ■



Boccia Boccia: Bilder zum ins Wohnzimmer hängen

Anja Rützel

ist Jahrgang 1973, arbeitet als freie Autorin für Spiegel Online, für das SZ-Magazin, für Spex und für diverse andere Medien. Sie lebt in Berlin

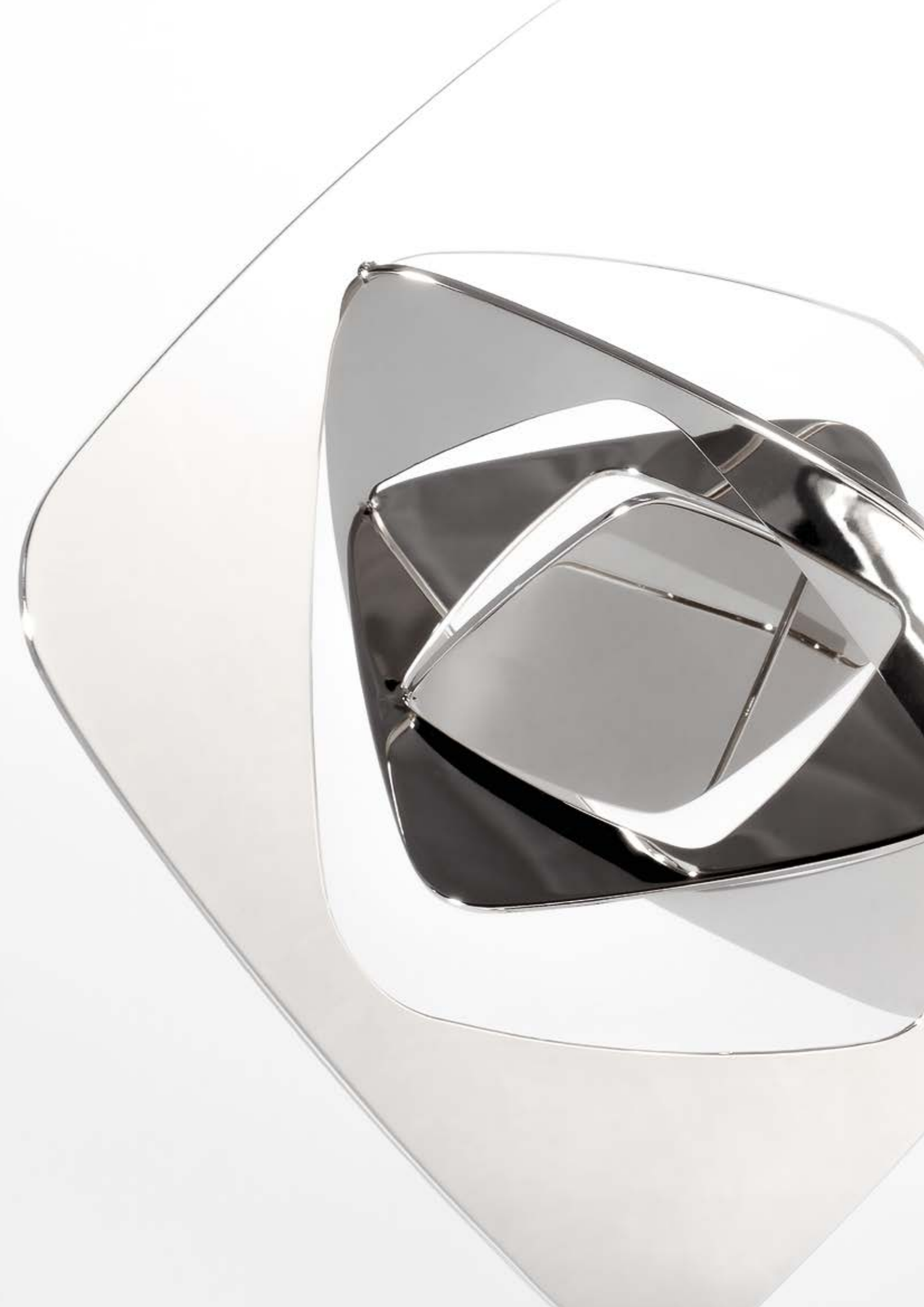


Jury Unterhaltung

Von links nach rechts:

- **Silke Burmester**
Freie Journalistin, Hamburg
- **Kludia Wick**
Kinemathek Berlin
(stellv. Vorsitzende)
- **Anette Borkel**
VHS Hamburg
(stellv. Vorsitzende)
- **Jörn Kruse**
taz, Berlin
- **Dieter Anschlag**
Medienkorrespondenz, Bonn
(Vorsitzender)
- **Anja Rützel**
Freie Journalistin, Berlin
- **Hans Hoff**
Freier Journalist, Nideggen







INFORMATION & KULTUR

Grimme-Preis 2017

Nominierungen im Überblick..... 54

Aus der Nominierungskommission Information & Kultur

Fernsehen ohne Ende von Nora Jakob..... 56

Grimme-Preis Information & Kultur

Ebola - Das Virus überleben (SWR / ARTE)..... 58

Junger Dokumentarfilm: Hundesoldaten (SWR)..... 60

45 Min: Protokoll einer Abschiebung (NDR)..... 62

Schatten des Krieges (rbb / NDR)..... 64

Besondere Journalistische Leistung für Ashwin Raman..... 66

Aus der Jury Information & Kultur

Ein politischer Jahrgang mit Hunden von Klaus Raab..... 68

Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2017

INFORMATION & KULTUR: EINZELSENDUNGEN

45 Min: Protokoll einer Abschiebung (NDR)

Produktion: PIER 53 Filmproduktion; Buch: Hauke Wendler; Regie: Hauke Wendler; Kamera: Boris Mahlau, Felix Korfmann, Andrzej Krol; Schnitt: Sigrid Sveistrup; Ton: Torsten Reimers, Matthias Döbert, Ramón León Kettner; Redaktion: Barbara Denz (NDR); Erstausstrahlung: NDR, Montag, 01.08.2016, 22.00 Uhr; Sendelänge: 45 Min.

Als wir die Zukunft waren – 7 Geschichten aus einem verschwundenen Land (rbb/MDR)

Produktion: Barbara Etz Filmproduktion; Buch: Gabriele Denecke, Lars Barthel, Peter Kahane, Thomas Knauf, Ralf Marschalleck, Hannes Schönemann, Andreas Voigt; Regie: Gabriele Denecke, Lars Barthel, Peter Kahane, Thomas Knauf, Ralf Marschalleck, Hannes Schönemann, Andreas Voigt; Kamera: Lars Barthel, Sebastian Hattop, Andreas Köfer, Marcus Lenz, Thomas Plenert; Schnitt: Grete Jentzen, Pamela Homann, Matheu Honoré, Gudrun Steinbrück-Plenert; Redaktion: Rolf Bergmann (rbb), Heribert Schneiders (MDR); Erstausstrahlung: rbb, Dienstag, 15.11.2016, 00.15 Uhr; Sendelänge: 87 Min.

AND-EK Ghes – Eines Tages (rbb)

Produktion: pong Film; Buch: Colorado Velcu, Merle Kröger, Philip Scheffner; Regie: Philip Scheffner, Colorado Velcu; Kamera: Colorado Velcu, Philip Scheffner, Parizan Nistor, Casino Nistor, Mario Ilie, Emporio Ilie, Naomi Nistor, Fecioara Velcu, Zefir Chiciu, Jeckichan Velcu, Rata Miclescu, Calil Velcu, Donadoni Miclescu, Bernd Meiners u.a.; Schnitt: Philip Scheffner; Redaktion: Rolf Bergmann (rbb), Gabriele Conrad (rbb); Erstausstrahlung: rbb, Dienstag, 22.11.2016, 23.30 Uhr; Sendelänge: 90 Min.

Aus dem Abseits (3sat/rbb)

Produktion: credo:film; Buch: Simon Brückner, Sebastian Winkels; Regie: Simon Brückner; Kamera: Isabell Casez; Schnitt: Sebastian Winkels, Melanie Lischker; Ton: Raimund von Scheibner; Redaktion: Udo Bremer (ZDF/3sat), Rolf Bergmann (rbb); Erstausstrahlung: 3sat, Montag, 29.08.2016, 22.25 Uhr; Sendelänge: 112 Min.

Besessen (ZDF/ARTE)

Produktion: Lichtblick Film und MK Films; Buch: Dalia Al-Kury; Regie: Dalia Al-Kury; Kamera: Eric Gottesman, Mutaz Sinokrot; Schnitt: Anika Simon; Redaktion: Doris Hepp; Erstausstrahlung: ARTE, Montag, 09.05.2016, 23.40 Uhr; Sendelänge: 73 Min.

Buchenwald. Nächste Generation (ZDF/3sat)

Produktion: a+r film; Buch: Siegfried Ressel; Regie: Siegfried Ressel; Kamera: Siegfried Ressel; Schnitt: Emma Gräf; Ton: Hannes Richter, Lorenz Fischer; Redaktion: Thomas Janssen; Erstausstrahlung: 3sat, Dienstag, 31.05.2016, 22.25 Uhr; Sendelänge: 47 Min.

California City (ZDF/ARTE)

Produktion: Indi Film; Buch: Bastian Günther; Regie: Bastian Günther; Redaktion: Doris Hepp (ZDF); Erstausstrahlung: ARTE, Dienstag, 27.09.2016, 00.35 Uhr; Sendelänge: 80 Min.

Der Clown (NDR)

Produktion: NDR; Buch: Eric Friedler; Silke Schütze; Regie: Eric Friedler; Kamera: Thomas Schäfer, James Stolz, Frank Groth, Georgij Pestov; Schnitt: Andrea Schröder-Jahn, Sophie Kill; Ton: Maarten van de Voort, Sascha Heiny; Redaktion: Patricia Schlesinger (NDR); Erstausstrahlung: Das Erste, Mittwoch, 03.02.2016, 22.45 Uhr; Sendelänge: 115 Min.

Der NSU-Komplex (BR/MDR/NDR)

Produktion: Aust Media, BR, MDR und NDR; Buch: Stefan Aust, Dirk Laabs; Regie: Stefan Aust, Dirk Laabs; Redaktion: Claudia Simionescu (BR), Harald Steinwender

(BR), Stefan Raue (MDR), Kuno Habebusch (NDR); Erstausstrahlung: Das Erste, Mittwoch, 06.04.2016, 21.45 Uhr; Sendelänge: 52 Minuten (Kurzfassung), BR, Dienstag, 18.10.2016, 22.30 Uhr; Sendelänge: 90 Min. (Langfassung)

Die Story: Jung, männlich, marokkanisch – Wie ein Viertel unter Generalverdacht gerät (WDR)

Produktion: WDR; Buch: Jörg Laaks, Tanja Reinhard, Marko Rösseler; Kamera: Jörg Laaks, Marko Rösseler; Schnitt: Julius Krenz; Redaktion: Marion Schmickler, Jo Angerer; Erstausstrahlung: WDR, Mittwoch, 03.02.2016, 22.10 Uhr; Sendelänge: 44 Min.

Ebola – Das Virus überleben (SWR/ARTE)

Produktion: DOCDAYS Productions; Buch: Carl Gierstorfer; Regie: Carl Gierstorfer; Kamera: Carl Gierstorfer; Schnitt: Marcel Ozan Riedel; Ton: Laura Salm-Reifferscheidt; Redaktion: Bernd Seidl (SWR); Erstausstrahlung: ARTE, Dienstag, 12.01.2016, 22.35 Uhr; Sendelänge: 55 Min.

Endstation Bataclan – vom Busfahrer zum Attentäter (RB/ARTE)

Produktion: Medea Film Factory; Buch: Alexander Smoltczyk; Regie: Alexander Smoltczyk, Grit Lederer; Kamera: Maurice Weiss; Schnitt: Heidi Leihbecher; Ton: Jerome Kucke u.a.; Redaktion: Mechtild Lehning; Erstausstrahlung: ARTE, Dienstag, 08.11.2016, 22.10 Uhr; Sendelänge: 80 Min.

Hannah Arendt – die Pflicht zum Ungehorsam (WDR)

Produktion: Fernsehbüro; Buch: Ada Ushpiz; Regie: Ada Ushpiz; Kamera: Itai Neemann, Philippe Lavalette e.a.; Schnitt: Hadas Ayalon, Michaela Stasch; Ton: Jose Garcia-Lozana, Oleg Goloveshkin e.a.; Redaktion: Sabine Rollberg; Erstausstrahlung: ARTE, Mittwoch, 09.03.2016, 21.55 Uhr; Sendelänge: 90 Min.

Junger Dokumentarfilm: Hundesoldaten (SWR)

Produktion: OnScreen Media, SWR, Filmakademie Baden-Württemberg. Gefördert von der MFG; Buch: Lena Leonhardt; Regie: Lena Leonhardt; Kamera: Sebastian Bäumler; Schnitt: Timm Kröger; Ton: Alexander Rubin, Christoph Schilling, Udo Steinhauser, Simon Peter; Redaktion: Gudrun Hanke-El Ghomri (SWR); Erstausstrahlung: SWR, Mittwoch, 23.11.2016, 23.30 Uhr; Sendelänge: 60 Min.

Zwei Stimmen aus Korea (ZDF/3sat)

Produktion: Kundschafter Filmproduktion; Buch: Sung-Hyung Cho; Regie: Sung-Hyung Cho; Kamera: Julia Daschner, Thomas Schneider, Lee Dong Woo; Schnitt: Fabian Oberhem, Jihyeon Lim; Ton: Bernd von Bassewitz; Redaktion: Daniel Schössler; Erstausstrahlung: 3sat, Mittwoch, 08.08.2016, 22.25 Uhr; Sendelänge: 82 Min.

INFORMATION & KULTUR: SERIEN & MEHRTEILER

Killerspiele! Der Streit beginnt/ Der Streit eskaliert/Virtual-Reality-Streit (ZDF)

Produktion: AVE Gesellschaft für Fernsehproduktion mbH; Buch: Christian Schiffer; Regie: Christian Schiffer; Kamera: Janett Kartelmeyer, Carsten Schöniyhann, Jo Binder, Christoph Schimmelpfennig; Schnitt: Timo Appelman; Redaktion: Imke Meier (ZDF); Erstausstrahlung: ZDFinfo, Samstag, 06.02.2016, 23.10 Uhr; Sendelänge: 43 Min.

Schatten des Krieges: Das sowjetische Erbe (Teil 1)/ Das vergessene Verbrechen (Teil 2) (rbb/NDR)

Produktion: Schmidt & Paetzel Fernsehfilme; Buch: Artem Demenok (Teil 1), Andreas Christoph Schmidt (Teil 2); Regie: Artem Demenok (Teil 1), Andreas Christoph Schmidt (Teil 2); Kamera: Alexander Abadowski, Johannes Obermaier, Pjotr Pogodin, Oleg Stinski, Carl Finkbeiner; Schnitt: Salome Machaidze (Teil 1), Andreas Christoph Schmidt (Teil 2); Ton: Oleg Pawljutschenkow, Pawel Prochorow, David Rummel, Alexander Mossin, Anton Smirnow, Rustam Buljakow, Michael Thäle, Christian Wilmes; Re-

daktion: Rolf Bergmann (rbb), Alexander von Sallwitz (NDR); Erstaussstrahlung: Das Erste, Montag, 30.05.2016, 23.30 Uhr; Das Erste, Montag, 06.06.2016, 23.30 Uhr; Sendelänge: je 45 Min.

Szene Deutschland: Unter Junkies/Unter Hooligans (ZDF)

Produktion: Spiegel TV; Buch: Niels Folta; Regie: Niels Folta; Kamera: Jasper Engel; Schnitt: Oliver Krupp; Redaktion: Imke Meier (ZDF); Erstaussstrahlung: ZDFinfo, Freitag, 24.06.2016, 14.20 Uhr; Sendelänge: 44 Min.

INFORMATION & KULTUR: SPEZIAL

Die Redaktion des Sportmagazins „Sport Inside“ (WDR)

Produktion: WDR; Buch: Felix Becker, Benjamin Best, Mathias Budzinski, Bernhard Dreiner, Grit Hartmann, Robert Kempe, Jürgen Kleinschmitzer, Fred Kowasch, Ralf Meutgens, Thomas Purschke, Florian Rieseewick, Marc Schlömer, Andrea Schültke, Olga Sviridenko, Hajo Seppelt, Tom Theunissen, Matthias Wolf; Redaktion: Jochen Leufgens, Uli Loke, Steffen Simon; Erstaussstrahlung: WDR, Sonntag, 24.01.2016, 22.05 Uhr; Sendelänge: 30 Min.

Die Redaktion des Magazins „Aspekte“ sowie die Moderatoren Can Dündar und Katty Salié (ZDF)

Die Redaktion des Magazins „Aspekte“ sowie die Moderatoren Can Dündar und Katty Salié, für die kurzfristige Konzeption und Präsentation der am 11. November ausgestrahlten Sondersendung zur bedrohten Meinungs- und Pressefreiheit, vor allem in der Türkei; die nicht zuletzt dank ungewöhnlicher Gestaltungsideen auch aufzurütteln vermochte. (ZDF)

Moderation: Katty Salié, Can Dündar; Kamera: Sebastian Leist; Ton: Rainer Ahrens; Redaktion: Daniel Fiedler, Louise Oechler, Anna Riek; Erstaussstrahlung: ZDF, Freitag, 11.11.2016, 23.45 Uhr; Sendelänge: 45 Min.

INFORMATION & KULTUR: JOURNALISTISCHE LEISTUNG

Ashwin Raman (Besondere Journalistische Leistung) „Im Nebel des Krieges – An den Frontlinien zum ‚Islamischen Staat‘“ (SWR) und „An vorderster Front“ (ZDF)

Im Nebel des Krieges – An den Frontlinien zum „Islamischen Staat“

Produktion: SWR; Buch: Ashwin Raman; Regie: Thomas Michel; Kamera: Steffen Steup; Redaktion: Thomas Michel, Susanne Sterzenbach; Erstaussstrahlung: Das Erste, Montag, 01.02.2016, 21.45 Uhr; Sendelänge: 45 Minuten

An vorderster Front

Produktion: ZDF; Buch/Regie/Kamera: Ashwin Raman; Redaktion: Elmar Theveßen, Elmar Schön; Erstaussstrahlung: ZDF, Donnerstag, 13.10.2016, 0.45 Uhr; Sendelänge: 43 Minuten

Aud Krubert-Hall und Lan-Na Grosse für die Moma-Reihe „Flüchtlinge in Templin“ (ZDF)

Aud Krubert-Hall und Lan-Na Grosse für die Moma-Reihe „Flüchtlinge in Templin“ für die dem morgendlichen Programmumfeld angemessene, konzentrierte und kontinuierliche Berichterstattung über ein aktuelles Thema und eine sich stetig verändernde Situation.

Produktion: ZDF; Redaktion: Thomas Fuhrmann; Erstaussstrahlung: ZDF, Freitag, 18.09.2015, 07.17 Uhr

Die ARD-Korrespondentin Shafagh Laghai (WDR)

Die ARD-Korrespondentin Shafagh Laghai für ihre hervorragend recherchierten, differenzierten und hochaktuellen Reportagen aus medial unterrepräsentierten Regionen in Zentralafrika, die teilweise unter gefährlichen Bedingungen gedreht wurden, und die über das Leben und die Probleme breiter Bevölkerungsgruppen vor dem Hintergrund politischer Entwicklungen eindringlich informieren.

Die Redaktion des Magazins „Monitor“ (WDR)

Die Redaktion des Magazins „Monitor“ für die kontinuierliche, meinungsstarke und nachdrückliche Berichterstattung zum Themenkomplex „Sichere Herkunftsstaaten“ und Mythos „Willkommensrepublik Deutschland“ (exemplarisch: 17.3., 29.9. und 8.12.), die sich auch in den An- und Abmoderationen niederschlägt.

Buch/Regie: MONITOR-Redaktion und zahlreiche freie Autoren; Redaktion: Georg Restle (Redaktionsleiter), Naima El Moussaoui, Achim Pollmeier, Nikolaus Steiner, Stephan Stuchlik, Jochen Taßler

INFORMATION & KULTUR: PREISTRÄGER

- **Ebola – Das Virus überleben** (SWR / ARTE)

ausführlich ab Seite 58

- **Junger Dokumentarfilm: Hundesoldaten** (SWR)

ausführlich ab Seite 60

- **45 Min: Protokoll einer Abschiebung** (NDR)

ausführlich ab Seite 62

- **Schatten des Krieges: Das sowjetische Erbe (Teil 1)/Das vergessene Verbrechen (Teil 2)** (rbb / NDR)

ausführlich ab Seite 64

- **Ashwin Raman (Besondere Journalistische Leistung) „Im Nebel des Krieges – An den Frontlinien zum ‚Islamischen Staat‘“ (SWR) und „An vorderster Front“ (ZDF)** ausführlich ab Seite 66

Fernsehen – ohne Ende

Aus der Nominierungskommission Information & Kultur

| von Nora Jakob

Zehn Stunden und länger am Tag Fernsehen: Davon träumen schon Kinder, nur um als Erwachsene zu lernen, dass dieser Traum nicht immer nur Spaß macht. Schon als Kind konnte ich Stunden vor dem Fernseher verbringen – mit Nachrichten, Talkshows und Filmen, manchmal bis spät in die Nacht. Einfach alles, ohne die klare Präferenz für nur einen Sender. Über 220 Minuten – das sind immerhin knapp vier Stunden – sehen die Deutschen täglich Fernsehen. Genauso viel wie übrigens schon vor zehn Jahren. Während überwiegend ältere Menschen weiterhin täglich ihre bestimmten Sendungen schauen, bin ich eine typische Vertreterin der Generation, die von der Möglichkeit des nicht-linearen Fernsehens Gebrauch macht.

Ich rufe Inhalte also zu einem beliebigen Zeitpunkt ab und schaue wirklich nur das, was mich interessiert. Nur noch selten zappe ich einfach so durch die Kanäle. Das sollte sich nun aber ändern, denn als Teil der Nominierungskommission schaut man alles, was eingereicht und vorgeschlagen wurde. Wirklich alles.

Meine Berufung in die Nominierungskommission Information & Kultur war zunächst eine Überraschung. Es ist immerhin eine der renommiertesten Fernsehauszeichnungen in Deutschland. Ich war zum Zeitpunkt meiner Berufung gerade einmal 28 Jahre alt und damit das jüngste Mitglied der Nominierungskommission. Das kannte ich schon von der Jury des Deutschen Radiopreises: Bei beiden Auszeichnungen ist das kein Hindernis für eine gute Integration in das jeweilige Jury-Team, aber auch kein Grund für einen „Welpenschutz“. Und dann stand sie vor der Tür: die erste von insgesamt drei Sitzungswochen. Zum ersten Mal in Marl. Und recht schnell wurde mir klar, dass Fernsehen nicht immer nur ein Vergnügen ist, sondern nach zehn, elf, manchmal auch zwölf Stunden des Starrens auf einen großen Bildschirm auch sehr, sehr anstrengend werden kann – auch dann, wenn die Qualität eigentlich gut ist.

Eine Zusammenarbeit auf sehr hohem Niveau

Von Beginn an fand sich die Nominierungskommission gut zusammen und schaffte es, über die zahlreichen Einsendungen hart, aber doch sehr professionell zu diskutieren. Dabei wurde das Augenmerk auch auf Punkte gelenkt, die der eine oder die andere vorher gar nicht wahrgenommen hatte. Eine Zusammenarbeit auf sehr hohem Niveau.

Überrascht war ich vor allem dann, wenn es Produktionen geschafft haben, mein Interesse für ein Thema zu wecken, bei dem ich beim Zappen nicht hängen geblieben wäre. Und das passierte direkt von Beginn an.

Wer hätte gedacht, dass ich mich mit „California City“ (ZDF/ARTE) einmal für eine Dokumentation begeistern könnte, in der über weite Strecken nur karge Landschaften und ein paar Menschen gezeigt werden, die in der Wüste ausharren. Aber dieser Film macht viele Dinge richtig: Es gibt keine Voice-Over, sondern eine Übersetzung in Untertiteln, die man lesen kann oder eben nicht. Er lässt Menschen wirklich zu Wort kommen und hält die Kamera einfach drauf – auch wenn scheinbar nicht viel passiert. Es ist gerade diese Ruhe und Gelassenheit im Nichts, die den Zuschauer gefangen nimmt.

Eine Woche Filme sichten auf Norderney

Lange Sandstrände, kreischende Möwen, eines der größten Thalasso-Zentren Europas – das klingt nach Urlaub. Und ein kleines bisschen fühlt es sich auch so an, wenn sich die Nominierungskommission zu ihrer zweiten Sitzungswoche auf Norderney trifft. Faktisch bleibt aber kaum Zeit, um auf der zweitgrößten Ostfriesischen Insel zu entspannen.

Denn die Woche auf der Insel ist mindestens genauso arbeitsintensiv wie die Zeit in Marl, wenn auch in schönerem Ambiente. Das Conversationshaus aus dem frühen 19. Jahrhundert gehört zu den Sehenswür-

Von Beginn an schaffte es die Kommission, über die zahlreichen Einsendungen hart, aber doch sehr professionell zu diskutieren.

digkeiten Norderneys und ist gleichzeitig Treffpunkt für die Inselbewohner – zum Spielen, Essen und natürlich auch zur Unterhaltung. Mit einer oberflächlichen Konversation hatten die Sitzungen der Nominierungskommission aber nichts gemein. Das waren Debatten, die zwischen Hitzigkeit und Gelassenheit wechselten, und Abstimmungen, die sehr oft klar und nur manchmal unentschieden ausgingen. Denn es stellte sich schnell heraus, dass trotz der Vielzahl an guten Einreichungen vieles einem klaren Muster, dem typischen Handwerk eines Fernsehjournalisten folgt – und damit nur wenig oder eben gar nicht herausragt.

Das Fernsehen als bedeutsames Medium

Darum geht es schließlich beim Grimme-Preis. Prämiert werden sollen die Produktionen, die für die „Programmpraxis vorbildlich und modellhaft sind“, so steht es in den Leitlinien der Auszeichnung. Darin wird das Fernsehen zudem als „zentrales und bedeutsames Medium mit vielfachen gesellschaftlichen Bezügen und Wirkungen verstanden“. Eine überaus gerechtfertigte Zuschreibung – nicht nur, weil viele Deutsche einen Großteil ihrer Freizeit vor dem Fernseher verbringen. So auch wir.



Foto: SWR/Sebastian Bäuml



Foto: SWR/Docdays/Gierstorfer



Foto: Maurice Weiss



Foto: ZDF/Julia Daschner

Nominierungskommission Information & Kultur

Von links nach rechts:

- **Matthias Struch**
Filmmuseum Potsdam
- **Nora Jakob**
Freie Journalistin, Düsseldorf
- **Dr. Niklas Hebing**
Hegel-Institut, Bochum (Vorsitzender)
- **Anna Gerritzen**
Duisburger Filmwoche
(stellv. Vorsitzende)
- **Jenni Zylka**
Freie Journalistin, Berlin
(stellv. Vorsitzende)
- **Stefanie Dobberke**
VHS Marl
- **René Martens**
Freier Journalist, Hamburg



Foto: Grimme-Institut / Jorczyk

Im Januar, wieder in Marl, waren wir es, die als Erstes bereits am Sonntag anreisen und schließlich auch am längsten – nämlich bis Freitagmittag – blieben. Die Zuschauer, Sender, Produktionsfirmen und auch wir selbst hatten uns ein so umfangreiches Programm aus letztlich mehr als 500 Produktionen auferlegt, das kaum zu schaffen war.

„Da ist sicher noch Luft nach oben.“

Letztlich ist es uns aber gelungen. Herausgekommen sind Nominierungen, die nicht nur die aktuellen gesellschaftlichen Fragen wie Flüchtlings- und Migrationsthemen behandeln, sondern auch auf andere Länder wie Frankreich oder Nord- und Südkorea schauen.

Zum zweiten Mal gab es die neue Preiskategorie „Besondere Journalistische Leistung“, in diesem Jahr mit recht vielen Vorschlägen. Das Gerangel um die drei Nominierungsplätze war entsprechend groß. Was allerdings noch immer nicht bei den Sendern angekommen ist: Gerade diese Kategorie sowie die Spezial-Kategorie brauchen ausführlichere Begründungen. Auch wenn wir uns als Nominierungskommission ein eigenes Urteil bilden können, erschließen sich nicht immer alle Aspekte oder Leistungen einzig aus der Sichtung. Außerdem würden wir uns wünschen, genauer zu wissen, warum sich der Sender gerade für diese und keine andere Einreichung entschieden hat. Da ist sicher noch Luft nach oben.

Die Abstimmung verläuft letztlich nach einem geheimen, zweistufigen Verfahren, sodass die gleiche Gewichtung aller Stimmen gewährleistet werden kann. An den Nominierungen lassen sich deshalb auch die großen Fragen der Zeit ablesen. So kann es nicht verwundern, dass sich viele der Produktionen mit der Flüchtlingsfrage, dem Terror, aber auch

den Schatten des Krieges beschäftigen – auf diese Zeiten müssen auch die Fernsehmacher in den Redaktionen reagieren. Einige haben das mit Bravour gemeistert.

„Vielleicht ist es an der Zeit, wieder mehr zu zappen.“

Mein persönliches Highlight war die Dokumentation „Endstation Ba-taclan“ (RB/ARTE) des Spiegel-Reporters Alexander Smoltczyk. Ein Jahr nach dem Anschlag in Paris ist es ihm auf eindrucksvolle Art und Weise gelungen, zu zeigen, wie sich der Attentäter radikalisierte. Über weite Strecken verzichtete er auf die Nennung des Attentäters, zeigte ihn nur kurz im Bild. Dafür bekamen die Menschen und ihre Probleme Raum, die noch immer in den französischen Banlieues ausharren und leben.

Was mich diese drei Sitzungswochen gelehrt haben? Ich kann immer noch unheimlich viel fernsehen – ohne die Lust am Sehen zu verlieren. Mein Blick für und auf wirklich herausragende Produktionen hat sich aber definitiv verändert. Vielleicht ist es an der Zeit, wieder mehr durch die Sender zu zappen. ■

Nora Jakob

Jahrgang 1987, ist freie Journalistin in Düsseldorf, unter anderem für die WirtschaftsWoche und das Medienmagazin DWDL. Sie studierte Politik- und Religionswissenschaften sowie Medienmanagement in Jena und Köln. Sie ist seit 2016 außerdem in der Jury des Deutschen Radiopreises.



Foto: Grimme-Institut / Jorczyk



Foto: NDR / Boris Maniaw



Foto: Alexander Abadawski



Foto: Andreas Christoph Schmidt



Foto: ZDF / Ashwin Raman

Grimme-Preis | Information & Kultur

Ebola – Das Virus überleben

SWR / ARTE

Produktion: DOCDAYS Productions



Foto: SWR / Docdays / Gierstorfer

Produktion: DOCDAYS Productions**Buch:** Carl Gierstorfer**Regie:** Carl Gierstorfer**Kamera:** Carl Gierstorfer**Schnitt:** Marcel Ozan Riedel**Ton:** Laura Salm-Reifferscheidt**Redaktion:** Bernd Seidl (SWR)**Produzentin:** Antje Boehmert**Erstausstrahlung:** ARTE, Dienstag,

12.01.2016, 22.35 Uhr

Sendelänge: 55 Minuten

Ebola – Das Virus überleben

Herbst 2014. Liberia. Der Ausbruch der Ebola-Epidemie erreicht seinen Höhepunkt. Deutschen Korrespondenten wird von den Heimatredaktionen verboten, in das Krisengebiet zu fahren. Der Filmemacher Carl Gierstorfer reist dennoch zu den Menschen. Er will erzählen von ihrem Kampf gegen eine Krankheit, die rasend schnell tötet und ganze Landstriche entvölkert. Für einige Wochen begleitet er Helfer und Patienten. Im Frühjahr 2015 erkranken immer weniger Liberianer an Ebola. Er kehrt für einen Monat zurück und dreht seine Geschichten zu Ende. Stanley, den Gierstorfer über Wochen begleitet, hat seinen infizierten Sohn in das Dorf gebracht und mit dieser Entscheidung indirekt Leben gefährdet und ausgelöscht. Die Menschen trachten nach seinem Leben. Er flüchtet in die Hauptstadt Monrovia, wo er lethargisch seine Tage verbringt. Seine komplette Familie ist gestorben. Nur Stanley überlebte und hadert. Er entscheidet sich, in das Dorf zurückzukehren. Seine einzige Hoffnung, nicht von den Menschen des Dorfes getötet zu werden, ist ein Reverend. Der versucht, zwischen ihm und den wütenden Bürgern von Taylor Town zu vermitteln. Gierstorfer begleitet außerdem die Krankenschwester Mabel Musa, die trotz ihrer Angst vor dem Erreger jeden Tag gegen die Epidemie kämpft.

**Grimme-Preis
an**

Carl Gierstorfer

(Buch / Regie)

Antje Boehmert

(Produktion)

für
Ebola – Das Virus überleben
(SWR/ARTE)

Produktion: DOCDAYS Productions

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Irgendwo im Urwald. Ein Trupp Helfer desinfiziert Menschen. Will sie schützen vor Ebola. Sie bespritzen ihre Körper mit einem Mittel. Die Menschen ertragen es fast gleichgültig. Am Himmel schwarze Wolken. Es beginnt zu regnen. War alles sinnlos?

Carl Gierstorfer erzählt die Geschichte ausschließlich aus Sicht der Menschen, die direkt und existenziell durch das Virus betroffen sind. Seine Bilder der Trauer und des Schmerzes sind nie voyeuristisch, sondern eingebettet in eine stringente, würdige Beschreibung eines gesellschaftlichen Alptrahms. Sie sind nah, direkt und folgen den Emotionen der Menschen. Es gibt jene, die helfen und kämpfen, und jene, die zweifeln, die hassen, die Vergeltung wollen. Da ist das Dorf, fernab der Hauptstadt, in dem das Virus Dutzende tötet. Da ist Stanley, den die Gemeinschaft dort für den Tod von vierzehn Menschen verantwortlich macht. Denn Stanley brachte den Tod in das Dorf. So sehen sie es. Sie wollen ihn nicht mehr. Da ist ein Geistlicher, der die letzte Hoffnung für das Dorf und für Stanley ist. Und so wird aus einem Film über Ebola ein Werk über Wut und Trauer, über Vergebung und Sühne. Wie geht eine Gemeinschaft mit einem Menschen um, der mit seiner einsamen, starrköpfigen Entscheidung große Risiken eingegangen ist und – nach ihrer Sicht – das ganze Dorf in seiner Existenz gefährdet hat? Der alles verloren hat, zurückkommt und eben jene Gemeinschaft um Hilfe bittet, aber nicht die richtigen Worte findet? Der Autor schlägt den Bogen von der kaum zu ertragenden Trauer Stanleys bis hin zu seiner Rückkehr in das Dorf. Einem Gerichts-drama gleich führt er die verschiedenen Seiten vor. Es geht am Ende um nicht weniger als das Leben Stanleys. Der Autor muss nichts dramatisieren. Wenige Musikeinsätze, keine Erklärungen, keine Distanz. Nur Menschen und ihre Emotionen.

Die Jury war beeindruckt, wie klug und nah der Autor im Zentrum einer Epidemie die Geschichten von Menschen entdeckt und erzählt hat. Bei vielen Einstellungen meint der Zuschauer, die Gerüche vor Ort zu vernehmen, ist er mit dem Autor dort, wo die Krankheit unsichtbar lauert, fiebert er mit und lässt sich durch diesen Alptraum führen. Mit Mut, Beharrlichkeit und großem persönlichen Risiko hat Carl Gierstorfer ein menschliches Drama aufgezeichnet, das so universell auf der ganzen Welt passieren könnte und somit eben nicht eine rein afrikanische Geschichte ist. Unwillkürlich stellen sich Fragen: Wie hätte ich reagiert? Wozu hätte mich die Angst geführt? Könnte ich verzeihen? Das ist der große Wert dieses Werkes.

Gierstorfer zeigt den Schmerz und kommentiert nicht. Mit großem persönlichem Einsatz hat er gemeinsam mit der Produktionsfirma einen Film geschaffen, der jetzt, Monate nach der Hysterie um Ebola, den Horror vor Ort noch einmal eindrücklich und intensiv nahebringt. Vor dem Hintergrund einer gesichtslosen Gefahr ist es am Ende eine universelle Geschichte von Schuld, Schande und Versöhnung. ■

Carl Gierstorfer

wuchs im Bayerischen Wald auf. Nach Abitur und Volontariat studierte er Biologie am University College in London. In seinen Reportagen und Dokumentationen nähert er sich komplexen naturwissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Themen durch die emotionalen Erfahrungen seiner Charaktere. Seine Passion für die Fotografie brachte ihn zur Kameraarbeit und ein weiteres Stück näher an die Menschen in seinen Filmen. Carl Gierstorfer lebt in Berlin.

Foto: Jana Forkmann



Antje Boehmert

wuchs in Duisburg auf. Sie studierte Nordamerikanische Geschichte, Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften und Anglistik in Köln und volontierte in Washington, D.C. Nach einigen Jahren als freie Producerin und Regisseurin gründete sie 2011 in Berlin mit Kollegen DOCDAYS Productions. Als geschäftsführende Produzentin lässt sie mit ihrem Team aus wissenschaftlichen, historischen und gesellschaftlich relevanten Stoffen internationale Koproduktionen für Kino, TV und Web entstehen.

Foto: Gudrun Senger



„Wir freuen uns sehr über diese Auszeichnung, besonders da das Jahr 2016 von so vielen drängenden Themen bestimmt war. Die Produktion begann mit dem Impuls, Ebola aus der Perspektive der Liberianer zu erzählen, jenseits der sich überschlagenden Katastrophenmeldungen. In drei Monaten Dreh vor Ort entstand ein Film, der von Schuld, Sühne und dem Mut der Liberianer in einer existenziellen Krise erzählt. Wir möchten unseren Grimme mit all den Menschen in Liberia und Deutschland vor und hinter der Kamera teilen, ohne die dieser Film niemals zustande gekommen wäre!“

Antje Boehmert & Carl Gierstorfer



Foto: SWR / Docdays / Gierstorfer

Es gibt jene, die helfen und kämpfen, und jene, die zweifeln.

Grimme-Preis | Information & Kultur

Junger Dokumentarfilm: Hundesoldaten

SWR

Produktion: OnScreen Media



Foto: SWR/Sebastian Bäuml

Produktion: OnScreen Media,
Filmakademie Baden-Württemberg
Buch: Lena Leonhardt
Regie: Lena Leonhardt
Kamera: Sebastian Bäuml
Schnitt: Timm Kröger
Ton: Alexander Rubin, Christoph Schilling,
Udo Steinhauser, Simon Peter
Redaktion: Gudrun Hanke-El Ghomri
(SWR)
Erstausstrahlung: SWR, Mittwoch,
23.11.2016, 23.30 Uhr
Sendelänge: 60 Minuten

Junger Dokumentarfilm: Hundesoldaten

Ulmen bei Koblenz in der Eifel: viel Grün, keine Nachbarn. Mitten im Wald bildet die Bundeswehr ihre Diensthunde aus – rund 600 pro Jahr. Von hier aus gehen sie mit ihren menschlichen Kameraden – oder besser Vorgesetzten – in den Kriegseinsatz, sollen Minen oder Sprengstoff aufspüren, den Feind stellen, ihre Herrchen bewachen und nicht zuletzt nach Ende des Einsatzes traumatisierte Seelen trösten. Das Ziel ist mehr als eine Partnerschaft. Es ist eine Art Symbiose. Und doch muss im Ernstfall unmissverständlich klar sein, wer das Sagen hat. Wie die Bundeswehr Gehorsam von ihren Soldaten fordert, tun diese es von ihren vierbeinigen Begleitern. Für „Hundesoldaten“, ihren Diplomfilm an der Filmakademie Baden-Württemberg in Ludwigsburg, hat Lena Leonhardt eine Gruppe von Diensthunden von der Geburt bis zum Ende ihrer Ausbildung begleitet. Die Autorin wirft damit ein Schlaglicht auf einen vermeintlichen Randaspekt des Militärischen und entwickelt daraus einen essayistischen Blick auf eine Kernfrage: Was bedeutet es, Soldat zu sein? Was macht den Beruf aus? Und kann es sein, dass Hunde am Ende die besseren Soldaten sind?

**Grimme-Preis
an**

Lena Leonhardt

(Buch / Regie)

**für
Junger Dokumentarfilm: Hundesoldaten
(SWR)**

Produktion: OnScreen Media

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Christopher führt eine Art Dreiecksbeziehung – mit seiner Lebensgefährtin und mit Vito. Wenn Christopher Vito versunken das Fell kraut, kann die Freundin schon mal eifersüchtig werden. Doch Christopher hat eine gute Entschuldigung. Es ist sein Job, Schäferhund Vito emotional an sich zu binden, er tut dies gar im Auftrag und zum Wohle der Bundesrepublik Deutschland. Christopher ist Bundeswehr-Diensthundeführer in der Ausbildung und Vito Gefährte und Waffe zugleich.

Oder eher anders herum, denn im Gegensatz zum klassischen Haustier ist der Hund beim Bund zuvorderst Mittel zum Zweck. Ausbilder Lang spricht gern vom „Waffensystem“ mit 42 Zähnen. Es ist eine sehr eigene Welt, in die Lena Leonhardt den Zuschauer in „Hundesoldaten“ entführt.

Im Off-Kommentar heißt es: „Hundeführer sind in jeder Kompanie ein Sonderfall, irgendwie anders, irgendwie seltsam.“ Wenn Ausbilder Lang Soldaten und Hunde zum ersten Mal im Zwinger zusammenbringt, klingt das wie ein Besuch im Bordell: „Geht rein, guckt sie euch an. Lasst euch Zeit, ne.“ Auch gibt es wohl nicht viele andere Menschen, die ob des festen Bisses eines Schäferhundes derart in Verückung geraten können wie er.

Lena Leonhardt schaut genau hin, ohne ihre Protagonisten zu denunzieren. Doch ihr Blick reicht übers Deskriptive weit hinaus. Mit Hilfe der unnachahmlich entrückt klingenden Off-Erzählstimme von Schauspielerinnen Jeanette Hain und eingestreuten Archivaufnahmen aus den letzten 100 Jahren gelingt ihr eine Reflexion über Sinn und Unsinn des Diensthundewesens, ja des Soldatseins an sich. Angestrebt werde „eine Art Erste-Klasse-Kameradschaft, eine Zweierbindung, die so zwischen Soldaten gar nicht möglich oder zumindest nötig wäre“, heißt es.

Erfrischend ist Leonhardts Film auch deshalb, weil er vor kühnen, zu meist treffenden Vergleichen nicht zurückschreckt. So erinnert die mitunter schwierige Annäherung zwischen Mensch und Tier an die „Erzählungen vieler Großmütter, die ja auch erst lernen mussten, ihren Mann zu lieben: Erst denkst du, es geht nicht und dann wird's doch ganz schön“. „Hundesoldaten“ ist intelligentes, auch heiteres dokumentarisches Fernsehen, das Erlebnisräume öffnet, Deutungen anbietet, den Zuschauer aber in keiner Sekunde bevormundet.

Auch bei Autorin Leonhardt ist der Hund letztlich nur Mittel zum Zweck: um in die Seele der Herrchen und ins Innere der Bundeswehr zu schauen. Die Leichtigkeit, mit der ihr dies gelingt, hat die Jury tief beeindruckt. Der Grimme-Preis in der Kategorie Information und Kultur wird begleitet von der Hoffnung, dass Leonhardts Diplomfilm noch viele weitere Produktionen mit ihrer eigensinnig-melancholischen Handschrift folgen werden. ■

Lena Leonhardt

wurde 1987 geboren. Nach dem Abitur studierte sie Kommunikationswissenschaften und arbeitete nebenher als Reporterin und Produktionsassistentin. Ab 2009 studierte sie Regie an der Filmakademie Baden-Württemberg und erhielt ein Stipendium für die Ryerson University in Toronto. 2014 feierte sie mit dem Dokumentarfilm „Rheingold“ ihr Kino-Debüt. Im Frühjahr 2016 schloss sie mit „Hundesoldaten“ ihr Studium ab. Lena lebt in Stuttgart und arbeitet als freie Regisseurin und Autorin.



Foto: David Spaeth

„Dieser Film war keine leichte Geburt und er hätte an vielen Stellen scheitern können. Schon in der Ideenphase, als mir abgeraten wurde, mit der Bundeswehr zu drehen – außerdem sei das Thema sowieso uninteressant. Danach viele Monate Dreh mit misstrauischen Protagonisten. Und schließlich ein Film, bei dem die Titeleinblendung erst nach sechs Minuten kommt, und bis dahin sieht man lediglich Hunde? Umso mehr freue ich mich, dass der fortwährende Mut aller Beteiligten nun auf diese Weise belohnt wird. Denn der Mut, sich ohne vorgefertigte Meinung ein Bild zu machen, sich differenziert auf Fremdes einzulassen, ist gerade in diesen Tagen wichtiger denn je.“

Lena Leonhardt



Foto: SWR / Sebastian Bäumer

Das Ziel ist eine Art Symbiose.

Grimme-Preis | Information & Kultur

45 Min: Protokoll einer Abschiebung

NDR

Produktion: PIER 53 Filmproduktion



Foto: NDR / Boris Mahlau

Produktion: PIER 53 Filmproduktion
Buch: Hauke Wendler
Regie: Hauke Wendler
Kamera: Boris Mahlau, Felix Korfmann, Andrzej Krol
Schnitt: Sigrid Sveistrup
Ton: Torsten Reimers, Matthias Döbert, Ramón León Kettner
Redaktion: Barbara Denz (NDR)
Erstausstrahlung: NDR, Montag, 01.08.2016, 22.00 Uhr
Sendelänge: 45 Minuten

45 Min: Protokoll einer Abschiebung

„Jeder Asylbewerber sollte aus diesen Bildern lernen“, ist einer der zahlreichen und eher hilflosen Sätze, die hierzu von einem Politiker zu Protokoll gegeben werden. Nach 45 Minuten hat vor allem der Zuschauer viel dazugelernt. „Zuführkommando“, „Sammelabschiebung“, „Abschiebemappe“ – die Sprachregelung allein lässt Zweifel an einem Verfahren aufkommen, das Erwachsene, Jugendliche und Kinder gleichermaßen, meist in humanitären Notlagen, trifft. „45 Min: Protokoll einer Abschiebung“ ist eine Fernsehreportage, in der erstmals mit einer Kamera umfassend Bilder von einer Rückführungsaktion aufgezeichnet wurden. Dem Fernsehteam um den Filmemacher Hauke Wendler gelang es, bei der bisher umfangreichsten Abschiebeaktion in Norddeutschland dabei zu sein und zu filmen, wie Menschen zwischen drei und sieben Uhr morgens aus ihren Wohnungen abgeholt werden. Ohne Vorwarnung haben sie eine halbe Stunde Zeit, um ein paar Sachen zu packen. Das Flugzeug nach Albanien wartet in Rostock. Polizisten, die an der Rückführung mitarbeiten, Lorenz Caffier, der Innenminister von Mecklenburg-Vorpommern, Anne Spiegel, die Innenministerin von Rheinland-Pfalz, Vertreter von Hilfsorganisationen und zwei der betroffenen albanischen Familien kommen in diesem Film zu Wort. Dabei rücken die Familien in das Zentrum der Reportage. Zwei Geschichten, die stellvertretend zeigen, dass das deutsche Asylgesetz über die Drittstaatenregelung Einzelfälle nicht in angemessener und humanitärer Weise behandeln kann.

**Grimme-Preis
an**

Hauke Wendler

(Buch/Regie)

**für
45 Min: Protokoll einer Abschiebung
(NDR)**

Produktion: PIER 53 Filmproduktion

BEGRÜNDUNG DER JURY:

„Letztendlich setzen wir nur geltendes Recht um“, lautet der Schlüsselsatz in der Reportage von Hauke Wendler. Der Zuschauer sieht Polizisten und andere Ordnungshüter in dunklen Hausfluren und auf sehr frühmorgentlichen Straßen unterwegs zu Familien, deren Asylantrag abgelehnt wurde, und die sich nicht auf die Rückreise in ihr Herkunftsland begeben haben. Man sieht einen Minister, der für Wahlkampfzwecke in dieser Nacht dabei ist, damit die Bürger erfahren, „dass ihr Minister etwas tut“. Der sieht nicht wirklich gut aus bei der Aktion. Auch das gilt es zu protokollieren. Der Film macht in der Kürze der Zeit, die ihm in einem fest definierten Fernsehformat zur Verfügung steht, sehr eindrücklich deutlich, was Abschiebung konkret für die Betroffenen bedeutet. Klug, informativ und sachlich hinterfragt Wendler das Verfahren. Die Bilder sprechen dazu ihre eigene, formal ebenso protokollarische Sprache. Sie sind besonnen eingesetzt und immer dann besonders stark, wenn sie unkommentiert dem Zuschauer Raum für eigene Gedanken geben. Die Kamera lässt sich nicht wegdrängen, nicht, als die Familie von der Tochter getrennt wird, weil sie auf einer Klassenfahrt ist und gar nicht mit zurück in die Heimat geführt werden kann. Nicht, als der Familienvater in Unterwäsche gegenüber dem Minister mit Basecap die Art und Weise dieser Rückführung kritisiert. Und nicht, als in einem rüden Ton den Jungs der Familie von Elidor die Handys abgenommen werden. Den Räumen der Sammelunterkunft verwiesen, filmen die Journalisten weiter durch das Fenster. Dabei sind die Bilder nie denunzierend oder manipulativ.

Wendler kommt ohne Dramatisierung im Text oder durch andere affektive Mittel aus. Seine große Stärke: Er belässt es nicht bei der Beobachtung der Abschiebung, sondern bleibt bei den Betroffenen über den Rückflug hinaus. Er besucht beide Familien in Albanien und gibt den Eltern und Kindern den Raum, von sich und ihrer aussichtslosen Lage zu erzählen. Nachhaltig erschüttert die Tatsache, dass derjenige, der einmal abgeschoben wurde, Deutschland erst wieder bereisen darf, wenn er selbst die Kosten für das Verfahren bezahlt hat. Im Pass von Gezim und seinen beiden Söhnen gibt es nun einen Stempel mit dem Wort „Deported“.

Die Jury lobt die gelungene Mischung der betrachteten vielfältigen Aspekte des Themas. Besonders hervorzuheben ist auch der Blick nach Rheinland-Pfalz, das als einziges Bundesland seit zehn Jahren Beratungsstellen vorhält, die mit Asylbewerbern, die wenig Aussichten auf Erfolg haben, gemeinsam eine finanziell geförderte Rückreise in die Heimat erarbeitet, die vielleicht einen Neustart mit Zukunft ermöglicht. Hauke Wendler nutzt das vorgegebene Format beispielhaft aus. Der Film gibt relevante Informationen, geht mutig mit der vorgefundenen Situation um und bezieht Haltung. Er befördert das Nachdenken und die Entwicklung einer eigenen Position. Das ist Aufklärung und Bildung im besten Sinne, und im Sinne des Preisstifters. Davon wünscht sich die Jury mehr im deutschen Fernsehen. ■

Hauke Wendler

ist 1967 in Bremen geboren, lebt er als Journalist und Dokumentarfilmer in Hamburg. Nach seinem Studium der Politik und Geschichte in Hamburg und London war er zwölf Jahre freiberuflich beim NDR tätig. 2006 gründete er mit Carsten Rau die PIER 53 Filmproduktion, mit der sie Dokumentarfilme und Dokumentationen für Fernsehen und Kino realisieren. Ihre Filme wurden mehrfach ausgezeichnet und waren bei Festivals im In- und Ausland eingeladen, wie zuletzt „Willkommen auf Deutsch“, der erfolgreich im Kino lief.

Foto: Marco Grundt



„Wir machen seit zehn Jahren Filme zum Thema Flucht und Migration: Geschichten, die von zerplatzten Träumen, von Vertreibung und Tod handeln. Deshalb geht dieser Grimme-Preis auch an die Menschen, die wir mit der Kamera begleiten durften. Und an die Kolleginnen und Kollegen, mit denen ich dabei eng zusammenarbeite, allen voran mein Kompagnon Carsten Rau. Wir freuen uns sehr und hoffen, dass dieser Preis einen kleinen Teil dazu beiträgt, dass mehr Menschen über das Thema Abschiebung nachdenken, reden und notfalls streiten – auch dazu sind Filme da.“

Hauke Wendler



Foto: NDR/Hauke Wendler

45 Min: Protokoll einer Abschiebung: Die Bilder sprechen ihre eigene Sprache.

Grimme-Preis | Information & Kultur

Schatten des Krieges: Das sowjetische Erbe (Teil 1) / Das vergessene Verbrechen (Teil 2)

rbb / NDR

Produktion: Schmidt & Paetzel Fernsehfilme



Foto: Oleg Stinski

Produktion: Schmidt & Paetzel
Fernsehfilme **Buch:** Artem Demenok (Teil 1), Andreas Christoph Schmidt (Teil 2)
Regie: Artem Demenok (Teil 1), Andreas Christoph Schmidt (Teil 2) **Kamera:** Alexander Abadowski, Johannes Obermaier, Pjotr Pogodin, Oleg Stinski, Carl Finkbeiner **Schnitt:** Salome Machaidze (Teil 1), Andreas Christoph Schmidt (Teil 2)
Ton: O. Pawljutschenkow, P. Prochorow, D. Rummel, A. Mossin, A. Smirnow, R. Buljakow, M. Thäle, C. Wilmes **Redaktion:** R. Bergmann (rbb), A. von Sallwitz (NDR)
Erstausstrahlung: Das Erste, Mo., 30.05.2016, 23.30 Uhr (Teil 1); Das Erste, Mo., 06.06.2016, 23.30 Uhr (Teil 2)
Sendelänge: je 45 Minuten

Schatten des Krieges

Am 22. Juni 1941 überfiel die deutsche Wehrmacht die Sowjetunion. 75 Jahre später beleuchten Artem Demenok und Andreas Christoph Schmidt im Zweiteiler „Schatten des Krieges“ die russische Sicht auf die nachfolgenden Kriegsjahre.

Im ersten Teil „Das sowjetische Erbe“ zeigt Demenok, wie in Russland an den „Großen Vaterländischen Krieg“ erinnert wird und welche Bedeutung er noch heute für die russische Gesellschaft hat. Er besucht Monumente in Sewastopol, Wolgograd und Brest, lässt Zeitzeugen und Experten ausführlich zu Wort kommen und verdeutlicht anhand von Ausschnitten aus Spielfilmen, wie sich Mythen und Legenden rund um diesen Krieg verfestigt haben. Teil 2 greift einen nahezu vergessenen Massenmord auf. Drei Millionen russische Soldaten starben während des Krieges in deutscher Gefangenschaft durch Gewalt, Hunger und Seuchen. Andreas Christoph Schmidt sucht die Orte dieser Verbrechen – etwa in der Lüneburger Heide – auf, befragt Zeitzeugen, zeigt Wochenschau-Aufnahmen, in denen die Opfer verhöhnt werden, und teilweise schockierende Fotos, die Wehrmachtssoldaten von gezeichneten Gefangenen und grausam entstellten Leichen machten und häufig in privaten Alben sammelten und kommentierten.

**Grimme-Preis
an**

**Artem Demenok
Andreas Christoph Schmidt**

(Buch/Regie)

für
**Schatten des Krieges:
Das sowjetische Erbe (Teil 1)/
Das vergessene Verbrechen (Teil 2)**
(rbb/NDR)

Produktion: Schmidt & Paetzel Fernsehfilme

BEGRÜNDUNG DER JURY:

27 Millionen Bürger der Sowjetunion verloren im Zweiten Weltkrieg ihr Leben – eine unvorstellbare Zahl. Doch die russische Sicht auf diesen Krieg ist in Deutschland weitgehend unbekannt. Artem Demenok und Andreas Christoph Schmidt schenken dieser Perspektive die Aufmerksamkeit, die sie verdient. Entstanden sind zwei in ihrer Machart unterschiedliche Filme, die einen Anspruch teilen. Die beiden Autoren verdeutlichen, dass die Art, wie wir uns erinnern, entscheidend unser Verständnis der Gegenwart prägt und wir deshalb Geschichte eben nicht als etwas Abgeschlossenes verstehen dürfen. Sie gehen dabei äußerst sorgfältig vor. Sie geben den befragten Zeitzeugen viel Raum, lassen sie nicht nur für ein paar Sätze zu Wort kommen. Die historischen Aufnahmen – seien es alte Wochenschau-Bilder oder Szenen aus russischen Spielfilmen – sind mit Bedacht ausgewählt und eingebettet.

„Das sowjetische Erbe“ zeigt die riesigen russischen Mahnmale, die Heldengeschichten abbilden, die teilweise erfunden sind. Durch die Gigantomanie werden sie den Millionen Toten nicht gerecht, sondern verherrlichen lediglich den Staat. Demenok schneidet die Berichte der Überlebenden dagegen und zeigt so, dass staatliches Gedenken und die Erinnerung der Menschen nicht dasselbe sind. Er springt in harten Schnitten zwischen Vergangenheit und Gegenwart und holt das scheinbar weit Entfernte ganz nah heran. So macht er deutlich, wie Erinnerung instrumentalisiert wurde und wird und zeigt, dass vieles, was auch heute noch von Generation zu Generation weitergegeben wird, eine Inszenierung ist.

Andreas Christoph Schmidts Film ist leiser, gleicht einem Requiem. Er hat eine Vielzahl historischer Aufnahmen zusammengetragen, die er ausführlich zeigt, analysiert und einordnet. So bringt er die Bilder zum Sprechen. Dabei sind es nicht nur die Aufnahmen, die verstören, sondern auch die Art und Weise, wie sie entstanden sind: Ohne erkennbares Schuldbewusstsein fotografierten die Wehrmachtssoldaten ihre Opfer und kommentierten die Bilder wie Urlaubsfotos in ihren Alben. Schmidt erzählt die Geschichten hinter den Aufnahmen, wenn er etwa nach Szenen, die Joseph Goebbels' Besuch in einem Lager zeigen, dessen Tagebucheintrag von jenem Tag präsentiert.

Beide Filme kommen ohne Effekthascherei aus, Gesagtes und Gezeigtes stehen für sich und entfalten so ihre Wirkung. Dazu trägt auch die gut ausgewählte Musik bei – im ersten Teil von Alva Noto und Ryuichi Sakamoto, im zweiten von Arvo Pärt. So gelingt ihnen mit „Schatten des Krieges“ Geschichtsfernsehen, wie es sein sollte: gründlich recherchiert, gut aufgearbeitet, aufrüttelnd. ■

Artem Demenok

wurde 1962 bei Wladiwostok geboren und studierte Filmwissenschaft an der Filmhochschule Moskau. Seit 1990 lebt er in Deutschland, seit 1997 ist er auch für das Fernsehen tätig – als Autor und Regisseur von unter anderem „Welthauptstadt Germania“ (2005 – Sonderpreis „Kultur“ des Landes NRW 2006), „Fritz Lang“ (2006 – Grimme-Preis 2007), „Die Brüder Grimm – Wörtersammler“ (2009 – Grimme-Nominierung 2010), „Reise nach Metropolis“ (2010), „Jekyll und Hyde – Das Andere in uns“ (2011), „Pussy Riot und andere Sünden“ (2014), „Was wurde aus der Sowjetunion?“ (2016).

Foto: Antonia Weiße



Andreas Christoph Schmidt

geboren 1957, studierte er Geschichte, Slawistik und Philosophie und war DAAD-Stipendiat am Gerassimow-Institut für Kinematographie in Moskau. Neben der Fokussierung auf Russland drehte Schmidt Spielfilme und zahlreiche Dokumentationen, die sich über ein Spektrum von biografischen Arbeiten, etwa über Gottfried Benn, Bert Brecht und Wladimir Nabokov, eine Dokumentation über Hiroshima, das historische Erbe von Auschwitz bis hin zur Rekonstruktion der Ereignisse des 17. Juni 1953 in der DDR erstrecken. Seine Arbeiten wurden mehrfach ausgezeichnet.

Foto: Schmidt & Paetzel Fernsehfilme



„In den 70er-Jahren liefen die für Grimme nominierten Sendungen auf Monitoren im Marler Rathaus. Man konnte in den Lederfauteuils des großen, modernen Rathaussaals lümmeln und etwa Rainer Werner Fassbinder in der Rolle des Baal sehen. Mein Eindruck vom Fernsehen, seiner besten Seite, und meine Vorstellung, dass man damit etwas anfangen könnte, stammen aus den dort verbrachten Vormittagsstunden, die manchmal auf Kosten des Lateinunterrichts gingen.

Wie wär's, wenn es das einmal wieder gäbe!“

Andreas Christoph Schmidt



Foto: Schmidt & Paetzel Fernsehfilme GmbH

Nicht immer dasselbe: staatliche und menschliche Erinnerungen

Grimme-Preis | Information & Kultur – Besondere Journalistische Leistung

„Im Nebel des Krieges – An den Frontlinien zum ‚Islamischen Staat‘“ (SWR) und „An vorderster Front“ (ZDF)

SWR/ZDF



Im Nebel des Krieges – An den Frontlinien zum ‚Islamischen Staat‘

Produktion: SWR; **Buch:** Ashwin Raman
Regie: Thomas Michel; **Kamera/**

Schnitt: Steffen Steup **Redaktion:**

Thomas Michel, Susanne Sterzenbach,

Erstausstrahlung: Das Erste, Montag,
01.02.2016, 21.45 Uhr; **Sendelänge:** 45
Minuten

An vorderster Front

Produktion: ZDF; **Buch/Regie/Kamera:** Ashwin Raman; **Schnitt:** Ute

Rübesamen; **Redaktion:** Elmar Theveßen,
Elmar Schön; **Erstausstrahlung:** ZDF,
Donnerstag, 13.10.2016, 0.45 Uhr

Sendelänge: 43 Minuten

„Im Nebel des Krieges – An den Frontlinien zum ‚Islamischen Staat‘“ und „An vorderster Front“

Für „Im Nebel des Krieges“ reist Ashwin Raman an verschiedene Orte im Grenzgebiet zwischen Syrien, Irak und Kurdistan. Während der sechswöchigen Reise im Sommer 2015 bewegt er sich an diesen Frontlinien, spricht mit kurdischen Generälen, islamistischen Milizionären, mit Menschen in Flüchtlingslagern, trifft einen britischen Schauspieler, der gegen den IS kämpft und filmt eine kurdische Kämpferin, von denen es 10.000 geben soll. Er hält sich aber auch auf einem amerikanischen Flugzeugträger auf und in einem Ausbildungslager der Bundeswehr, wo kurdische Kämpfer lernen, mit der Panzerabwehrrakete Milan umzugehen, die von der Bundesregierung als Militärhilfe zur Verfügung gestellt wurde und immer noch wird.

Auf seiner zweiten Reise im Jahr 2016 für den Film „An vorderster Front“ bewegt sich Raman entlang der Frontlinie der kurdischen Peschmerga im Irak. Er besucht mehrere Stellungen, lebt mit den Soldaten und fährt durch zurück-eroberte zerstörte Städte. Zugleich versucht er auch den Alltag in den kurdischen Gebieten und mitten im Krieg zu erfassen, dreht in den Schönheitssalons der Stadt Erbil oder besucht ein Touristengebiet, das fast völlig verwaist ist. Die Peschmerga, so zeigt der Film, sind schlecht und unzureichend bewaffnet und setzen große Hoffnung auf deutsche Waffenlieferungen, etwa der Rakete Milan.

Grimme-Preis – Besondere Journalistische Leistung an

Ashwin Raman

für
„Im Nebel des Krieges – An den Frontlinien zum „Islamischen Staat““ (SWR)
und „An vorderster Front“ (ZDF)

BEGRÜNDUNG DER JURY:

In seinen beiden Reportagen befasst sich Ashwin Raman mit dem Krieg gegen den terroristischen IS. Seine Blickwinkel sind jeweils unterschiedlich. Die Metapher vom Nebel des Krieges meint das Unübersichtliche, das Ungewisse, das dem Krieg anhaftet, das Durcheinander. Und so ist auch die Reise des Kriegsreporters entlang der Frontlinien zum IS eher unübersichtlich. Die Frontverläufe sind unklar, die Koalitionen auch.

Dagegen ist der Frontverlauf zwischen den kurdischen Peschmerga und dem IS, den er in seinem zweiten Film abschreitet, klar. Hier will der Autor zeigen, wie sich die kurdischen Peschmerga auf die Eroberung der Stadt Mossul vorbereiten und was der IS bei seinem Rückzug hinterlässt. Als Reporter vor Ort macht er überraschende Entdeckungen. Er bekommt etwa über Handyvideos einen Beweis in die Hand, dass amerikanische Spezialeinheiten in Bodenkämpfe verwickelt sind.

Ashwin Raman ist ein Reporter ganz besonderer Art. Wie schon in seinen früheren Filmen macht er sich ganz allein auf den Weg in Kriegsgebiete, ohne Kameramann, ohne Team, ohne Stringer. Er will zeigen, wie der Krieg sich anfühlt, wie die Menschen darin leben und was wir darüber wissen sollten.

Ashwin Raman besitzt die besondere Fähigkeit, sich in Situationen einzuleben und mit den Menschen in Kontakt zu treten. Er vertraut auf den Zufall und er fordert den Zufall heraus. Dabei übernimmt er niemals die Rolle eines „embedded journalist“. Selbst dort, wo er mit den Kämpfern der Peschmerga lebt, mit ihnen isst und in ihren Unterständen schläft, hält er die notwendige Distanz und drückt diese Haltung in der Montage oder in einer ironischen Wendung im Text aus.

Er hält sich an die alte Reporterweisheit, wonach die zu berichtende Sache wichtiger ist als der Berichterstatter. Auch diese Haltung mag zu dem Vertrauen beitragen, das ihm Protagonisten entgegenbringen und das ihm erlaubt, mit der Kamera Situationen zu erfassen, wie wir sie selten im Fernsehen zu sehen bekommen. Das ist in einer Situation, wo sich kaum noch Reporter in den umkämpften Regionen aufhalten und meist nur noch Korrespondenten aus den Hauptstädten vom Kriegsgeschehen berichten, etwas ganz Besonderes. ■

Ashwin Raman

wurde 1946 in Indien geboren. Nach seinem Studium der Literaturwissenschaft in Indien und Oxford arbeitete er als Reporter für die „Times of India“, später für den „Spiegel“, „Die Zeit“ und für die „Los Angeles Times“. Seit über 40 Jahren berichtet er aus den Krisenherden der Welt. Ab den 80er-Jahren drehte er verstärkt Dokumentarfilme, überwiegend in Afghanistan, Pakistan, Somalia, Irak und Syrien. Ausgestattet mit einer kleinen Videokamera ist Raman ein „Ein-Mann-Team“ und dreht alle seine Filme selbst. Für seine Arbeit erhielt Raman mehrere nationale und internationale Auszeichnungen.



Foto: Günther Goldstein

„...na endlich. Mit dem Grimme-Preis habe ich nun alle bedeutenden Journalistenpreise des Landes. Besonders freue ich mich, dass ‚An vorderster Front‘ Teil dieser Auszeichnung ist. Den Film zähle ich zu einem meiner besten. An dieser Stelle möchte ich mich ausdrücklich bei der Jury bedanken. Und last but not least bei dem großartigen Produktionsteam, das mir Vertrauen, Freiheit und Respekt entgegengebracht hat.“

Ashwin Raman



Foto: SWR

Eine der Stationen: auf einem amerikanischen Flugzeugträger

Ein politischer Jahrgang mit Hunden

Aus der Jury Information & Kultur

| von Klaus Raab

Der Algorithmus ist ziemlich komplex. Das ist, in aller Kürze, die beste Antwort, die ich auf die Frage geben kann, nach welchen Kriterien die Preisträgerinnen und Preisträger bestimmt werden.

Die Frage wurde mir auf dem Bergfest gestellt, das während der Sitzungswoche der Jurys im Grimme-Institut stattfindet. Nominierte und Jury-Mitglieder können sich hier kennenlernen, sofern letztere ihre Namensschilder tragen. Es gibt Wein, die Menschen sind freundlich und googeln einander nur ganz heimlich. Als Neuling im Gremium war ich zu diesem Zeitpunkt allerdings noch nicht genau darüber im Bilde, wie am Ende das Abstimmungsverfahren ablaufen würde. Also sagte ich: „Nun ja, es stellt sich folgendermaßen dar“ – und ließ dann einen Schachtel-satz ohne Sinn und Verben folgen. Mein Gegenüber nickte höflich.

Nun, im Nachhinein, würde ich etwas treffender formulieren: Die Entscheidungen fallen am Ende eines Prozesses, der – so nahm ich es jedenfalls wahr – von einer interessanten Gruppendynamik bestimmt ist. Von einem komplizierten Algorithmus eben.

Es gibt für die Jurys keinen fixen Kriterienkatalog. Es gibt keinen simplen Punktevergabe-Bogen, in dem jedes Mitglied seine Wertungen für Schnitt, Musik und Gesamteindruck einträgt. Nein, zur Jury gehören neun Menschen, die alle mit einem eigenen Kopf anreisen. Sie sitzen einige Tage lang gemeinsam in einem Raum und müssen sich irgendwie einig werden darüber, welche Filme für sie gute Filme sind.

„Der Weg, den die Jury ging, gestaltete sich als ziemlich fruchtbarer Vorgang.“

Die Diskussionen zeigten, dass nicht alle in einem neunköpfigen Gremium das Gleiche wahrnehmen, wenn sie dasselbe sehen. Das eine Jury-Mitglied etwa hörte in diesem Jahr aufdringliche Geigen im Film „Ebola“, die ein anderes kaum bemerkt haben wollte. Der eine war bei der Sichtung eines mehrteiligen Formats genervt von einem überbereiteten Presenter. Der andere notierte den Einsatz eines dramaturgischen Mittels des Formatfernsehens auf der Höhe der Zeit. Der eine sah in der Dokufiktion „California City“ (ZDF/ARTE) großartige Bilder der Mor-



California City: großartige Bilder mit Diskussionspotential

jave-Wüste, sah in leeren Swimmingpools hinter unfertigen Häusern pervertierte Wohlstandssymbolik und, überhaupt, einen sehr gegenwärtigen Zustand. Der andere kritisierte bemühte Metaphern und einen Anachronismus in der Weigerung, das Gemeinte deutlich zu sagen.

Interessant ist aber, dass dieses Prozedere funktioniert. Der Weg, den die Jury ging, um von Unterschieden zu Gemeinsamkeiten zu finden, gestaltete sich als ziemlich fruchtbarer Vorgang. Wie lassen sich ein 45-Minüter über das marokkanische Viertel in Düsseldorf, der binnen eines Monats für ein Fernsehformat produziert wurde, eine Serie kurzer Beiträge für das Frühstücksfernsehen und eine Arthaus-Kinoproduktion miteinander vergleichen? Das ist die Frage.

Ein Film aus der Wirklichkeit oder die Wirklichkeit im Film

Natürlich steht jeder Film, jeder Beitrag für sich und muss sich alleine durchsetzen. Es gab allerdings Fragen, die in diesem Jahr die Jury

Die Entscheidungen fallen am Ende eines Prozesses, der von einer interessanten Gruppendynamik bestimmt ist.

wiederholt beschäftigt haben, weil sie sich wiederholt aufdrängten. Dadurch, dass sie in den Jury-Diskussionen immer wieder aufpoppten, wurden sie zu Fragen von Gewicht. Zu diesen Fragen gehörten solche, die um den Grad der „Gemachtheit“ der Filme kreisten: Wurde die Wirklichkeit in ein bestehendes gedankliches Gefäß gefüllt? Oder wurde aus der gefilmten Wirklichkeit erst das passende Gefäß gebaut?

Es gab mehrere Filme der ersten Kategorie: Filme, die auf guten Ausgangsideen basieren; die durch die Entwicklung eines eigenen Erzählgefäßes auffielen. Die wir dann aber nicht auszeichneten, weil dieses Experiment aus unserer Sicht nicht – oder nicht rundum – geglückt war.

Ein Film etwa begleitet rumänische Familien, die in Deutschland Fuß zu fassen versuchen. Ein Familienvater wurde selbst zum Co-Regisseur, er und andere Protagonisten filmten selbst. Der Wille, die Autorität abzugeben an Menschen, mit denen öffentlich kaum gesprochen wird – wenn auch viel über sie –, ist aner kennenswert. Was entstand, war ein Film, der davon handelte, wie eine Familie sich darstellen möchte in einer Gesellschaft, die nur Projektionen von Romnija und Roma kennt, die wiederum von ihnen nun projiziert werden: ein, wie eine Jury-Kollegin sagte, vielfach getwisteter Film, ein Film im Film im Film. Doch dabei ging zwischen den medialen Ebenen die Nähe zu den Protagonisten verloren.

Filmen mit dem kalkulierten Zufall

Ein weiteres Beispiel ist ein Film über Hannah Arendt, der versucht, ihre politische Theorie in die Gegenwart zu übertragen – aber daran scheitert, dass die Theorie dabei über die Welt gestülpt und nicht aus der Welt heraus entwickelt wurde.

Ein drittes Beispiel ist der Film über einen Pariser Attentäter. Er war Busfahrer in den Banlieues. Die Idee, der Buslinie zu folgen, die der Mann

bediente, um sich so seiner Lebenswelt anzunähern, hatte Anhängerinnen und Anhänger. Doch letztlich war aus unserer Sicht die Idee zwar gut, die Umsetzung aber hatte einige Schwächen.

Grimme-Preise sprachen wir dagegen mehreren Reportern und Reporterteams zu, die ihre Geschichten erst beim Filmen fanden beziehungsweise sie dabei deutlich modifizierten. Die, wie es ein Nominierter nannte, mit dem „kalkulierten Zufall“ arbeiteten und die dann sicher auch das Glück hatten, dass der tatsächlich eintraf.

„Ebola – Das Virus überleben“ (SWR/ARTE) ist so ein Film. Er erzählt unter anderem die Geschichte eines Mannes, der von seinem Dorf verstoßen wird, weil er die Krankheit eingeschleppt haben soll. Und er erzählt sie in allen Facetten. Diese Geschichte konnte nur vor Ort gefunden werden, sie war bei der Vorbereitung jedenfalls nicht planbar.

„Wir hatten es mit einem politischen Jahrgang zu tun.“

Auch die Auszeichnung der journalistischen Leistung Ashwin Ramans, dessen Filme über den sogenannten Islamischen Staat die Jury sah, ist als Lob des Reporters lesbar, der nicht eine bestimmte Geschichte filmt, sondern der beim Filmen seine Geschichten sucht.

Und auch „45 Min: Protokoll einer Abschiebung“ (NDR) gehört am Rande in diese Reihe. Das Fernsehteam begleitete einen Innenminister, der die nächtliche Abschiebung einer Familie nach Albanien verfolgt. Gerade auch die unplanbaren Szenen bleiben haften: Da ist der Minister, der sich im Hausflur am Filmteam vorbeidrängt, um selbst gut im Bild zu sein. Oder da ist der plötzlich sehr raue Ton eines Polizisten gegenüber Menschen, die abgeschoben werden sollen. Das Team fängt diesen Moment ein, als es eigentlich nicht filmen soll.

Nicht preisentscheidend war allerdings die Frage, ob die Themen der Zeit sich in der Preisvergabe widerspiegeln würden. Wir hatten es mit einem politischen Jahrgang zu tun. Wir sahen Filme über rechten Terror,

über islamistischen Terror im weiteren Sinn, über die Folgen der Kölner Neujahrsnacht, über Flüchtlingspolitik und Migration sowie historische Filme über den Zweiten Weltkrieg und über 1968. Als es aber am Ende an die Preisvergabe ging, entschied sich die Jury zunächst einmal ohne Gegenstimme für einen Film über Hunde.

„Der Jury-Algorithmus ist komplex.“

Der Debütfilm „Hundesoldaten“ (SWR), der von der Hundeausbildung bei der Bundeswehr handelt, ist ein gesellschaftspolitischer Film. Aber er bearbeitet keines der großen politischen Themen des Jahres. „Hundesoldaten“ überzeugte die Jury mit einer eigenen Sprache. Die Sprechertexte, sonst oft kritisiert, sind hier kleine essayistische Miniaturen. Einige der Protagonisten sind Glücksgriffe. Und en passant erzählt der Film von Männlichkeitsgesten, hierarchischen Gefügen und Liebesbeziehungen. Dass ein begonnener Erzählstrang auf unbefriedigende Art wieder abreißt, fiel uns zwar auf; es fiel aber letztlich nicht ins Gewicht. Wie gesagt: Der Jury-Algorithmus ist komplex. Es hat Spaß gemacht, ihn in diesem Jahr mit zu entwickeln. Doch nächstes Jahr wird es einen neuen Algorithmus geben. ■

Klaus Raab

ist 38 Jahre und Journalist. Über Fernseh- und andere Medienthemen schrieb er in den vergangenen Jahren für die „taz“, „Zeit Online“, den „Freitag“ und die Medienkolumne „Das Altpapier“, deren Autoren mit dem Bert-Donnepp-Preis ausgezeichnet wurden.



Foto: Grimme-Institut/Jorczyk

Jury Information & Kultur



Von links nach rechts:

- **David Denk**
Süddeutsche Zeitung, München
- **Fritz Wolf**
Medienbüro, Düsseldorf
(Vorsitzender)
- **Martin Calsow**
Freier Journalist und Schriftsteller, Bad Wiessee
- **Heike Heinrich**
VHS Magdeburg
- **Lars von der Gönna**
WAZ, Essen
- **Katrin Schuster**
Freie Journalistin, München
(stellv. Vorsitzender)
- **Anne Burgmer**
Kölner Stadt-Anzeiger
(stellv. Vorsitzender)
- **Klaus Raab**
taz, Berlin
- **Christopher Albrodt**
Student, Köln

Foto: Grimme-Institut/Jorczyk

28. INTERNATIONALES FILMFEST EMDEN N O R D E R N E Y



7. – 14. Juni 2017



Herzliche
Glückwünsche
aus Emden
und Norderney
an alle Grimme-
Preisträger
2017!

filmfest-emden.de

Das Festival bedankt sich bei seinen Förderern und Sponsoren des Filmfestes 2016:



Veranstalter: Filmfest Emden gGmbH



KINDER & JUGEND

Grimme-Preis 2017

Nominierungen im Überblick..... 72

Aus der Nominierungskommission Kinder & Jugend

Ist das noch Fernsehen? von Tilmann P. Gangloff..... 74

Grimme-Preis Kinder & Jugend

Der Mond und ich (ZDF)..... 76

Nordstadtkinder – Lutwi (WDR)..... 78

Wishlist (RB/MDR/Funk)..... 80

Aus der Jury Kinder & Jugend

Funk sei Dank von Margret Albers..... 82

Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2017

KINDER & JUGEND: EINZELSENDUNGEN

Ab 18! (ZDF/3sat)

1. Film: Coming Home

Produktion: Oddiseefilms; Buch/Regie: Anna Piltz, Annikki Heinemann, Peta Jenkin; Kamera: Anna Piltz, Annikki Heinemann, Peta Jenkin; Schnitt: Anna Piltz, Annikki Heinemann, Peta Jenkin; Ton: Pius Fatoke, Samson Olowo; Redaktion: Daniel Schössler (ZDF/3sat), Erstausstrahlung: 3sat, Montag, 17.10.2016, 22.25 Uhr; Sendelänge: 45 Min.

2. Film: Freier Mensch

Produktion: Andreas Hartmann; Buch/Regie: Andreas Hartmann; Kamera: Andreas Hartmann; Schnitt: Andreas Hartmann; Ton: Andreas Hartmann, Redaktion: Daniel Schössler; Erstausstrahlung: 3sat, Montag, 17.10.2016, 23.10 Uhr; Sendelänge 45 Min.

3. Film: Der Struggle ist real

Produktion: Wandaogo Production; Buch/Regie: Britta Wandaogo; Kamera: Britta Wandaogo, Jan Krämer; Schnitt: Britta Wandaogo; Ton: Claas Berger; Redaktion: Udo Bremer (ZDF/3sat); Erstausstrahlung: 3sat, Montag, 24.10.2016, 22.45 Uhr; Sendelänge 45 Min.

4. Film: In der Schwebe

Produktion: Zazarfilm LTD; Buch/Regie: Salome Machaidze, Tamuna Karumidze, David Meskhi; Kamera: Levan Maisuradze, Tamuna Karumidze, David Meskhi; Schnitt: Salome Machaidze, Jörg Langkau; Ton: Irakli Ivanishvili, Kai Lillich, Ansgar Frerich; Redaktion: Nicole Baum (ZDF/3sat); Erstausstrahlung: 3sat, Montag, 17.10.2016, 23.55 Uhr; Sendelänge 45 Min.

5. Film: Mutterglück

Produktion: ma.ja.de; Buch/Regie: Chris Wright, Stefan Kolbe; Kamera: Stefan Kolbe; Schnitt: Chris Wright; Ton: Chris Wright, Redaktion: Nicole Baum (ZDF/3sat); Erstausstrahlung: 3sat, Montag, 24.10.2016, 23.10 Uhr; Sendelänge: 45 Min.

Bongo Boulevard (Funk)

Produktion: Meimberg; Buch: Marie Meimberg, Patrick Wollny; Regie: Marie Meimberg; Kamera: Lukas Palm, Markus Kretzschmar, Patrick Wollny, Dominik Lehmann, Miriam Weber, Manuel Meimberg; Schnitt: Markus Kretzschmar, Patrick Wollny; Ton: kling klang klong, Guy James Cohen; Redaktion: Patrick Abele (Funk); Erstveröffentlichung: YouTube, Mittwoch, 09.11.2016; Sendelänge: 18-30 Min.

Checker Tobì – Der Leben- und Sterben-Check (BR)

Produktion: megaherz; Buch: Johannes Honsell; Regie: Johannes Honsell; Kamera: Hans Florian Hopfner, Stefan Schindler; Schnitt: Karolin Kummer; Ton: Peter Wuchterl, Zoltan Ravasz; Redaktion: Birgitta Kaßbeckert (BR), Anna Schreiber (FWU); Erstausstrahlung: KiKa, Samstag, 29.10.2016, 19.25 Uhr; Sendelänge: 25 Min.

Der Mond und ich (ZDF)

Produktion: Wolkenlenker; Buch: Nancy Biniadaki; Regie: Nancy Biniadaki; Kamera: Jean-Marc Junge; Schnitt: Jon Kadosca; Musik: Alexander Müll; Darsteller: Vincent Hagn; Redaktion: Ina Werner, Katrin Pilz; Erstausstrahlung: KiKa, Sonntag, 28.02.2016, 10.40 Uhr; Sendelänge: 7 Min.

Die Sendung mit dem Elefanten: Spezial Flüchtlinge (WDR)

Produktion: WDR; Buch: Renate Bleichenbach; Regie: Renate Bleichenbach, Markus Tomsche; Kamera: Markus Tomsche; Schnitt: Iris Pott, Vanessa Pleitgen; Redaktion: Heike Sistig (WDR); Erstausstrahlung: KiKa, Dienstag, 20.09.2016, 07.25 Uhr; Sendelänge: 25 Min.

Die Sendung mit der Maus: Polen Spezial (WDR)

Produktion: tvision; Buch: Katja Engelhardt; Regie: Katja Engelhardt; Kamera: Barthold Stromeyer; Schnitt: Jens Karthaus; Redaktion: Joachim Lachmuth; Erstausstrahlung: Das Erste, Sonntag, 06.03.2016, 08.25 Uhr; Sendelänge: 28 Min.

Hallo Arbeit! (rbb)

Produktion: vision X Film- und Fernsehproduktion; Buch: Anja von Kampen; Regie: Anja von Kampen; Kamera: Oliver H. Wolf, Iqbal Ansary; Schnitt: Fiete Müller; Redaktion: Anke Sperl; Erstausstrahlung: KiKa, Sonntag, 23.10.2016, 08.05 Uhr; Sendelänge: 25 Min.

Jäger & Sammler (ZDF/Funk)

Buch: Kyo Mali Jung; Gönna Ketels, Antonia Schanze, Philipp Katzer, Kosei Takasaki, Julian Vogel, Ole Elfenkämper; Moderation: Nemi El Hassan, Ronja von Rönne, Suzie Grime, Sirin Manolya Sak, Friedemann Karig; Kamera: Ole Elfenkämper, Robert Richter, Antonia Schanze, Philipp Katzer, Kosei Takasaki, Julian Vogel, Özgör Önurme; Schnitt: Florian Sommer; Redaktion: Mathias Stamm, Kyo Mali Jung, Isabel Hummel; Erstausstrahlung: Youtube, Freitag, 30.09.2016; Sendelänge: 5-7 Min.

Kliemannsland (NDR/Funk)

Produktion: Cineteam Hannover, gefördert mit Mitteln der nordmedia; Buch: Fynn Kliemann, Hauke Gerdes, Tim Schäfer; Regie: Fynn Kliemann, Hauke Gerdes; Moderation: Fynn Kliemann, Hauke Gerdes; Kamera: Sigurd Frank, Kolja Niber, Roland Fenselau, Bernd Hermes, Stefan Behrens; Ton: Lukas Teutenberg, Philipp Jahnke, Nicolas Keller, Stella Jordan; Schnitt: Vasco Frontzek, Falk Zeitz, Widrian Budiman; Redaktion: Yvonne Olberding, Philipp Goewe (NDR); Erstveröffentlichung: Youtube, Dienstag, 30.08.2016; Sendelänge: variabel

Nordstadtkinder – Lutwi (WDR)

Produktion: WDR/Margot Schimmelpfennig; Buch: Jürgen Brügger, Jörg Haaßengier; Regie: Jürgen Brügger, Jörg Haaßengier; Kamera: Jürgen Brügger, Jörg Haaßengier; Schnitt: Gerhard Schick; Redaktion: Emanuela Penev; Projektteam „Nordstadtkinder“: Maik Bialk, Emanuela Penev, Dorothee Pitz, Sophie Schulenburg, Brit Underwood; Protagonist: Lutwi; Erstausstrahlung: WDR, Montag, 09.05.2016, 22.10 Uhr; Sendelänge: 29 Min.

pur+: Verpackt und zugemüllt (ZDF)

Produktion: Siebold & Werdich; Buch: Rita Gerhardus-Faust; Moderation: Eric Mayer; Regie: Eva Werdich; Kamera: Björn Lindenblatt, Jochen Wagener; Schnitt: Katja Wöhler; Redaktion: Silke Penno, Eva Radlicki; Erstausstrahlung: KiKa, Sonntag, 13.03.2016, 19.25 Uhr; Sendelänge: 24 Min.

Schau in meine Welt: Josef, der Stadtgärtner (rbb)

Produktion: Starship Film; Buch: Yvonne Beckel; Regie: Sebastian Rix; Kamera: Oliver Hans Wolf; Schnitt: Marèn Thomas; Redaktion: Barbara Lohoff; Erstausstrahlung: KiKa, Mittwoch, 28.09.2016, 20.35 Uhr; Sendelänge: 25 Min.

Tilda Apfelkern (MDR/SWR)

Produktion: WunderWerk; Buch: Lisa Clodt, Ishel U. Eichler, Eckart Fingberg, Stefanie Schütz – nach der Buchreihe von Andreas H. Schmachtl; Regie: Konrad Weise, Dieter Riepenhausen; Redaktion: Dr. Astrid Plenk (MDR); Erstausstrahlung: KiKa, Freitag, 18.11.2016, 18.40 Uhr; Sendelänge: 7 Min.

Wishlist (RB/MDR/Funk)

Produktion: Outside the Club; Buch: Marcel Becker-Neu, Marc Schießer, Christina Ann Zalamea; Regie: Marc Schießer; Kamera: Tui Lohf, Daniel Ernst; Schnitt: Marc Schießer; Redaktion: Ton: F. Aydin; Darsteller: V. Tepel, N. Schepe, Y. Ngo, M. Glantschnig, M. Becker-Neu, C. Rettinghaus u.a.; Redaktion: H. Haas, M. Heberlein, L. Kokaly (Radio Bremen), Y. Abele (MDR), C. Di Lena (Funk); Erstveröffentlichung: YouTube, Mittwoch, 26.10.2016; Sendelänge: 10 Folgen à ca. 20 Min.

Wissen macht Ah! (WDR)

Produktion: WDR, tvision; Buch: Ralph Caspers (Studio), diverse (tvision); Regie: Ralph Caspers, Monika Hülshoff (Studio), diverse (tvision); Kamera: Tobias Baader (Studio), diverse (tvision); Redaktion: Hilla Stadtbäumer (WDR); Erstausstrahlung: KiKa, Montag, 06.06.2016, 19.25 Uhr; Sendelänge: 25 Min.

KINDER & JUGEND: SPEZIAL**Eric Mayer für seine Moderation (ZDF)**

Eric Mayer für seine kompetente und souveräne Moderation des Wissensmagazins „pur+“ (ZDF/KiKa)

Ralph Caspers für seine besondere Art der Moderation (WDR)

Ralph Caspers für seine besondere Art der Moderation und seine kreative Mitwirkung in all seinen Sendungen im Kinderfernsehen (zum Beispiel „Die Sendung mit der Maus“ und „Wissen macht Ah!“ (WDR))

KINDER & JUGEND: INNOVATION**Trustory (Funk)**

Produktion: vydy.tv; Redaktion/Buch/Regie: Steffi Fetz, Marion Härtel, Moritz Jakobi, Kathrina Edinger, Michael Köppel (vydy.tv), Claudia Di Lena (Funk); Zeichner/Animation/Schnitt: Chris Mittelmanier, Felix Zehender, Laura Rosendorfer, Jan Propfe, Michael Wende, Maike Koller, Erstausstrahlung: YouTube, Montag, 21.11.2016; Sendelänge: variabel

KINDER & JUGEND: PREISTRÄGER

- **Der Mond und ich** (ZDF) ausführlich ab Seite 76
- **Nordstadtkinder – Lutwi** (WDR) ausführlich ab Seite 78
- **Wishlist** (RB/MDR/Funk) ausführlich ab Seite 80



WIR FREUEN UNS ÜBER DIE GRIMME-PREISE FÜR „MITTEN IN DEUTSCHLAND: NSU“

**WETTBEWERB FIKTION:****„Die Täter – Heute ist nicht alle Tage“**

Anna Maria Mühe, Schauspielerin
Albrecht Schuch, Schauspieler
Sebastian Urzendowsky, Schauspieler
Christian Schwochow, Regie
Thomas Wendrich, Buch
Frank Lamm, Kamera

SPEZIAL:**Dr. Gabriela Sperl für das Konzept zu „Mitten in Deutschland: NSU“**

Wir danken allen an der Trilogie beteiligten Filmteams, unseren Sendern und Vertriebspartnern.



Ist das noch Fernsehen?

Aus der Nominierungskommission Kinder & Jugend

von Tilmann P. Gangloff

2016 war für den Grimme-Preis ein besonderes Jahr: Erstmals in der ehrenvollen Geschichte erfuhr das Kinderfernsehen mit einer eigenen Kategorie seine längst überfällige Würdigung. Nachdem es im ersten Jahr lange Diskussionen über die Altersgrenze gab – wo grenzt sich die Jugend von den jungen Erwachsenen ab? –, einigten sich Jurymitglieder und das Institut in einem Werkstattgespräch darauf, die Einordnung der Shell-Studie (bis 25 Jahre) als Grundlage für die Arbeit der Kommission zu nehmen. Damit wurden alle Formate von „Funk“, dem im Oktober 2016 gestarteten Online-Jugendangebot von ARD und ZDF, Teil der Wettbewerbskontingents Kinder & Jugend.

Für die Nominierungskommission bedeutete das erneut Pionierarbeit und naturgemäß mehr Aufwand, schließlich gesellten sich zu den über 100 Kindersendungen über 40 Funk-Formate. Andererseits hat die Aufstockung ein trennscharfes Arbeiten ermöglicht, denn bei mindestens der Hälfte dieser Formate hätte die fünfköpfige Runde ansonsten rätseln müssen, ob die Angebote nicht doch eher in die Wettbewerbe Unterhaltung, Fiktion oder Information & Kultur gehört hätten. Während der Nominierungswoche Anfang Januar, wenn alle Kommissionen gleichzeitig im Grimme-Institut tagen, tragen sich – mitunter durchaus nach dem Sankt-Florians-Prinzip – ohnehin wundersame Wanderungen zwischen den einzelnen Sälen zu, weil sich gerade die Hybridformate nicht immer eindeutig zuordnen lassen. Die „Kinderkommission“ hat ihren Vorsitzenden allerdings kein einziges Mal mit entsprechender Order auf den Weg geschickt: Die Frage nach der korrekten Kategorie stellte sich ohnehin nicht.

In einem ersten Schritt hatte sich die Kommission bei den Funk-Formaten jedoch mit einem ganz anderen Kriterium zu befassen: Ist das noch Fernsehen? Nutzt die Sendung das bekannte Handwerkszeug, wie es auch in Fernsehfilmen, Dokumentationen und Magazinen Verwen-

Ist das noch Fernsehen? Nutzt die Sendung das bekannte Handwerkszeug, wie es auch in Fernsehfilmen, Dokumentationen und Magazinen Verwendung findet?

dung findet? Schließlich gilt es, den Grimme-Preis vom Grimme Online Award abzuheben. In dieser Hinsicht gab es allerdings ebenfalls keinen Diskussionsbedarf. Mit einer Ausnahme bestanden sämtliche gesichteten Produktionen aus Bewegtbildern. Ernüchtert war das Vorauswahlgremium allerdings gerade angesichts der nahezu unbegrenzten Möglichkeiten, die sich durch die Verschmelzung der Medien Fernsehen und

Internet bieten, und von der Qualität der meisten Formate. Zumindest die Macher innerhalb gewisser öffentlich-rechtlicher und finanzieller Rahmenbedingungen eine quasi grenzenlose Freiheit genießen.

Der überwiegende Teil des gesichteten Angebots orientierte sich jedoch an den üblichen YouTube-Mustern, die im Fernsehen zu Recht als steinzeitlich eingestuft würden: Junge Menschen reden. Eingeweihte sprechen von „Vlogs“ (ein Kofferwort aus Video und Blog). Die Selbstdarsteller geben zwar keine Schminktippis, weil die damit verbundenen

Für die Kommission bedeutete das erneut Pionierarbeit und naturgemäß mehr Aufwand, schließlich gesellten sich zu den über 100 Kindersendungen über 40 Funk-Formate.

Produktplatzierungen bei ARD und ZDF verboten sind, aber ansonsten geht es um Gott und die Welt, und das konsequent überdreht und stets viel zu laut. In seltenen Ausnahmefällen kann das sogar interessant sein, aber meistens waren die Themen profan, die Umsetzungen einfalllos und uninspiriert; von der technischen Beschlagenheit der „Digital Natives“ war jedenfalls nichts zu entdecken. Viele Formate erinnerten an den eifrigen Dilettantismus der Offenen Kanäle, und einige Male fragte sich die Kommission, ob die Produktionen überhaupt redaktionell abgenommen worden seien. Wer um die Zukunft des traditionellen Fernsehens fürchtet, sollte sich mal einen Abend lang durch Funk klicken.

Großes Lob und enttäuschte Erwartungen

Erfrischende Ausnahmen waren der umtriebige Fynn Kliemann und sein „Kliemannsland“, die aufwendige Mystery-Webserie „Wishlist“, das wundertütenartige Reportage- und Meinungsmagazin „Jäger & Sammler“ sowie als besonderes Kleinod „Trustory“, eine echte Innovation, die als einziges Format eine Art transmediale Symbiose bietet: Die Nutzer hinterlassen Sprachnachrichten, in denen sie witzige oder schräge Erlebnisse beschreiben, und die Macher illustrieren die Erzählungen mit amüsanten Animationen.

Auf diese Weise war „Tilda Apfelkern“ (MDR/SWR) nicht die einzige Zeichentrickproduktion im Nominierungskontingent. Unter den Kindersendungen befand sich ohnehin kaum Animation, und wenn doch, dann wirkte sie billig und lieblos. Da TV-Budgets in der Regel nicht reichen, um eine Serie ausschließlich hierzulande und ohne internationale Partner produzieren zu lassen, werden viele Arbeitsschritte nach Asien ausgelagert. Einzig „Tilda Apfel-



Foto: ZDF/Britta Wandaogo



Foto: WDR



Foto: JunferWerk



Foto: WDR

kern", zudem offensichtlich zumindest teilweise auch handgezeichnet, erfüllte die Erwartungen der Kommission. Für den allergrößten Teil des Vorschlagskontingents galt das dagegen nicht. Kinokoproduktionen, oft mit diversen Fördermitteln entstanden, wurden ohnehin von vornherein ausgeschlossen, ebenso wie Quiz-Sendungen, die als Familienprogramm gelten, etwa die ab 20.15 Uhr gesendete WDR-Show „Frag doch mal die Maus“.

Dass die „Maus“ es dennoch mit einer Spezialausgabe über Polen ins Nominierungskontingent geschafft hat, verdankt die Sendung Ralph Caspers, der mit „Wissen macht Ah!“ (WDR) zudem das derzeit beste Wissensmagazin im deutschen Fernsehen moderiert. Da er an beiden Reihen auch maßgeblich als Autor beteiligt ist, seit zwanzig Jahren für den WDR regelmäßig auf höchstem Niveau agiert und bei Kindern wie Eltern nun schon geraume Zeit zu den beliebtesten Moderatoren gehört, darf er sich außerdem über eine Nominierung in der Subkategorie „Spezial“ freuen. Gleiches gilt für Eric Mayer. Seit zehn Jahren geht der selbsternannte „Stuntman des Wissens“ für die ZDF-Reihe „pur+“ dahin, wo's wehtut. Sein Talent als sachlicher Wissensvermittler steht ohnehin außer Frage, aber noch bemerkenswerter ist seine unaufgeregte Art: Was immer auch geschieht, Mayer lässt sich nicht aus der Ruhe bringen.

Filmen fehlt oft Geld, Zeit und Hingabe

Großes Lob gab es wie auch schon im letzten Jahr für das Konzept der Kika-Reihe „Schau in meine Welt!“, in der besondere Kinder ihre Geschichte erzählen sollen. Meist sind es jedoch Erwachsene, die dies übernehmen. Rein zahlenmäßig machten die Filme der Reihe, ein gutes Dutzend, den größten Einzelanteil des Kontingents aus; kein anderes Format war so oft vertreten. Dass mit „Josef, der Stadtgärtner“ von Sebastian Rix (rbb) nur eine Sendung nominiert wurde, lag an einem Kardinalfehler, den viele Dokumentaristen machen, wenn sie sich mit Kindern beschäftigen. Sie investieren nicht gut genug Zeit, um das Vertrauen ihrer Protagonisten zu gewinnen. Wenn der Funke nicht überspringt, taugen die Jungen und Mädchen nicht als Reiseführer durch ihre Welt. Wirken bestimmte Momente zudem nicht spontan, sondern inszeniert, und vergessen die Kameraleute, sich auf Augenhöhe der Kinder zu bewegen, entsteht in der Regel auch keine Empathie.



Das YouTube-Muster: Junge Menschen reden.

Das gilt erst recht für die Auslandsberichte, die innerhalb der Reihe ohnehin nur selten funktionieren. Geld- und daher auch Zeitnot sind vermutlich auch der Grund, warum vielen Filmen die Hingabe fehlt, mit denen Sendungen für Kinder grundsätzlich produziert werden sollten: weil sie das bestmögliche Fernsehen verdienen. Wenn Kinder von Anfang an mit Qualität aufwachsen, trägt dies nicht nur zu ihrer Medienkompetenz bei; es erhöht auch die Chancen, dass sie als Erwachsene Qualitätsansprüche ans Programm stellen, die kommerzielle Sender gar nicht erfüllen wollen. ■

Tilman P. Gangloff

ist 1959 geboren, Diplom-Journalist und Rheinländer. Er studierte am Institut für Journalistik in Dortmund. Seither ist er aus freien Stücken freiberuflicher Medienfachjournalist sowie Fernseh- und Filmkritiker für Fachzeitschriften und Tageszeitungen. Seit 1991 ist Gangloff regelmäßig Mitglied der Jury für den Grimme-Preis und weiterer TV-Preise.



Foto: Grimme-Institut/Jorczyk



Nominierungskommission Kinder & Jugend

Von links nach rechts:

- **Nadja Bossert**
Medienpädagogin, Schwerin
- **Christine von Fragstein**
Filmkuratorin, u. a. Berlinale, Berlin / Düsseldorf (stellv. Vorsitzende)
- **Tilman P. Gangloff**
Freier Journalist, Allensbach (Vorsitzender)
- **Michel Wilmes**
Student, Dortmund
- **Sandra Das**
Medienpädagogin, Köln

Foto: Grimme-Institut/Jorczyk

Grimme-Preis | Kinder & Jugend

Der Mond und ich

ZDF

Produktion: Wolkenlenker

KINDER & JUGEND



Foto: ZDF / Fa. Wolkenlenker

Produktion: Wolkenlenker
Buch: Nancy Biniadaki
Regie: Nancy Biniadaki
Kamera: Jean-Marc Junge
Schnitt: Jon Kadocsa
Musik: Alexander Müll
Darsteller: Vincent Hagn
Redaktion: Ina Werner, Katrin Pilz
Produzent: Christopher Zitterbart
Erstausstrahlung: KiKa, Sonntag,
 28.02.2016, 10.40 Uhr
Sendelänge: 7 Minuten

Der Mond und ich

Der Kurzfilm „Der Mond und ich“ erzählt in poetischen Bildern von einem kleinen Jungen, der nicht schlafen kann. Unruhig wälzt er sich in seinem Bett hin und her. Er versucht, sich mit einem Kinderlied in den Schlaf zu singen. Durch das Fenster fällt Mondlicht in das Zimmer des Jungen. Plötzlich entdeckt dieser ein magisches Licht. Der Junge versucht das Licht zu fangen, doch es verschwindet immer wieder. Die beiden beginnen miteinander zu tanzen, miteinander zu spielen und sich gegenseitig zu necken, bis schließlich der Junge vom Schlaf übermannt wird. Das Licht fliegt dorthin zurück, wo es hergekommen ist. Kann es der Mond gewesen sein? Es bleibt die Erinnerung an eine Nacht voller Magie und Lebensfreude.

**Grimme-Preis
an**

Nancy Biniadaki

(Buch/Regie)

Christopher Zitterbart

(Produktion)

Vincent Hagn

(Darstellung)

für

Der Mond und ich

(ZDF)

Produktion: Wolkenlenker

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Der Mond scheint in das Zimmer eines kleinen Jungen, der nicht einschlafen kann ... Eine alltägliche Ausgangssituation, aus der Nancy Biniadaki (Buch/Regie) ein kleines Schmuckstück für junge Zuschauer gezaubert hat. Ein schlafloses Kind verstrickt sich in ein imaginäres Spiel mit dem Mond. Der gemeinsame Tanz, getragen von dem überzeugenden Schauspiel des kleinen Jungen, entführt den Zuschauer in das sinnliche Reich kindlicher Phantasie. Ohne Worte, aber mit dramaturgischem Feingefühl gelingt der Regisseurin eine buchstäblich fantastische Geschichte.

Elegant verbindet der Kurzfilm menschliches Spiel mit digitaler 2D- und 3D-Technologie und zieht damit nicht nur junge Zuschauer in seinen Bann. Kurz: ein feines und beispielhaftes Stück Fernsehen, das aus der Programmlandschaft herausragt. ■

Nancy Biniadaki

1971 in Athen geboren, studierte sie Philologie in Athen und Regie in Athen und Sheffield (MA). Zunächst arbeitete Biniadaki als Regieassistentin an Theater und Oper sowie bei der Abschlusszeremonie der Olympischen Spiele von Athen 2004. Sie ist Autorin und Regisseurin zahlreicher Kurzfilme, Dokumentarfilme, Theateraufführungen und Videos für die Bühne. Sie erhielt den Griechischen Staatspreis „Melina Merkouri“ und nahm an der „Young Artists Biennale“ in Rom teil. Ihr erster Langfilm ist derzeit in Postproduktion.

Foto: Jean Marc Junce



Christopher Zitterbart

wurde 1977 in Göttingen geboren und arbeitete nach dem Abitur zunächst im internationalen Werbefilm. Seit 2004 Mitinhaber der Filmproduktion Watchmen Productions in Berlin. 2010 Weiterbildung zum Fiction Producer am Filmhaus Babelsberg. 2011 Mitgründung von Wolkenlenker. Seine erste Kino-Koproduktion „Praia do Futuro“ feierte 2014 im Wettbewerb der Berlinale Premiere. Neben der Produzententätigkeit arbeitet er als Regisseur und Autor für Werbefilme und interaktive Formate.

Foto: Nancy Biniadaki



Vincent Hagn

geboren am 24. März 2008 in Berlin, besucht er seit 2014 die Grundschule in Berlin. Er singt und tanzt gern, außerdem sind seine Hobbys Kickboxen und Tennis. Neben „Der Mond und ich“, mit dem er als jüngster Preisträger in die Geschichte des Grimme-Preises eingehen wird, wirkte er 2013 in der ZDF-Doku „Nacht über Deutschland mit“.

Foto: Agentur Schubert / Eva Oertwig



„Ich habe nicht damit gerechnet, aber finde es total cool!“

Vincent Hagn



Foto: ZDF/Fa. Wolkenlenker

Magisches Licht fällt ins Zimmer.



Foto: ZDF/Fa. Wolkenlenker

Kann es der Mond gewesen sein?

Grimme-Preis | Kinder & Jugend

Nordstadtkinder – Lutwi

WDR

Produktion: WDR / Margot Schimmelpfennig



Foto: Astrid Peithan

Produktion: WDR / Margot Schimmelpfennig

Buch: Jürgen Brügger, Jörg Haaßengier

Regie: Jürgen Brügger, Jörg Haaßengier

Kamera: Jürgen Brügger, Jörg Haaßengier

Schnitt: Gerhard Schick

Redaktion: Emanuela Penev

Projektteam „Nordstadtkinder“:

Maik Bialk, Emanuela Penev, Dorothee Pitz, Sophie Schulenberg, Brit Underwood

Protagonist: Lutwi

Erstausstrahlung: WDR, Montag,

09.05.2016, 22.10 Uhr

Sendelänge: 29 Minuten

Nordstadtkinder – Lutwi

„Ich bin immer auf der Straße. Egal, auch wenn es regnet oder schneit.“ Für Lutwi ist es das Größte, wenn er mit seinen Freunden zusammen ist. Straßenfußball, Wasserschlächten oder Hütten bauen: Seit vier Jahren nun ist die Dortmunder Nordstadt Lutwis Zuhause. Aber wie lange noch? Der Zwölfjährige kommt bald auf die Gesamtschule und er will auch Abitur machen. Seine Eltern, Roma aus dem Kosovo, sind richtig stolz auf ihn. Lutwi ist ein aufgeweckter Junge, den das Leben nun mit großer Wucht trifft. Ihm und seiner Familie droht die Abschiebung zurück in den Kosovo. Lutwi ist es, der beim Rechtsanwalt übersetzen muss, er erklärt seinen Eltern, was in den Briefen der Ausländerbehörde steht. Viel Verantwortung für einen Zwölfjährigen.

Grimme-Preis
an

Jürgen Brügger
Jörg Haaßengier
(Buch / Regie)

Emanuela Penev
(Redaktion)

für
Nordstadtkinder – Lutwi
(WDR)

Produktion: WDR/Margot Schimmelpfennig

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Der Charme der Protagonisten ist im Dokumentarfilm ein zweischneidiges Schwert. Allzu oft ruht sich die filmische Ideenlosigkeit auf den Schultern der porträtierten Charaktere aus. Zugegeben: Auch „Lutwi“ aus der Reihe „Nordstadtkinder“ besticht mit einem Protagonisten, dessen Lebensfreude und Energie den Zuschauer in kürzester Zeit für sich einnimmt. Die Demut und der Elan dieses Zwölfjährigen, der in ständiger Angst vor Abschiebung lebt, lernt und spielt, der sich um seine traumatisierte Mutter sorgt, für seinen Vater übersetzt und Behördengänge meistert – all das ist ergreifend und beeindruckend zugleich.

Aber – und das unterscheidet diese Perle aus der WDR-Reihe von den meisten dokumentarischen Versuchen, jungen Menschen Fluchtbiografien näherzubringen – das Portrait verlässt sich nicht auf die Ausstrahlungskraft seines Protagonisten. Es entscheidet sich für eine ästhetische Form, die auf einen Kommentar verzichtet und dem Protagonisten Raum gibt: ob Straßen, Fußballplätze, die gemeinsame Hütte der „AbF“ (Allerbesten Freunde) oder die viel zu kleine Wohnung der großen Familie. Die Lebenswelt und ihr Radius erschließen sich situativ, beobachtend, spielerisch. So gelingt es den beiden Regisseuren Jürgen Brügger und Jörg Haaßengier, den ambivalenten Alltag eines jungen Menschen nicht zu behaupten oder nur anzureißen, sondern in all seinen Facetten sinnlich und glaubwürdig zu vermitteln.

Der konsequent aus der Perspektive von Lutwi gedrehte Beitrag nimmt sich Zeit. Die Nähe zwischen den Filmemachern und ihrem Protagonisten, eine unbedingte Voraussetzung für diese Art dokumentarischen Arbeitens, ist ständig zu spüren und völlig frei von voyeuristischen Versuchungen. Ganz im Gegenteil: Hätte die Dokumentarfilmtheorie den Begriff nicht schon lange außer Gefecht gesetzt, wäre dies der Moment, um guten Gewissens von der Kraft des „Authentischen“ zu sprechen. Eine Kraft, die auch Heranwachsende erreicht, dank einer Perspektive, die sich ganz dem Protagonisten zuwendet und konsequent auf ihn konzentriert. Auf diese Weise werden Begegnungen geschaffen und wie selbstverständlich die Themen junger Zuschauer aufgenommen. ■

Jürgen Brügger

Geboren 1969 in Epe, studierte er Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft, Geschichte und Soziologie an der Uni Köln. Seit 2005 macht Brügger gemeinsam Filme mit Jörg Haaßengier – unter anderem seinen KHM-Diplomfilm „Kopfende HaBloch“. Es folgten „Ausfahrt Eden“ und „Vom Ordnen der Dinge“, für den sie 2016 den Grimme-Preis erhielten. Neben ihrer Kino- und Fernseharbeit entwickeln sie dokumentarische Erzählformen fürs Netz, zuletzt die VR-Doku „Inside Auschwitz“.

Foto: Astrid Peithan



Jörg Haaßengier

wurde 1972 in Hannover geboren. Er absolvierte das Studium der Philosophie und Neueren Deutschen Literatur in Berlin sowie ein Postgraduiertenstudium an der Kunsthochschule für Medien Köln. Seit 2005 macht er gemeinsam mit Jürgen Brügger Filme fürs Kino und das Fernsehen. Ihr Diplomfilm „Kopfende HaBloch“ wurde mit dem Deutschen Kamerapreis prämiert. 2016 erhielten sie den Grimme-Preis für „Vom Ordnen der Dinge“ im Bereich „Information & Kultur“.

Foto: Astrid Peithan



Emanuela Penev

wurde 1975 in Duisburg geboren. Sie arbeitete während des Studiums als freie Reporterin für den WDR, 2006/2007 volontierte sie beim WDR. Anschließend arbeitete sie als Redakteurin und Reporterin – zuletzt bei HIER UND HEUTE – an der Entwicklung dokumentarischer Formate fürs Fernsehen und fürs Netz. Aktuell ist sie als stellvertretende Unternehmenssprecherin für den WDR tätig.

Foto: WDR/Herby Sachs



„Wow. Wir sind ganz von den Socken und freuen uns sehr, dass diese Art beobachtenden, dokumentarischen Erzählens Kindern und Jugendlichen zugetraut werden darf.“

Jürgen Brügger & Jörg Haaßengier



Foto: Astrid Peithan

Die Lebenswelt erschließt sich situativ, beobachtend, spielerisch.

Grimme-Preis | Kinder & Jugend

Wishlist

RB / MDR / Funk

Produktion: Outside the Club



Foto: Tui Lohf

Produktion: Outside the Club**Buch:** Marcel Becker-Neu, Marc Schießer, Christina Ann Zalamea**Regie:** Marc Schießer**Kamera:** Tui Lohf, Daniel Ernst**Schnitt:** Marc Schießer**Darsteller:** Vita Tepel, Nele Schepe, Yung Ngo, Michael Glantschnig, Marcel Becker-Neu, Charles Rettinghaus u.a.**Redaktion:** Helge Haas, Marcel Heberlein, Lina Kokaly (Radio Bremen), Yvonne Abele (MDR), Claudia Di Lena (Funk)**Erstveröffentlichung:** YouTube, Mittwoch, ab 26.10.2016**Sendelänge:** 10 Folgen à ca. 20 Minuten

Wishlist

Mira lebt in Wuppertal, ist 17 Jahre alt und wenn sie nicht gerade Bahnen im Schwimmbad zieht, von ihren Mitmenschen genervt: „Zumindest sind die Sachen, die ich so im Netz lese, deutlich interessanter als die Freaks in meiner Klasse“. Dass sie sich dennoch mit dem introvertierten Casper, der „Klassen-Bitch“ Janina, dem etwas seltsamen Dustin und dem „Checker“ Kim zu einer Clique zusammenschließt, hat mit der App Wishlist zu tun: Alle fünf haben das Programm auf Einladung einer unbekanntenen Nummer auf ihren Smartphones installiert. Wishlist erfüllt tatsächlich Wünsche! Dafür müssen die Jugendlichen „nur“ eine Aufgabe erfüllen und schon tritt das Erwünschte ein. Es beginnt harmlos: Mira wünscht sich einen rosa Elefanten. Sie soll bei einem fremden Haus den Müll vor die Tür stellen. Daheim wartet dann tatsächlich ein rosa Plüschtier. Doch schnell bekommen die Jugendlichen heraus, dass ihre Wünscherei unerwünschte Konsequenzen hat. Das Umstellen einer Tasche führt zur Entlassung einer netten Lehrerin. Casper, der den Machern der App auf der Spur ist, wird entführt. Offenbar sind düstere Mächte am Werk. Im dramatischen Finale der ersten Staffel wird deutlich, dass auch in der Fünfer-Clique selbst jemand ist, der zur Wunscherfüllung vor nichts zurückschreckt.

**Grimme-Preis
an**

Marc Schießer
(Buch / Regie / Produktion)

**Marcel Becker-Neu
Christina Ann Zalamea**
(Buch / Produktion)

für
Wishlist
(RB / MDR / Funk)

Produktion: Outside the Club

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Wish, wir wünschen uns eine Mystery-Serie für Jugendliche, die sowohl das Genre als auch die Zielgruppe ernst nimmt. Sie darf nicht in Berlin spielen, sollte nicht so teuer sein, muss aber toll aussehen. Deine Aufgabe wird berechnet. Deine Aufgabe ist nun berechnet: ARD und ZDF sollen ein Angebot für das junge Publikum ins Leben rufen und jungen Kreativen vertrauen, neue Formate zu realisieren. Mit Bezug auf „Wishlist“ ist nun zu sagen: Aufgabe erfüllt, Wunsch erfüllt und hoffen, dass damit nun keine unangenehmen Nebenwirkungen für die Verantwortlichen verbunden sind ...

Von Goethes Zauberlehrling bis hin zu Stephen Kings Needful Things ist die Geschichte, dass jeder Wunsch einen beizeiten sehr hohen Preis haben kann, schon häufig erzählt worden. Was die Jury überzeugt hat, ist der Zugriff von Marc Schießer, Marcel Becker-Neu, Christina Ann Zalamea und ihrem Team auf die altbekannte Story. Sie hauchen ihr neues Leben und jede Menge Zeitgeist ein. Weder Zauberspruch noch Buch oder Kramladen ist hier Hort der Wünsche, sondern sinnigerweise eine App. Schon das Intro zeigt, was den Zuschauer erwartet: eine stimmungsvolle, atmosphärisch dichte Serie mit herausragendem Sounddesign. Sowohl Look als auch Sound kommen eher wie eine Fernsehserie denn als YouTube-Angebot daher. Gleichwohl verstehen es die Macher, Rhythmus und Dramaturgie auf die webtypischen Lauflängen von 15 bis 20 Minuten optimal einzustellen.

Die Sprache, der beizeiten ruppige Ton in der Fünfer-Zweckgemeinschaft, die unauffällig auffälligen Gastauftritte von YouTube-Stars wie Dagi Bee und der selbstverständliche Umgang mit dem Smartphone als „Quasi-Körperteil“ zeugen von dem guten Gespür, welches das kreative Team für seine Zielgruppe hat. Das liegt zum Teil sicherlich daran, dass sie selbst noch dazugehören oder ihr geradeso entwachsen sind, aber eben auch an dem Gefühl für Timing und einem Schuss Selbstironie. So wird eine Authentizität der Figuren erlangt, die den Zuschauer (ob nun Zielgruppe oder nicht) mitfiebern lässt. Auch dem Genre nähern sich die Macher mit dem nötigen Ernst, ohne verkopft zu sein. Kamera und Elektrobeats machen aus einem unbestimmten Keller eine Schaltzentrale des Bösen. Und wenn eine Frau zu Jazzmusik ein Essen zubereitet, dann jedoch eine Ski-Maske aufsetzt und zum Messer greift, zeigt sich das Abgründige im Alltäglichen.

Wishlist ist leidenschaftlich, spannend, hervorragend produziert und originell – davon wünscht sich die Jury definitiv mehr. ■

Marc Schießer

wurde 1986 in Wuppertal geboren und drehte bereits im Alter von 13 Jahren eigene Kurzfilme. Nach dem Abitur arbeitete er als Produzent und Kameramann von Musikvideos und Fashion-Filmen sowie als medienpädagogischer Projektleiter beim Medienprojekt Wuppertal. Von 2014 bis 2016 betrieb er zusammen mit Marcel Becker-Neu den Fiction-YouTube-Kanal „vivi&denny“. Seit 2016 Geschäftsführer der Outside the Club GmbH und Autor, Regisseur und Produzent der fiktionalen Webserie Wishlist.

Foto: Ralf Silberkuhl



Marcel Becker-Neu

drehte vor genau zehn Jahren seinen ersten Kurzfilm im Rahmen der Jugendvideoproduktion Medienprojekt Wuppertal. Seit fast drei Jahren studiert Becker-Neu Film und Sound an der Fachhochschule Dortmund. Dazu arbeitet er als Produzent, Autor, Schauspieler und Musikkomponist bereits an Wishlist Staffel 2.

Foto: Konstantin Keowius



Christina Ann Zalamea

wurde 1986 geboren, wuchs in Werdohl auf und absolvierte dort ihre Ausbildung zur Rechtsanwalts- und Notarfachangestellten. 2009 startete sie mit „Hello Chrissy“ einen der ersten Lifestyle-YouTube-Kanäle Deutschlands. Nach ihrem Umzug nach Köln war sie als Moderatorin von Onlineformaten und Synchronsprecherin tätig und probierte sich auch im Schauspiel aus. Für die Wishlist-Produktion war sie als Produzentin, Story-Autorin, Casterin, Social-Media-Managerin, Behind-the-Scenes Kamerafrau tätig und außerdem zuständig für Kostüm und Make-Up.

Foto: Madaus Photography



„Entschuldigen Sie mein Vokabular, aber ‚wollt ihr mich eigentlich verarschen?‘ Das war meine ehrliche, laut gerufene Reaktion, als mir unsere Redakteure am Telefon von der Nominierung für den Grimme-Preis berichteten. Mit unserer Serie den wichtigsten Medien-Preis des Landes zu gewinnen, ist eine Ehre, die meine wildesten Tagträume übersteigt und mich sehr glücklich macht.“

Marc Schießer

Funk sei Dank

Aus der Jury Kinder & Jugend

| von Margret Albers

Die Kategorie Kinder & Jugend hatte ihre Premiere erst im vergangenen Jahr – und konnte in ihrem zweiten Jahr bereits doppelt so viele Einreichungen und Vorschläge verzeichnen. 18 Nominierungen wurden der Jury, in der ich erstmals mitwirken durfte, vorgelegt. Sofort fiel auf, dass der Schwerpunkt auf non-fiktionalen Produktionen lag, denn mit dem Kurzfilm „Der Mond und ich“ (ausgestrahlt in der ZDF-Serie Siebenstein), der Animationsserie „Tilda Apfelkern“ (MDR/SWR) und der Webserie „Wishlist“ (RB/MDR/Funk) hatten wir lediglich drei fiktionale Produktionen in unserem Sichtungs-Körbchen. Bei der Diskussion um eine mögliche Nachnominierung wurde die Märchenadaption „Hans im Glück“ (NDR) zwar wohlwollend diskutiert, jedoch hatte die Funk-Musiksendung „Bongo Boulevard“, in der Marti Fischer und Marie Meimberg Bands in einen heimelig beleuchteten Container voller Instrumente zum entspannten Jammen einladen, eindeutig die Nase vorn.

Wilde Mischung

Diese Entscheidung ist ein Stück weit symptomatisch für diesen Jahrgang – wurde im vergangenen

Jahr noch konstatiert, dass Qualitätsangebote für die Zielgruppe „Jugend“ ausgesprochen rar sind, ergab sich in diesem Jahr ein anderes Bild. Funk, das junge Angebot von ARD und ZDF, das Anfang Oktober rund 40 Formate für die 14- bis 29-jährigen in die Webwelt schickte, hat den Markt um die bis dato eher „vergessene Zielgruppe“ ordentlich aufgemischt. Die Tatsache, dass insgesamt fünf Funk-Formate für einen Grimme-Preis nominiert wurden, ist ein sehr bemerkenswerter Einstand.

So konnte sich die Jury von Dienstag bis Donnerstag mit einer wilden Mischung befassen, die von einem Vorschulformat wie „Die Sendung mit dem Elefanten“ (WDR) bis hin zur 3sat-Dokureihe „Ab 18“ und dem transmedialen Projekt „Kliemannsland“ (NDR/Funk) reichte. Dass wir uns bei unserer Diskussion voll und ganz auf die Qualität, Originalität, den Ideenreichtum und eine gelungene Zielgruppenansprache konzentrieren konnten, ist ein paar Justierungen bezüglich der Preisvergabe zu verdanken: Zum einen war die Jury in der Vergabe der drei Preise frei – es musste kein Preis für Innovation vergeben werden. Zum anderen wurde in einem Werkstattgespräch mit Jurymitgliedern schon im Vorfeld der Sitzung geklärt, dass man künftig die Zielgruppe „Jugend“



Foto: ZDF/Fa. Wolkenlenker

Der Mond und ich: Es ist tatsächlich der Mond.

analog zur Shell-Jugendstudie definiert – gemeint ist die Altersgruppe der 12 bis 25-Jährigen.

Unterkomplexität und große Nähe

Kinder entdecken die Welt und das Fernsehen kann sie dabei unterstützen – gerade wenn es darum geht, sich existentiellen Fragen wie Sterben und Tod oder aktuellen Themen wie Flucht/Migration oder auch dem Anwachsen der Müllberge zu widmen. Dies gilt freilich auch für Jugendliche, etwa wenn es darum geht, wie man verhüten soll.

Es gibt im deutschen Fernsehen eine reiche Tradition, komplexe Themen Kindern nahe zu bringen, jedoch ergab sich in diesem Jahrgang bei großer Sorgfalt und Einfühlungsvermögen beizeiten ein Eindruck der Un-

Bei diesen für die Zielgruppe relevanten Themen das richtige Maß an Komplexität zu treffen, ist zweifellos ein schmaler Grat.

terkomplexität: Kommen alle Flüchtlinge, um zu bleiben wie „Die Sendung mit dem Elefanten: Spezial Flüchtlinge“ (WDR) nahe legt? Sollte man bei all dem ehrenwerten Eigenengagement zur Müllvermeidung in „pur+: verpackt und zugemüllt“ (ZDF), die Verantwortung der Industrie und das Thema Energiebilanz (wie sinnvoll ist es, mit dem Auto durch die ganze Stadt zu fahren, um unverpackte Nahrungsmittel/Pflegeprodukte zu finden?) völlig unerwähnt lassen? Kommt „Checker Tobi – Der Leben- und Sterben-Check“ (BR) wirklich ohne eine Träne aus? „Jäger & Sammler“- Moderatorin Suzie Grime macht in „Pille Palle“ keinen Hehl daraus, wie doof und schädlich die Pille ist – dumm nur, dass es nicht einen Hinweis auf Alternativen gibt. Sicherlich ungewollt könnte der Beitrag so auch auf einer erzkonservativen Plattform zum Einsatz kommen...

Bei diesen für die Zielgruppe relevanten Themen den richtigen Ton und das richtige Maß an Komplexität zu treffen, ist zweifellos ein schmaler Grat. Aber bei diesen Beispielen hatten wir das Gefühl, dass man der jungen Zielgruppe mehr hätte zutrauen können.

Wie man sich mittels Porträts für junge Zuschauer gelungen, nachvollziehbar und voller Empathie mit Flucht und Migration auseinandersetzen kann, zeigten uns „Hier und Heute – Nordstadtkinder-Lutwi“ (WDR) und „stark! Ibrahim und Jeremia: Brüder auf Zeit“ (ZDF).

Inwieweit die einfühlsame Begleitung des 12-Jährigen Kosovaren Lutwi durch seinen Alltag in der Dortmunder Nordstadt ein Kinderprogramm ist, wurde in der Jury diskutiert, denn der Film lief erst um 22.10 Uhr im WDR. Zum einen kann die Reihe nichts dafür, dass ihr Sendeplatz (leider) von 18 Uhr auf die späte Uhrzeit verlegt wurde; zum anderen ist es hier nicht eine Frage des Sendeplatzes, sondern der Haltung der beiden Filmemacher Jürgen Brügger und Jörg Haaßengier: Konsequenter erzählen sie aus der Perspektive des Jungen und kommen ihm dabei so nah, dass er mit seinen Freunden beizeiten die Anwesenheit der Kamera vergisst. Ihm und seiner Familie droht die Abschiebung und er fungiert für seine Eltern als Übersetzer. Er ist aber nicht das „arme“ Kind, sondern stellt sich Herausforderungen und Unsicherheit mit Intelligenz, Witz und großer Lebensfreude.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn neben „Ibrahim und Jeremia“, der schönen Darstellung einer beginnenden Integration, auch ein Film wie „Lutwi“ im KiKA zu sehen wäre.

Dass sich eine große Nähe zum porträtierten Protagonisten auch als schwierig erweisen kann, wurde intensiv anhand von „Der Struggle ist real“ aus der Reihe „Ab 18!“ (ZDF/3sat) diskutiert. Britta Wandaogo begleitet ihre 19-Jährige Tochter Kaddi in der Zeit vor ihrem Abitur. Wir

Funk hat den Markt um die bis dato eher „vergessene Zielgruppe“ ordentlich aufgemischt.

sehen und hören sie mit ihrer Freundin, beim Musikhören, Nachdenken, Aufräumen und Kochen. Es wird sehr nah und vor allem beim Streit mit ihrer besten Freundin auch intim. Für einige von uns stellte sich die Frage nach den Persönlichkeitsrechten der jungen Frau, die ihr Innenleben ja erstmal primär vor ihrer Mutter, aber dann eben doch vor einer Fernsehöffentlichkeit preisgibt. Des Weiteren wurde argumentiert, dass dies für uns Erwachsene ein eindringlicher Einblick in die Lebenswelt einer Abiturientin sein mag, aber für Jugendliche Zuschauer so nah an ihrem eigenen Alltag, dass es für sie schon wieder wenig interessant ist.

Weder Spezial noch Innovation?

Mit Ralph Caspers und Eric Mayer wurden von der Nominierungskommission gleich zwei Moderatoren für Spezial nominiert. So unterschiedlich die beiden sind, so sehr war sich die Jury einig, dass beide für einen kontinuierlich hohen Qualitätsstandard im Kinderprogramm stehen. Gleichwohl war sie sich ebenso einig, in diesem Jahr alle drei möglichen Grimme-Preise im Wettbewerb Kinder & Jugend ohne Zusatz Spezial oder Innovation zu vergeben. „Der Mond und ich“ (ZDF) bezaubert und ist eine gelungene Ode auf das Spiel und die Phantasie. In „Lutwi“ wird den jungen Zuschauern ein starker Junge in schwierigen Lebensumstän-

den nahe gebracht. „Wishlist“ (RB/MDR Sputnik/Funk) ist eine atmosphärisch dichte Mystery-Webserie am Puls der Zeit. Dass mit den drei Preisträgern drei unterschiedliche Zielgruppen angesprochen werden, sieht vielleicht nach „Verteilung“ aus, ist jedoch purer Zufall. Sie haben allerdings etwas gemein: Sie nehmen in besonderer Weise ihre Figuren/Protagonisten wie ihre Zielgruppe ernst und trauen beiden etwas zu.

Programmebeobachtung?

Im Wettbewerb Kinder & Jugend dominierten in diesem Jahr die non-fiktionalen Angebote. Ebenso gab es unter den Nominierten keinen Beitrag der privaten Anbieter Super RTL, Disney Channel, Nickelodeon oder RTL II You. Gut, das Gros der Eigenproduktionen findet hierzulande vor allem bei den öffentlich-rechtlichen Sendern statt, aber ist es um die Fiktion und den verhältnismäßig wenigen Eigenproduktionen der privaten so schwach bestellt? Könnte eine gezielte Programmebeobachtung, wie sie für den Bereich „Besondere Journalistische Leistung“ in der Kategorie Information & Kultur durchgeführt wurde, dabei hilfreich sein, noch mehr Pretiosen im Meer des wachsenden Angebotes zu finden, für das die über 1.000 Einreichungen für den Grimme-Preis beredtes Beispiel sind? Wer weiß, vielleicht wäre dann im kommenden Jahr die Mischung der Nominierten noch wilder – schön wär's!

Margret Albers

ist 1967 in Nordenham geboren. Sie studierte in Göttingen, Berkeley und Potsdam. Von 1996 bis 2016 Geschäftsführerin der Deutschen Kindermedien-Stiftung GOLDENER SPATZ und Leiterin des Deutschen Kinder-Medien-Festivals. Seit 2000 Vorstandssprecherin des Fördervereins Deutscher Kinderfilm e.V. Seit 2017 Präsidentin des Europäischen Kinderfilmverbandes ECFA.



Foto: Grimme-Institut/Jorczyk

Jury Kinder & Jugend



Foto: Grimme-Institut/Jorczyk

Von links nach rechts:

- **Fritz Schaefer**
Freier Journalist, Dorsten
- **Margret Albers**
Medienwissenschaftlerin und Sprecherin Förderverein Deutscher Kinderfilm e.V., Leverkusen
- **Sascha Rex**
DWV, Bonn, (stellv. Vorsitzender)
- **Isabell Tatsch**
Medienwissenschaftlerin, Wiesbaden
- **Torsten Zarges**
dwdl, Köln, (stellv. Vorsitzender)
- **Brigitte Zeitlmann**
Medienwissenschaftlerin, Berlin (Vorsitzende)
- **Gudrun Sommer**
dox! Dokumentarfilme für Kinder und Jugendliche, Duisburg



Begeistern ist einfach.



Wenn man einen
Finanzpartner hat,
der die Kultur in der
Region unterstützt.



SONDERPREISE

Grimme-Preis 2017

Publikumspreis der Marler Gruppe

stark! Ibrahim und Jeremia. Brüder auf Zeit (ZDF)..... 86

Aus der Marler Gruppe

Nie zu alt fürs Kinderfernsehen von Alexandra Löffler..... 88

Bert-Donnepp-Preis

26. Bert-Donnepp-Preis an Silke Burmester 90

Besondere Erwähnung für Gero von Boehm..... 92

Publikumspreis der Marler Gruppe

stark! Ibrahim und Jeremia. Brüder auf Zeit

ZDF

Produktion: IFAGE Filmproduktion

PUBLIKUMSPREIS DER MARLER GRUPPE



Foto: ZDF/Tobias Tempel

Produktion: IFAGE Filmproduktion
Federführender Sender: ZDF
Buch: Maike Conway
Regie: Maike Conway
Kamera: Tobias Tempel
Schnitt: Hauke von Stietencron
Redaktion: Eva Radlicki, Jens Ripke, Anne Dybowski
Erstausstrahlung: KiKa, Sonntag, 11.11.2016, 8.35 Uhr
Sendelänge: 15 Minuten

stark! Ibrahim und Jeremia. Brüder auf Zeit

Die Geschichte von Ibrahim und Jeremia beginnt mit einer Flucht vor dem Krieg in Aleppo und führt Ibrahim und seine Familie in die Türkei. Dort muss sich Ibrahim von seiner Familie trennen. Er flüchtet allein weiter nach Deutschland, bevor er in der Familie von Jeremia im Süden Deutschlands eine neue – wenn auch eventuell nur vorübergehende – Heimat findet. Jeremia und Ibrahim verstehen sich gut und fühlen sich wie richtige Brüder.

Publikumspreis der Marler Gruppe
an

Maike Conway

(Buch / Regie)

für
stark! Ibrahim und Jeremia. Brüder auf Zeit
(ZDF)

Produktion: IFAGE Filmproduktion

BEGRÜNDUNG DER JURY:

„Ibrahim und Jeremia – Brüder auf Zeit“, was sich hinter diesem neugierig machenden Titel verbirgt, könnte schnell weit über das Verständnis von Kindern hinausgehen. Maike Conway ist es jedoch hervorragend gelungen, die auch für viele Erwachsene schwierigen Themen Krieg und Flucht kindgerecht in einem nur gut 15-minütigen Film zu vermitteln. Dieser beginnt mitten in einer Geschichte über Integration, weder der Krieg noch die Flucht selbst werden zur Diskussion gestellt. Stattdessen zeigt der Film auf angenehme unaufgeregte Weise die Geschichte zweier Jungen, die sich näherkommen und als „Brüder auf Zeit“ fühlen. Mit der Art der Auseinandersetzung mit dem Thema, das auf diese Weise in kaum einer Debatte der Öffentlichkeit präsent ist, gelingt es dem Film, alle in der Marler Gruppe vertretenen Altersklassen anzusprechen.

Eine große Stärke des Beitrages ist der vollständige Verzicht auf Off-Kommentare, stattdessen kommen fast ausschließlich Ibrahim und Jeremia zu Wort. Ein komplexes Thema wird mit einer wunderbaren Einfachheit begrenzt, ohne zu simplifizieren. Das macht den Film sehr authentisch und unterstreicht, dass gutes Kinderfernsehen nicht nur von Kindern handelt, sondern auch mit ihnen gemacht wird. Dabei machen es die beiden Protagonisten mit ihrer Natürlichkeit der Autorin und Regisseurin Maike Conway leicht. Ibrahim beeindruckt mit seiner Ernsthaftigkeit und einem Blick, der von seinen Erfahrungen geprägt ist, während Jeremia mit seiner Spontaneität den Film bereichert.

Es gelingt dem Film, seinen Inhalt mit natürlichen, aber starken Bildern zu unterstreichen. Der Zuschauer wirft einen Blick in Ibrahims Vokabelheft, in dem Wörter wie „Desinteresse“, „illegal“, „Intoleranz“ und „Misstrauen“ ganz oben stehen. Ibrahim zeigt den Weg seiner Flucht in einem Schulatlas. Spätestens wenn die aufgeschlagene Europakarte nicht mehr ausreicht und eine Weltkarte hervorgeholt werden muss, erschließt sich einem jungen Publikum die Länge der Fluchtstrecke deutlich besser. Sie wird bewusster als bei den Karten in den Nachrichtensendungen. Diesen nachdenklichen Momenten werden immer wieder auch unbekümmerte Momente kindlichen Charmes gegenübergestellt, so etwa, wenn Jeremia entsetzt klar wird, dass er noch sieben Jahre die Schule besuchen muss.

Die Marler Gruppe fand besonders Gefallen daran, dass dieser Film aus der Perspektive der Kinder erzählt wird. So werden Probleme wie Heimweh, Alpträume, Ausgrenzung von anderen Kindern oder auch schwieriger Schulstoff glaubwürdig und authentisch thematisiert. Insgesamt überzeugt der Beitrag, weil er sich für die ganze Familie eignet und – ohne für Kinder kompliziert zu sein – jede Altersklasse auf eigene Weise anspricht. ■

Maike Conway

wurde 1967 in Starnberg geboren. Nach ihrer Ausbildung an der „stage school“ in Hamburg von 1986 bis 1987 arbeitete sie als Cutterin für Film und Fernsehen, seit 1996 arbeitet sie als freie Dokumentarfilmerin. Für ihren Film „Chancen“ wurde sie 2011, für „Corinnes Geheimnis“ 2016 für den Grimme-Preis nominiert.

Foto: Moritz Teichmann



„Durch die immer größer werdende Medienflut wird es als Dokumentarfilmemacherin schwieriger, Protagonisten zu finden. Man braucht Zeit, um Vertrauen aufzubauen zu können. Wenn man für eine Reihe wie „stark!“ arbeiten kann, die im klassischen dokumentarischen Sinn die Protagonisten zu Wort kommen lässt, öffnet das Türen und man bekommt eher die Bereitschaft der Protagonisten, sich auf eine filmische Reise einzulassen und sich zu öffnen – und das ist dann ein Geschenk für den Filmemacher – besonders wenn man so tolle Protagonisten wie Ibrahim und Jeremia findet. Dann braucht man ‚nur noch‘ ein gutes, einfühlsames Team, Produktion, Kamera, Ton und Schnitt und dann macht es richtig Spaß, Filme zu machen. Ich freue mich daher besonders, dass wir mit dieser klassischen Erzählform das Publikum erreichen und den Grimme-Publikumspreis bekommen.“

Maike Conway



Foto: ZDF/Tobias Tempel

Vorübergehendes Ersatzfamilienglück

Nie zu alt fürs Kinderfernsehen

Aus der Marler Gruppe

von Alexandra Löffler

Zum 49. Mal hat die Marler Gruppe den Publikumspreis vergeben. Dabei hat in diesem Jahr eine Frage besonders bewegt: Was ist eigentlich Fernsehen? Auch Beiträge, die nur über Formate im Internet zu sehen waren, sollten bewertet werden. Am Ende überzeugte ein Beitrag für Kinder zu einem Thema, das aktueller nicht sein kann.

„Film ab“, so hieß es auch dieses Mal wieder für die Marler Gruppe, die in diesem Jahr bereits zum 49. Mal den Publikumspreis vergibt. Vor dem anstehenden runden Jubiläum im kommenden Jahr gab es einige Neuerungen. Wie jedes Mal war es eine bunte Gruppe, die sich vier Tage durch die verschiedenen Beiträge kämpfte. Dabei bekam die Marler Gruppe nun Unterstützung von sechs anstatt von nur zwei bis drei Schülerinnen und Schülern der verschiedenen Marler Schulen. Denn in diesem Jahr hatte die Marler Gruppe das Vergnügen, in der Kategorie Kinder & Jugend hineinzuschnuppern und ihren Favoriten zu küren.

Am Samstag gegen 9 Uhr fanden sich alle in der Marler Volkshochschule „die Insel“ ein und sichteteten nach einer kurzen Einleitung auch schon den ersten Beitrag. Gleich zu Beginn schon lieferte „Checker Tobi – Der Leben- und Sterben-Check“ (BR) harte Kost. Beispielsweise, wenn Tobi sich mit Kindern unterhält, die ihren Vater oder ihre Mutter verloren haben.

Eine kleine Maus verzückt die Erwachsenen

Im weiteren Verlauf der Sichtung wurde uns immer wieder die Spannweite der Kategorie Kinder & Jugend bewusst. Deckt diese doch Al-

Gleich zu Beginn schon lieferte „Checker Tobi – Der Leben- und Sterben-Check“ harte Kost.

tersklassen von der Vorschule bis zum Alter von 25 Jahren ab. Das lässt schon darauf schließen, dass ein weites Spektrum an unterschiedlichsten Beiträgen gesichtet wurde. Einige haben uns im Sinne klassischer Dokumentationen einfach nur informiert, andere belehrt, wieder andere unterhalten oder mit fiktionalen Geschichten in ihren Bann gezogen.



Tilda Apfelnern: begeistert auch die Erwachsenen

Hierbei kam für uns auch immer wieder die Frage auf, ob beispielsweise die „Nordstadtkinder“ (WDR) nicht auch in der Kategorie Information und „Wishlist“ (RB/MDR/Funk) in der Kategorie Fiktion hätten überzeugen können. Die jüngere Generation von uns kannte den ein oder anderen Beitrag oder die Reihe noch. Aber auch die älteren Gruppenmitglieder kannten ein paar der Beiträge, darunter zum Beispiel „Wissen macht Ah!“ (WDR) oder auch „Die Sendung mit der Maus“ (WDR/SWR).

Es wurde nach und nach aber auch deutlich, dass niemand je zu alt für das Kinderfernsehen ist. Das haben uns erwachsene Männer und Frauen bewiesen, die viel Spaß an einer kleinen Maus namens „Tilda Apfelnern“ (MDR) gefunden hatten. So kam es auch, dass in den Pausen nicht nur das liebevoll zubereite Frühstück verschlungen wurde, sondern dass auch einige kurze Beiträge weiter geguckt wurden, obwohl die Mindestanzahl an zu sichtenden Folgen schon erfüllt worden war.

Neben den kurzen Bewegungspausen, die jeder Mal brauchte, um einfach nur frische Luft zu schnappen, gab es auch Unterbrechungen durch die Diskussionen, die geführt wurden. Dabei konnte jeder seine – manchmal auch kontroverse – Meinung äußern. Denn wie in jeder Diskussion gab es auch hier so einige Meinungsverschiedenheiten. Diese wurde aber immer sachlich behandelt und führten auch häufig dazu, dass man noch einen anderen Einblick in den Beitrag bekam. Manchmal kamen auch Fragen auf wie: Ist die Serie immer so aufgebaut? Bearbeiten die in jeder Folge andere Themen oder baut das aufeinander auf? Bei diesen Fragen konnten oft die vertretenen Schülerinnen und Schüler helfen, da sie manche Serien noch von früher kannten.

Neben diesen noch recht einfachen Fragen gab es auch noch eine schwierigere, über die viel und lange diskutiert wurde. Was ist eigentlich Fernsehen? Diese Frage

mag zwar auch erst einmal einfach zu beantworten sein, aber dennoch hielt sie uns ganz schön auf Trab. Aber gehen wir erst einmal zum Anfang. Wie kam es überhaupt, dass wir uns diese Frage gestellt haben?

Fernsehen nur auf dem Smartphone

Angefangen hat es schon mit den Nominierungen und damit mit den von uns zu sichtenden Beiträgen. Denn in diesem Jahr waren nicht nur reine Fernsehproduktionen vertreten, sondern auch Beiträge, die nur im Internet veröffentlicht worden waren, auf Plattformen wie beispielsweise YouTube oder Facebook. Dadurch gab es zum einen ganz neue Formate. Zum anderen zeigte sich, dass Fernsehen in der heutigen Zeit nicht nur auf dem Fernseher zu Hause stattfindet, sondern auch einfach unterwegs über das Smartphone konsumiert werden kann.

Das führte zur Diskussion, was Fernsehen heute eigentlich noch sei. Nach dem Austausch vieler Meinungen und Statements, was für einen persönlich denn noch Fernsehen bedeutet, kamen wir zum Schluss, dass in der heutigen Zeit auch Social-Media-Plattformen und Internet-Serien schon zum Fernsehen zählen. Denn der starke Wandel in der Gesellschaft, wo viele Menschen zum Teil nur noch im Internet unterwegs sind, hat unsere Einstellung gegenüber dem klassischen Fernsehen und dem Fernsehen im Internet durchaus beeinflusst. Einen kleinen Beitrag zur Meinungsbildung haben aber auch die Formate an sich beigetragen.

Marler Gruppe

Vorn, von links nach rechts:

- Lea-Sophie Rexfort
- Sophie Quandt
- Alexandra Löffler
- Julia Güde
- Heidi Weinert
- Martha Paszkiewicz

Hinten, von links nach rechts:

- Damian Buschhütter
- Pascal Kreuznacht
- Benjamin Kükelheim
- Mark Blumberg
- Tobias Urban
- Ursula Möbus
- Kurt Langer



Foto: Grimme-Institut / Terczyk

So hat zum Beispiel das investigative Format „Jäger & Sammler“, das auf Facebook und YouTube läuft, über gewisse Themen aufgeklärt, so die aktuelle politische Entwicklung in der Türkei, die Antibabypille oder auch Rassismus in Deutschland.

Bereits bei den vorherigen Treffen der Marler Gruppe haben wir uns mit Kinder- und Jugendfernsehen beschäftigt. So haben wir uns die Preisträger des Vorjahres angeschaut, konnten Tilmann P. Gangloff aus der Nominierungskommission als Gastredner begrüßen und haben immer wieder über Kriterien für gutes Kinder- und Jugendfernsehen diskutiert. Zwar hat es nicht bei der schweren Entscheidung geholfen, wer am Ende den Preis gewinnt, aber die gewonnenen Kriterien und Anhaltspunkte haben geholfen, die Beiträge zu beurteilen. Denn das war gar nicht so einfach, weil das noch keiner von uns zuvor in der Kategorie Kinder & Jugend getan hatte. Hierbei ist es wichtig, darauf zu achten, ob Kinder und Jugendliche sich die Beiträge tatsächlich angucken würden. Aber auch die Aufmachung der gesamten Produktion spielte eine Rolle. Ist die Kamera „auf Augenhöhe“ der Kinder? Werden Emotionen vermittelt und Themen anschaulich erklärt?

Wettstreit zwischen 17 Beiträgen

Nach viereinhalb Tagen Fernsehen kam die entscheidende Frage auf uns zu, wer beim 53. Grimme-Preis den Publikumspreis der Marler Gruppe erhalten sollte. Diese Frage war gar nicht so einfach zu beantworten. Denn alle waren sich einig, dass die 17 Beiträge auf ihre Art und Weise sehr gut waren. Nur leider konnten wir nur einen Sieger küren und die Entscheidung fiel wirklich nicht leicht. So hatte jeder schon seinen eigenen Favoriten, aber dennoch wusste man ja auch nicht, wie die anderen den persönlichen Favoriten bewerteten würden. So kam es am Ende zu mehreren Kopf-an-Kopf-Rennen, bei denen das Feld immer kleiner und enger wurde. Als nun die letzten drei Beiträge zur Auswahl standen, war eine angespannte Atmosphäre im Raum zu spüren. Jeder war gespannt, welcher Beitrag letztendlich das Rennen machen würde.

Und dabei waren die Beiträge doch kaum vergleichbar, jeder hätte einen Preis verdient gehabt. Da war zunächst „Checker Tobi – Der Leben- und Sterben-Check“, welcher uns behutsam an ein Thema heranführte, das auch für Erwachsene schwierig ist und worüber häufig einfach nicht gesprochen wird. Während dieser Beitrag insbesondere jüngere Kinder als Zielgruppe adressiert, gelang es „stark! Ibrahim und Jeremia. Brüder

Ist die Kamera „auf Augenhöhe“ der Kinder? Werden Emotionen vermittelt und Themen anschaulich erklärt?

auf Zeit“ stärker alle Altersklassen anzusprechen. Hier überzeugte die einfache und doch elegante Herangehensweise an das aktuelle Thema Flucht und Integration, das auch von vielen anderen nominierten Beiträgen aus den unterschiedlichsten Perspektiven behandelt wurde. Mit „Wishlist“, einer Funk-Produktion, war dann auch noch ein Format unter den letzten Dreien, das eher den erwachseneren Teil der Zielgruppe ansprach, mit einer sehr coolen Aufmachung überzeugte und uns schnell in seine spannende Geschichte mitnahm.

Aber am Schluss gewann dann doch mit einem knappen Vorsprung „stark! Ibrahim und Jeremia. Brüder auf Zeit“.

Alexandra Löffler

kommt aus Marl. Die 17-Jährige besucht zurzeit das Albert-Schweitzer-Geschwister-Scholl-Gymnasium in Marl und wird in diesem Jahr das Abitur machen.

Foto: privat



Bert-Donnepp-Preis

Die Elfjährige im Medienzirkus

26. Bert-Donnepp-Preis an Silke Burmester

| von Willi Winkler

BERT-DONNEPP-PREIS



Foto: Grimme-Institut / Jorczyk

Laudatio auf Silke Burmester

Silke Burmester – um gleich mit einer Abschweifung zu beginnen – ist schrecklich ungeduldig. Während andere noch über das Erdbeben in Nepal nachgrübeln und sich sagen, *Da Müsste Man Doch Etwas Tun!*, hat sie schon eine Hilfsaktion gestartet, fährt in der Stadt herum und sammelt Spenden ein. Sie ist in der Pro Quote aktiv, sie ist die lauteste Freischreiberin des Landes und neuerdings strahlt sie auch noch als Model für den rosaroten „Pussy Hat“.

Aber das Wichtigste ist: Sie hat das Wort „Muschiflutsch“ in die Literatursprache eingeführt. Man muss sich das auf der Zunge – oder wo auch immer – zergehen lassen: Muschiflutsch! Denn natürlich ist es abscheulich, so etwas zu sagen, M-sch-fl-tsch! noch schlimmer, sowas zu schreiben, aber sie tut es – Gottseidank, wenigstens eine, die sich das traut.

Silke Burmester, nur damit Sie einen Begriff von ihr bekommen, ist berühmt: Wenn niemand mehr wissen wird, wer oder was Nicolas Sarkozy war – Hand aufs Herz: Wer von den Anwesenden erinnert sich überhaupt noch an den kleinen Prinzen einer Sängerin? –, wird es immer noch Carla Brunis geheimes Tagebuch geben, geistergeschrieben von niemand anderem als unserer Preisträgerin. Als Martin Walser sein Tagebuch im Zug verlor, schrieb sie ihm in der taz so schnell und so gründlich die fehlenden Seiten nach, dass Walser – er konnte gar nicht anders – ihre Walser-Tagebuch-Fiktion für besser als das verlorene Walser-Original erklärte.

Silke schreibt aber noch ganz andere Dinge. Sachlich-staatstragend, wie sie sein kann, spricht sie vom „Schornstein der Weisen“, also vom Orakel Helmut Schmidt. Eine Kostprobe gefällig? „Wenn er versiegt? Wer sagt uns dann das Wetter voraus? Wer schätzt dann die Griechen ein? Die Kaffeepreise? Die Sozen kriegen ja so schon nix gebacken. Wie soll es

Bert-Donnepp-Preis

Ein Künstler im Fragenstellen

Besondere Erwähnung für Gero von Boehm

| von Steffen Grimberg



Foto: Grimme-Institut / Jorczyk

Laudatio auf Gero von Boehm

„Im Ersten gibt es zu viele Talkshows, bei 3sat nun eine zu wenig.“ Das hat Michael Hanfeld geschrieben. Und das ist nun auch schon wieder mehr als ein halbes Jahrzehnt her. Damals, als Gero von Böhm's Talkreihe „Gero von Boehm begegnet...“ bei 3sat auslief.

Begegnungen, das passt als Bogen über einem Gesamtwerk, das einem neben Respekt und Bewunderung vor allem eins abnötigt: Staunen, was da einer so schafft.

Um das Staunen machen ging und geht es Gero von Boehm eigentlich immer: sich, seine Gäste und Interviewpartner, und uns, die Zuschauer. Die erste Frage, das hat Gero von Boehm immer gesagt, sei die entscheidende, der Einstieg, der den Ton angibt für alles, was danach kommt

Was diese eine gute erste Frage ist – oder gibt es gar mehrere? Gero von Boehm denkt darüber stundenlang nach, manchmal bereitet es ihm eine schlaflose Nacht. Denn auf die erste Frage kommt es an. „Eine gute erste Frage“, sagt von Boehm, „ist auf jeden Fall eine, die den Gast nicht langweilt. Es muss eine Frage sein, die ihm noch nie gestellt wurde; eine, die das Gespräch sofort in Gang bringt und die Tonalität bestimmt. Sie soll den Gast zu Höchstform auflaufen lassen. Im besten Fall entsteht dann ein Psychogramm. Die erste Frage ist die entscheidende.“

Das war schon beim „Wortwechsel“ so, den er ab 1982 zehn Jahre lang mit so illustren Gästen wie Arthur Miller, Golo Mann, Peter Ustinov oder Alfred Herrhausen bestritt – ja, Frauen gab es auch, nicht ganz so viele. „Seine Gästeliste liest sich wie ein Who-is-Who nicht der pröhligen Promiszene, die uns ohne Unterlass auf allen Kanälen bestürmt, sondern einer gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Sphäre, die über den Tag hinaus Geltung besitzt“, auch dieses Prädikat stammt von der FAZ.

„Angefangen hat das aber schon als Kind: Ich habe ständig alle Leute ausgefragt: „Wo kommt ihr her?“, „Wer sind eure Eltern?“, „Wo und wie wohnt ihr?“ und solche Sachen. Ich bin auch oft einfach zu fremden Leuten in die Wohnung gegangen, weil ich unbedingt wissen wollte, wie die leben und wie es bei denen aussieht. Mich hat schon als Kind immer der Hintergrund von Menschen interessiert; meinen Eltern haben sich da natürlich oft die Haare gestäubt und oft mussten sie mich auch weiterziehen. Ich bin aber auch immer an merkwürdige Orte gegangen“, das hat Gero von Boehm in einem Interview gestanden.

Zum Fernsehen, zum Beispiel, zu diesem öffentlichen-rechtlichen vor allem – „Ich bin keiner fürs Privat-TV“ hat er zu den „Begegnungs-Zeiten“ einmal gesagt. Auch wenn man ihm mit Close-up dann später bei Servus-TV begegnen konnte. Da ist er eben auch wieder, wenn auch anders, so ein merkwürdiger Ort.

Der Mann ist nun mal kein Dogmatiker. Und kommt so – um es mit einem Menschen und Format zu sagen, dass er heute produziert – weiter als nur bis Lüdenscheid.

Gero von Boehm ist ein Fernseh-Fuilletonist, ein galanter, höflicher, zurückhaltender, den Menschen zugewandter Gastgeber, funkelnd-gebildeter Gesprächspartner, Autorenförderer, neugieriger Entdecker und hartnäckiger Rechercheur zugleich. Doch wird man, auch das hat Michael Hanfeld damals aus Anlass der Einstellung von „Gero von Boehm begegnet“ angemerkt, „mit derlei mannigfaltigen Eigenschaften in unserer Fernsehlandschaft leider kein Star“.

Dafür überzeugt Gero von Boehm durch Inhalte, durch sein Schaffen – heute als Produzent von Sendungen wie „Precht“, dem Philosophen-Schwof im ZDF mit Richard David Precht, oder „Zeugen des Jahrhunderts“ oder „Deutschland, deine Künstler“ – hierfür hatte er sich unter anderem Karl Lagerfeld vorgenommen.

Und dann kann schon mal passieren, dass ein deutlich jüngerer Kollege fragt, was man da eigentlich schreibe. Antwort: „Eine kleine Laudatio auf Gero von Boehm.“ Schweigen. „Gero von Boehm – nie gehört, wer ist das?“ Der Kollege bemüht Wikipedia, liest eine ganze Weile und sagt dann anerkennend und voller Respekt: „Alter!, was der alles macht!“

Gero von Boehm ist bei all dem immer auf dem Teppich geblieben. „Ich finde die Comics des französischen Zeichners Sempé fantastisch. Es gibt da diesen Geiger, der sich durch all seine Comics zieht. Das ist so ein kleines Männchen mit 'ner Geige unterm Arm, der vor einer großen Masse



Und was man von ihm immer wieder von Neuem lernen kann: wie man intelligente und überraschende Fragen stellt, ohne seine Gesprächspartner zu überrumpeln oder gar bloßstellen zu wollen. Eine nahezu altertümliche Kunst des Gesprächs auf Augenhöhe, also etwas ganz anderes als die sonst dominierenden Durcheinander-Talks.

Er hat damit hervorragenden Anteil an der Herstellung einer demokratischen und kritischen Öffentlichkeit.

Sie ahnen es – das war die Begründung der Jury. Und sie fährt fort:

Die „Besondere Ehrung“ an Gero von Boehm ist ein Zeichen höchster Wertschätzung für seine publizistische und journalistische Gesamtleistung. Boehms über vier Jahrzehnte währende Arbeit als Autor, Moderator, Regisseur und Produzent ist im besten Wortsinn Aufklärung durch Medien und steht damit vorbildhaft in der Kontinuität des Wirkens von Adolf Grimme und Bert Donnep.

Lieber Gero von Boehm, aus Marl herzlichen Glückwunsch nach Hamburg!

Steffen Grimberg für den Verein der Freunde des Adolf-Grimme-Preises e.V. ■

Um das Staunen machen ging und geht es Gero von Boehm eigentlich immer: sich, seine Gäste und Interviewpartner, und uns, die Zuschauer.

von Menschen steht. Der Vorhang ist noch zu und er hat eine wahnsinnige Angst, doch in dem Moment bevor der Vorhang sich öffnet, kann er wunderbar spielen; danach sinkt er wieder in sich zusammen. Das ist eine Art von Bescheidenheit die ich sehr mag und bewundere“, hat er im Interview erzählt – auch wenn man ihm das Lampenfieber nicht immer abnimmt.

Ein Star wird man so vielleicht nicht – oder sagen wir wenn, dann ein leiser Star. Einer, bei dem man denken könnte, das Medium Fernsehen sei eigens für ihn erfunden worden. Seit 40 Jahren beliefert er zuverlässig die Zuschauer mit Dokumentarfilmen und Dokumentationen, mit Porträts von Künstlern und Wissenschaftlern, die zwar populär sind, aber weit entfernt vom Boulevard.



DIGITALISIERUNG



FUNKTURM NO. 4

MAGAZIN FÜR
MEDIEN UND POLITIK
1/2017 – 8 EURO



FUNKTURM

erscheint 2017 gleich 3x.
Die nächste Ausgabe
kommt am 7.6.17!

Bestellen Sie auch unsere früheren Ausgaben unter:
flurfunk-dresden.de/funkturm/



HINTERGRUND

Grimme-Preis 2017

Sponsoren

Daimler: Das Beste oder nichts.....	96
Der Moderator: Jörg Thadeusz.....	98
Die Musik: Klaus Doldingers Passport.....	100
Nachruf: Hans-Heinrich Obuch.....	102
Der Beirat	104
Sponsoren, Partner und Förderer des 53. Grimme-Preises 2017	106

Das Beste oder nichts

Daimler AG fördert Qualität und Vielfalt von Medienangeboten



Foto: Daimler

Gegründet wurde das Grimme-Institut im Jahr 1973. Damals war der Hintergedanke vor allem, die Medienkompetenz von Erwachsenen zu erhöhen. Heute betreibt das Institut international anerkannte Forschung und steht für höchste Ansprüche an Fernseh- und Onlineformate. Der Grimme-Preis sowie der Grimme Online Award haben sich als feste Größen zur Bestimmung vorbildlicher Formate in der deutschsprachigen Medienlandschaft etabliert.

Als einer der führenden Anbieter von Premium-PKW und größter weltweit aufgestellter Nutzfahrzeug-Hersteller ist auch die Daimler AG höchsten Qualitätsstandards verpflichtet. Gottlieb Daimler formulierte das in seinem Leitsatz „Das Beste oder nichts“. Ehrgeiz und Erfindergeist wie sie der Gründervater verkörperte, braucht die Daimler AG heute wieder mehr denn je: Die intelligente Vernetzung von Daten eröffnet der Automobilbranche fundamental neue Möglichkeiten. Mit einer digitalen Prozesskette von der Forschung und Entwicklung über die Produktion bis hin zum Vertrieb ist Daimler bereits in die digitale Ära aufgebrochen und will als Wegbereiter der digitalen Zukunft die großartigen Chancen des Internets und der Konnektivität aktiv nutzen. So hat sich Daimler vom führenden Automobilunternehmen inzwischen auch zum Mobilitätsanbieter entwickelt und nimmt weiter Fahrt in die vernetzte Mobilität von morgen auf.

Ähnlich spannende Veränderungen finden derzeit in der Medienwelt statt. Dabei ist die Digitalisierung ein Element, das beiden Branchen neue Möglichkeiten eröffnet.

Die Digitalisierung führt in der Medienbranche vor allem zu einem deutlich größeren Angebot an Inhalten: Auf Youtube werden täglich Videos mit einer Gesamtdauer von hundert Millionen Stunden wiedergegeben – eine wachsende Herausforderung auch für das Grimme-Institut, welches sich mit den komplexen Fragen der Digitalisierung der Gesellschaft und ihrer Medien auseinandersetzt.

Gerade aus diesem Grund setzt sich die Daimler AG für die Sicherung von Qualitätsstandards von Medienformaten ein und unterstützt sowohl die Verleihung des 53. Grimme-Preises als auch die Verleihung des Grimme Online Award 2017. ■



Foto: Daimler

Ready to Charge

Unsere Elektro- und
Plug-in-Hybrid Modelle.

#switchtoEQ

EQ ELECTRIC
INTELLIGENCE





Foto: Jenny Sieboldt

Der Moderator: Jörg Thadeusz

Eine Lobhudelei

„Die Gäste durch den Abend zu führen, ihnen und auch den ernstesten Momenten Raum zu lassen und trotzdem im besten Sinne zu unterhalten, ist eine Herausforderung.“

Jörg Thadeusz begann 1999 als Reporter der WDR-Kultsendung „Zimmer frei“ seine Arbeit beim Fernsehen, 2000 wurde er Moderator des NDR-Satiremagazins „extra3“. Im gleichen Jahr erhielt er für seine Außenreportagen bei „Zimmer frei!“ den Adolf-Grimme-Preis.

Seit 2005 ist Thadeusz im rbb-Fernsehen in seiner eigenen wöchentlichen Talkshow zu sehen. Seit kurzem schreibt er wöchentlich für die Berliner Morgenpost sowie das Hamburger Abendblatt und moderiert seit Herbst 2016 regelmäßig den Morgen bei WDR 2.

Man könnte jetzt natürlich wieder betont locker die immer gleichen Sachen erzählen: Liegewagenschaffner, Rettungssanitäter, legendärer Außenreporter der im letzten Grimme-Jahr auseinandergezogenen Fernseh-Kult-WG „Zimmer frei“. Stimmt auch alles. Aber so wirklich wird man ihm damit nicht gerecht. Dass er noch sehr viel mehr kann, beweist Jörg Thadeusz jede Woche beim rbb in seiner Interviewsendung „Thadeusz“. Und natürlich auch in „THADEUSZ und die Beobachter“. Und nun schon zum dritten Mal bei Grimme.

Und so eine Preis-Verleihung ist etwas ganz besonders. Spontan, unberechenbar. Mit den festlich-freudigen Augenblicken, wenn die Preisträgerinnen und Preisträger ihre Trophäen überreicht, aber keinen Ton rausbekommen. Oder wenn es ernst und schwer wird, wenn es in den ausgezeichneten Produktionen um Krieg, Krankheit, Flucht und Tod geht.

Hier den richtigen Ton zu treffen, die Gäste durch den Abend zu führen, ihnen und auch den ernstesten Momenten Raum zu lassen und trotzdem im besten Sinne zu unterhalten, ist eine Herausforderung. Jörg Thadeusz meistert sie. Auch dann, wenn wie im vergangenen Jahr der Hauptpreisträger zwar nicht dabei sein konnte, aber trotzdem DAS Gesprächsthema war. Bei diesem Grimme-Preis, der politisch aufgeladen und voller Unwägbarkeiten und Unvorhersehbarem war, hat er es in seiner klugen und humorvollen Art geschafft, uns allen einen denkwürdig-schönen Abend zu bereiten. Was soll man da noch sagen? Mehr davon! Wir freuen uns auf eine schöne Preisverleihung beim 53. Grimme-Preis in Marl. ■

THE MARMALADE
VISUAL ENGINEERING

THE MARMALADE IST MEHR ALS SCHÖNE BILDER. ABER NIEMALS WENIGER.

*Wir gratulieren
allen Preisträgerinnen
und Preisträgern.*



www.themarmalade.com





Foto Peter Hömmann

Die Musik: Klaus Doldingers Passport

Eine besondere Ehre

„Kürzer treten ist für mich nicht von Vorteil, spielen ist mein Leben.“

Sonntagabend im Ersten Deutschen Fernsehen: Die wohl bekannteste Titelmelodie erklingt in den Wohnzimmern der Republik.

Klaus Doldinger war gerade einmal 34 Jahre alt, als er die legendäre Musik für den Vorspann des „Tatort“ schrieb. Mehr als 46 Jahre später, Anfang 2017, hatte der Jazzmusiker dann seinen ersten – längst überfälligen – persönlichen Auftritt in der Kult-Krimireihe: Im Kölner Tatort „Wacht am Rhein“ war er als Straßenmusiker zu sehen.

Bereits mit elf Jahren studierte Doldinger als Sonder-Stipendiat am damaligen Robert-Schumann-Konservatorium, der heutigen Staatlichen Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf, unter anderem die Fächer Klavier, Klarinette, Harmonielehre und Musiktheorie. Nach dem Abitur folgte das Studium der Musikwissenschaften und der Tontechnik.

Schon in den fünfziger Jahren spielte Doldinger bei den „The Feetwarmers“ Dixieland und macht erste Plattenaufnahmen, 1955 gründete er mit „Oscar’s Trio“ seine erste eigene Band. 1960, trat er gleich bei seiner ersten Auslandstournee im legendären „Birdland“ auf und wurde mit gerade einmal 24 Ehrenbürger von New Orleans. 1962 gründete er das Klaus Doldinger Quartett mit ihm selbst am Saxophon und feierte auch international große Erfolge.

1971 gründete Doldinger seine Jazzformation „Passport“, anfangs noch mit einem gewissen Udo Lindenberg am Schlagzeug. In den mittlerweile über 45 gemeinsamen Jahren sind 35 Alben entstanden. Doldinger blieb aber auch dem Fernsehen treu und hat zahlreiche Filmmusiken geschrieben, darunter für Welterfolge wie „Das Boot“ oder „Die unendliche Geschichte“, die Anwaltserie „Liebling Kreuzberg“ und immer wieder den ARD-„Tatort“.

Mittlerweile hat Doldinger über 5000 Konzerte gespielt, ist durch 50 Ländern getourt und hat über 2000 eigene Kompositionen veröffentlicht. Im Jahr 2005 wurde er beim Grimme-Preis mit der „Besonderen Ehrung“ des Deutschen Volkshochschul-Verbands (DVV) ausgezeichnet. Sein Werk habe „maßgeblich zu Qualität und Entwicklung des Mediums Fernsehen beigetragen“, so würdigte ihn damals der DVV.

2016 wurde Klaus Doldinger 80 Jahre. Der Ruhestand kommt für ihn natürlich noch nicht in Frage: „Kürzer treten ist für mich nicht von Vorteil, spielen ist mein Leben“, sagt Doldinger. Für den Jazz, fürs Fernsehen – und für Grimme.

Wir freuen uns sehr, den großen Klaus Doldinger und seine Band Passport bei der 53. Grimme-Preisverleihung 2017 in Marl willkommen zu heißen. ■



Wir wecken Emotionen!

Professionelle Eventausstattungen vom Niederrhein

■ ■ exklusiv.hochwertig.professionell.

Kulissen, Dekorationen oder Eventmöbel - Wir haben für jede Veranstaltung die passende Ausstattung. Günstig zur Miete aus unserem umfangreichen setstock Mietfundus oder individuell, speziell für Ihr persönliches Event in unserer hauseigenen Meisterwerkstatt hochwertig produziert.

Wir stehen für fachliche Beratung, Corporate Events in Konzeption und Realisation, unterstützt durch 3D-Visualisierungen von unseren Architekten, Projektleitern, sowie von unseren Mediengestaltern, vom Briefing bis hin zur Einlagerung.

■ ■ immer nah am Kunden

Fragen rund um das Thema Veranstaltungsplanung? Schreiben Sie uns - einfach und unverbindlich! Unser Team steht Ihnen gerne zur Verfügung.

E-Mail: info@setcon.de

■ ■ unsere Neuigkeiten

Abonnieren und News verfolgen. Mit Facebook und Twitter immer auf dem aktuellsten Stand von setcon.



setcon
Event & Expodesign

Telefon: +49(0)281/47 578-70
www.setcon.de

Der Unterschied ist nicht was wir tun, sondern wie!

Nachruf: Hans-Heinrich Obuch

Kluger Ratgeber, väterlicher Freund, Routinier in Sachen Film

Montag, kurz vor 12 Uhr, erster Tag der Kommissionssitzung, die offiziell um 14 Uhr beginnt. Es klingelt. Eine sonore Stimme, die durch den Flur dröhnt, ein grün-roter Farbklecks im beigebraunen Grimme-Flur. Hans-Heinrich. Der grüne Pullover und die rote Cordhose waren schon fast so etwas wie sein Markenzeichen. Immer war er der Erste im Institut, wenn die neue Sitzungswoche begann. Er wollte ein bisschen Zeit haben für uns, wissen, was so lief, wie es uns ging, was alles passiert war seit dem letzten Mal. Er war interessiert, an uns, an allem, was um ihn herum vorging. Ob über Fernsehen oder Politik, über das richtige Outfit für Bergfest oder Preisverleihung, über Fußball und seine große Liebe Werder Bremen, über Borussia Dortmund, Schalke oder den FC Bayern, darüber, ob Ken Duken oder Charly Hübner der attraktivere Mann sei – es gab wenig, über das wir nicht mit ihm diskutieren konnten. Immer war er ein aufmerksamer Zuhörer, der beruhigte, wenn man sich mal wieder aufgeregt hatte.

Hans-Heinrich wirkte nicht nur immer ein bisschen wie der Fels in der Brandung – er war es auch. Da konnte eine Diskussion in einer Jury oder Kommission noch so hitzig verlaufen, Hans-Heinrich blieb ruhig, sachlich-souverän und schaffte es eigentlich immer, die Streitenden auf den manchmal unsanften Boden der Tatsachen zurückzuholen.

Sich mit seiner Meinung, seiner Sicht der Dinge vorzudrängen, war nicht seine Art. Das hatte er auch gar nicht nötig. Er äußerte sich gerne erst, wenn alle anderen schon vermeintlich Alles gesagt hatten. Und brachte dann stets

noch eine neue Sicht, einen neuen Aspekt. Dass er früher einmal Lehrer gewesen war, merkte man immer dann, wenn er der Vorsitzende war. Er duldete keine Unpünktlichkeit, gegessen wurde am Esstisch und nicht während der Sichtung vor dem Fernseher. Egal, wie groß Zeitdruck und Unmut auch waren.

Trotz seiner immensen Erfahrung und Routine ging er dabei an jeden Vorschlag, der die Nominierungskommissionen erreichte, offen und neugierig heran, voller Respekt für die potentiell im Beitrag steckende Leistung. Fernsehen von der Stange war ihm ein Gräuel; er suchte nach

dem Besonderen, dem Innovativen. Dass er dabei, wenn es besonders langweilig wurde, auch manches Mal einschlieft, sorgte immer wieder für Heiterkeit. Aber auch das nahm er mit dem ihm eigenen Humor. Selten traf man jemanden, der auch so gut über sich selbst lachen konnte.

Wenn er mal anderer Meinung war oder die Einlassungen und das Verhalten anderer kritisch sah, formulierte er seinen Widerspruch immer ganz behutsam. Es spreche ja vieles dafür, es so oder so zu sehen und zu handhaben, lautete dann die Einleitung, der fast immer ein so kluges und scharfsinniges „aber“ folgte, dass dies oft das Ende der Diskussion markierte.

Hans-Heinrich war ein kluger Ratgeber, ein väterlicher Freund, jemand zum Reden und zum Ausweinen, der einem nach einer besonders bitteren Niederlage des eigenen Vereins eine tröstende Nachricht schrieb, auch wenn Werder selbst mal wieder die Hücke vollgekickt hatte. Mit ihm konnte man schnacken und einen trinken gehen und dank seines großartigen Humors unglaublich lustige Abende verbringen.

Er wollte ein bisschen Zeit haben für uns, wissen, was so lief, wie es uns ging, was alles passiert war seit dem letzten Mal. Er war interessiert, an uns, an allem, was um ihn herum vorging.

Sein plötzlicher und unerwarteter Tod war ein großer Schock für uns. Drei Sitzungswochen haben seitdem stattgefunden, und immer noch, am ersten Tag, montags um kurz vor 12 Uhr, warten wir darauf, dass es klingelt. Bis es uns wieder einfällt. Und es fühlt sich an, als wäre es erst gestern passiert.

Du fehlst.

Deine Grimmes

Der Journalist, Fernsehkritiker und Moderator Hans-Heinrich Obuch ist im August 2016 überraschend verstorben. Hans-Heinrich Obuch, ursprünglich fester Freier und Morgenmoderator beim NDR und später bei Radio Bremen sowie Fernsehkritiker bei FAZ oder SZ, gehörte seit vielen Jahren zum festen Stamm der Grimme-Preis-Juroren.



Foto: Radio Bremen/Maria Kindworth

Qualitätsfragen

Der Beirat für den Grimme-Preis und den Grimme Online Award

Lauter Originalgenies, das wären die Grimme-Leute manchmal sicher Lerne. Jeder originell, jeder über alle Grenzen einfallsreich, jeder auf allen möglichen und unmöglichen Gebieten kundig, jeder zu jeder denkbaren Minute unendlich kreativ, begabt sowohl im wilden Denken als auch im sicheren Planen. Schön wär's. Weil es aber so in der Welt nicht zugeht, ist es noch schöner, wenn man Menschen um sich weiß, die dem eigenen Tun mit gutem Rat beiseite stehen. Die genau jene Einfälle haben, die ein manchmal gedanklich auf der Stelle tretendes Projekt wieder beflügeln. Die genau jene kritischen Augen haben, welche die dunklen, morschen, unlogischen Stellen entdecken, die auch beim gut vorbereiteten „work in progress“ nicht ausbleiben. Gut dran ist mithin jede Einrichtung, die auch gut beraten wird. Nicht unbedingt von den KPMGs dieser Welt, sondern von Köpfen, die ihren Rat und ihre Ideen nicht gegen Geld hergeben, sondern aus Lust an der Sache und die ihr Engagement von Zielen ableiten, welche gemeinsame sind, hier: die Medienqualität zu fördern.

Zum Grimme-Institut gehört ein Gremium, das diesen Zielen folgt: der Beirat für den Grimme-Preis und den Grimme Online Award. Dieser Beirat agiert nach dem Modell und Vorbild vieler Institutionen, indem er, wie es der Name sagt, berät – in aller Freiheit, in aller Unabhängigkeit. Die Preisveranstaltungen liegen ganz in der Hand des Instituts. Naheliegender war und ist es, die beiden Preis-Unternehmungen in ein gemeinsames Beratungsfeld aufzunehmen. Denn beide Preise, so spezifisch auch ihre Medienfelder sind, können gar nicht mehr separiert gesehen werden. Wenn Konvergenz mehr als ein Schlagwort ist, dann müssen natürlich auch die Grimme-Preisaktivitäten konzeptionell eng aufeinander bezogen werden.

Das Institut ist im Beirat mit der Direktorin **Dr. Frauke Gerlach**, der Leitung des Grimme-Preises **Lucia Eskes** und der Leitung des Grimme Online Award **Vera Lisakowski** vertreten. ■

Ute Biernat

UFA SHOW & FACTUAL GmbH



Friedrich Küppersbusch

probono Fernsehproduktion GmbH



Franziska Bluhm

Verlagsgruppe Handelsbatt



Dr. Torsten Körner

Freier Journalist



Anette Borkel

Volkshochschule Hamburg



Prof. Dr. Konrad Scherfer

Fachhochschule Köln



Christian Boros

Boros GmbH



Dr. Ingrid Schöll

Volkshochschule Bonn



Vera Klier

Dt. Volkshochschul-Verband e.V.





TV-PRODUKTION SEIT 1990

AKTUELLE PRODUKTIONEN:

GRIMME-PREIS

TRAILER UND SENDEDESIGN

DEIN SONG ZDF/KiKA

TABALUGA ZDF



IM NEUEN

MEDIENZENTRUM

MOTORENFABRIK

DARMSTADT

LANDWEHRSTR. 75

FRIENDS & PARTNERS

Christine Musics | Musikproduktion und Verlag · RAuM103 AG | Tonstudio mit Cinema Mix
Zeitvertreib.tv | Formatentwicklung · STEIN. KIND & KATZ | Grafikdesign

www.bsb-film.de



Förderer, Sponsoren und Partner des Grimme-Preises 2017

Minister für Bundesangelegenheiten,
Europa und Medien
des Landes Nordrhein-Westfalen
und Chef der Staatskanzlei



DAIMLER



EVONIK INDUSTRIES



THE | MARMALADE
VISUAL ENGINEERING



Suberg's
... und die Party läuft!
Suberg's im Ruhrfestspielhaus
Suberg's Partyservice
Suberg's Veranstaltungsservice

AUTHENTISCH. EINFÜHLSAM.



Wir gratulieren zum Grimme-Preis 2017.

Hier und heute Nordstadtkinder: Lutwi

Produktion WDR
Jürgen Brügger, Jörg Haaßengier
(Regie, Buch, Kamera)
Redaktion: Emanuela Penev
Schnitt: Gerhard Schick
Projektteam »Nordstadtkinder«:
Maik Bialk, Emanuela Penev,
Dorothee Pitz, Margot Schimmelpfennig,
Sophie Schulenburg, Brit Underwood

Mitten in Deutschland: NSU

Teil 1: Die Täter – Heute ist nicht alle Tage (SWR)
Teil 2: Die Opfer – Vergesst mich nicht (WDR)
Teil 3: Die Ermittler – Nur für den Dienstgebrauch (BR)

Koproduktion
SWR/WDR/BR/ARD Degeto/MDR
Christian Schwochow, Züli Aladağ,
Florian Cossen (Regie)
Thomas Wendrich, Laila Stieler, Rolf Basedow,
Christoph Busche, Jan Braren (Buch)
Barbara Buhl, Götz Bolten, Corinna Liedtke
(Redaktion WDR)
Gabriela Sperl (Konzept, Produzentin)
Produktion: Wiedemann & Berg Television

